Heute auf Seite 3: Vier Jahre „danach"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. Oktober 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Perspektiven:

Leitlinien für Europa

Die Landsmannschaft Ostpreußen fordert Grundrechtsschutz

1. In Umsetzung der Präambel des Grundgesetzes haben wir deutschen Heimatvertriebenen am 5. August 1950 in der Charta von Stuttgart die feierliche Erklärung abgegeben, jedes Beginnen zu unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung haben wir dem Frieden und der Friedenspflicht oberste Priorität eingeräumt.

2. Wir Ostpreußen bekennen uns unverändert zu einem Europa des Friedens, der Freiheit und der Ordnung. Freiheit und Ordnung erfordern die Beachtung der Menschenwürde und die Verwirklichung der Menschenrechte. Ordnung ist die Anwendung des Rechts, Rechtsstaatlichkeit die Grundlage der Humanität.

3. Will die Europäische Union eine Union des Friedens sein, dann bedarf sie der europäischen Ordnung. Sie braucht europaweit gültige und für alle Europäer verbindliche Gesetze sowie eine Rechtsordnung, die Sicherheit, Schutz und damit Frieden gewährt. Die Rechtsordnung ist auch Voraussetzung und Klammer der politischen, gesellschaftlichen und sozialökonomischen Integration. Auch die parlamentarische Demokratie ist untrennbar mit den Grundsätzen der Rechtsstaatlichkeit verbunden.

4. Wir Ostpreußen bedauern, daß bei der politischen Debatte um die Europäische Union und deren Erweiterung diese fundamentalen Zusammenhänge weitgehend ignoriert werden. Kernstück und erste Säule des Maastrichter Vertrages ist die Einrichtung eines Gemeinsamen Marktes und einer Wirtschafts- und Währungsunion. Die zweite Säule bilden die Bestimmungen über die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Erst als dritte Säule gelten die Bestimmungen über die Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Inneres. Doch die Rechtssäule ist die wichtigste, denn nur Gerechtigkeit schafft Frieden.

5. Wir Ostpreußen fordern angesichts der brutalen „ethnischen Säuberungen" auf dem Balkan, daß der Friedenssicherung und damit der Rechtsangleichung wieder absolute Priorität seitens der Politik beigemessen wird. Insbesondere bei Beitrittsgesuchen muß die Dominanz der „Herrschaft des Rechts" und die Akzeptanz der Grundfreiheiten und Menschenrechte auch für die Heimatvertriebenen und Entrechteten verlangt werden. Das Recht toleriert weder Willkür noch Diskriminierung, soll es nicht seiner friedensstiftenden Kraft beraubt werden.

6. Wir Ostpreußen stützen uns auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948, auf die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9. Dezember 1948, auf die Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 4. November 1950 und insbesondere auf die Charta von Paris über ein neues Europa vom 21. November 1990.

7. Wir Ostpreußen appellieren stellvertretend für alle Flüchtlinge, Vertriebenen und Entrechteten in ganz Europa, daß endlich von den Politikern und Staatsmännern der Verpflichtung nachgekommen wird, den Frieden nachhaltig zu sichern. Was nützt die Wohlstandsmaximierung, wenn Unfrieden aufgrund mangelnder Gerechtigkeit das mühsam Aufgebaute sofort wieder zerstören kann.

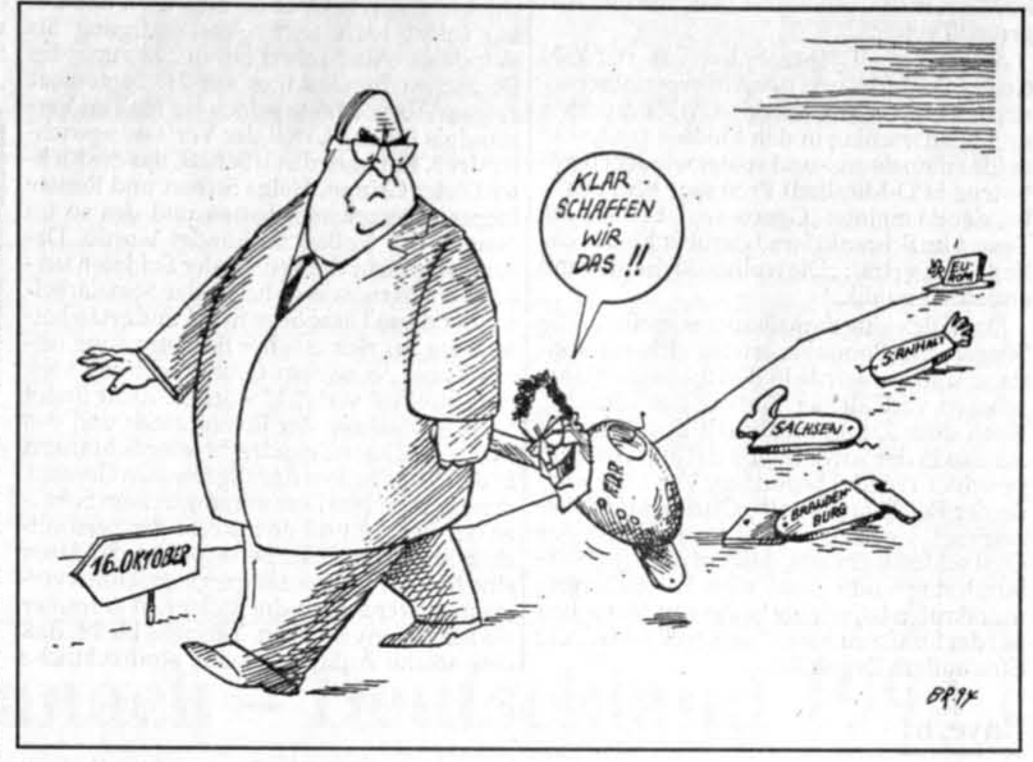
8. Wir Ostpreußen bekennen uns zum Grundrechtsprinzip auch für die Europäische Union. Europa kann nur dann ein „Europa der Bürger" sein, wenn es die Grundrechte auf Leben, körperliche Unversehrtheit, Handlungsfreiheit im Rahmen der Gesetze, Gleichheit vor dem Gesetz, Religionsfreiheit, Eigentums- und Erbrechte etc. garantiert. Die Grundrechte sind Abwehrrechte. Sie schützen die Personalität des Individuums und verbürgen damit, daß es nicht zum „Mittel für fremde Zwecke" entwürdigt werden kann.

9. Wir Ostpreußen unterstützen die Rechtsauffassung der Bundesregierung, wonach „nach Völkerrecht Enteignungen grundsätzlich nur gegen die umgehende Zahlung einer angemessenen und effektiven Entschädigung zulässig sind". Wenn die Bundesregierung zu Recht die Vertreibung der Deutschen stets verurteilt und die entschädigungslose Einziehung ihres Vermögens nie gebilligt hat, die Republik Polen jedoch bislang nicht bereit war, Rückgewähr- und Entschädigungsansprüche anzuerkennen, dann ist nun mit dem Aufnahmeantrag Polens in die Europäische Union der Zeitpunkt gekommen, um endlich die Interessen der Vertriebenen durchzusetzen. Die Eigentums- und Erbrechte sind Freiheitsrechte und damit zentrale Bestandteile der Menschenrechte.

10. Wir Ostpreußen werden diesen völkerrechtlichen Unrechtstatbestand nicht hinnehmen und notfalls den Grundrechtsschutz in der Europäischen Union als „Unionsbürger" beim Europäischen Gerichtshof einklagen.

Aus dem Inhalt | Seite

„Mörder" als Beruf? 2
Gefährliche Minderheiten? 4
Landtagswahl in Vorarlberg 5
Erntedank 6
Jugend 10
Johanniter in Bartenstein 12
Im Land der Masuren 13
Patenschaftsjubiläum 23
Das Janusgesicht der Geschichte . 24



Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

Also doch eine andere Republik?

H. W. – Mit dem Oktober kommt keineswegs nur der Herbst, auch die Wahlkämpfer treten kräftiger in die Pedale ihrer Räder, um am 16. Oktober mit dabei zu sein. Rudolf Scharping, der Herausforderer, im Fahrradfahren geübt, dürfte wissen, daß ein einmal geschlagener Kandidat nicht unbedingt als Hoffnungsträger für die Zukunft eingestuft wird, aber er weiß, daß Bonn eine bessere Fernsehtribüne abgibt, als der Landtag in Mainz. Clever, wie er sich gibt, hat er jetzt bereits angemeldet, am 15. Oktober in Rheinland-Pfalz seinen Abschied zu nehmen, um danach sich in Bonn präsentieren zu können. Würde er dort auch noch Fraktionsvorsitzender seiner Partei und damit Widerpart des Kanzlers, so wäre der Wechsel auch so vergoldet, daß er keinen wirtschaftlichen Schaden zu nehmen braucht.

Betrachten wir die letzten Landtagswahlen in Brandenburg, in Sachsen und nunmehr auch in Bayern, so ist die geringe Wahlbeteiligung eher ein Ärgernis als ein Grund zur Freude. Ist Wahlrecht auch Wahlpflicht? Welcher Partei wird es gelingen, ihr Reservoir so zu mobilisieren, daß insgesamt eine Beteiligung von 80 oder gar mehr Prozenten erreicht wird. Und wohin werden jene Prozente wandern, die z. B. in Bayern unter den Tisch gefallen sind? Fragen gibt es genug und auch Anlässe, solche zu stellen, gibt es nicht minder.

Dabei kommt gerade dieser Bundestagswahl eine Bedeutung besonderer Art zu: Wir sollten uns an den Wirbel erinnern, als einmal die entscheidende Frage „Freiheit oder Sozialismus?" im Raume stand. Genau darum geht es diesmal! Zwar wird die Christenunion bemüht sein, ihre Klientel an die Wahlurnen zu bringen, doch es gehört so etwas wie Wahlfieber dazu, ihr eine absolute Mehrheit über 50 Prozent zu testieren. Helmut Kohl gilt zwar als der Enkel, aber er ist deshalb dennoch nicht Konrad Adenauer, dem unter anderem Kautelen ein solches Spitzenergebnis vergönnt war. Die Zeiten haben sich geändert, und wer das nicht nüchtern sieht, sitzt nachher im Schmollwinkel.

Auf dem Bonner Prüfstand stehen die bisherige Koalition auf der einen, die Sozialdemokraten, die Grünen und das Bündnis 90 auf der anderen Seite. Wenn Gelb, die für die FDP angenommene Farbe, ausfallen würde, dürfte es mit einer Ampelkoalition wenig Sinn machen.

Aber als „legale Partei" steht die PDS auf dem Stimmzettel, und eine geschickte Regie wird zu nutzen wissen, daß drei Direktmandate den Einzug in jenes Bonner Parlament ermöglichen, daß der PDS-Spitzenkandidat Gregor Gysi dieser Tage in Berlin noch als „Scheißbundestag" bezeichnet hat.

Mit einem Milliardenaufwand versucht das wiedervereinigte Deutschland nun wieder in Ordnung zu bringen, was die kommunistische Herrschaft angerichtet hat, und schon sind Kommunisten wieder dabei, unter dem Tarnnamen PDS in der deutschen Politik mitzumischen. Es wäre notwendiger denn je, wenn Politiker und Medien auf die Gefahr der PDS gerade in den vor uns liegenden entscheidenden Wochen mit Nachdruck hinweisen würden. Statt dessen hat einer der Scharping-Berater, Daniel Goeudevert, nunmehr den Sack seiner Meinung ein wenig geöffnet, und ihm ist dabei das Bekenntnis entschlüpft: „Ich bin für eine verständnisvolle Annäherung oder, wenn Sie so wollen, punktuelle Zusammenarbeit mit

Ostpreußen:

Keine Übersiedlung Rußlanddeutscher

Botschafter von der Gablentz gegen „Deutsche Ostseerepublik"

Offenbar im Vorfeld der anlaufenden Feierlichkeiten aus Anlaß der Gründung der Königsberger Universität hat sich in einem Interview mit der in Königsberg erscheinenden „Kaliningradskaja Prawda" der deutsche Botschafter in Rußland, Otto von der Gablentz, geradezu erwartungsgemäß gegen eine Übersiedlung von Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen ausgesprochen.

In der Ex-Bundeshauptstadt sei man auch „klar gegen die Bildung einer Deutschen Ostseerepublik" im „jetzigen Gebiet Kaliningrad", meinte der Botschafter. Nach seiner Auffassung, die selbstverständlich deckungsgleich mit der der Bundesregierung ist, zählt das nördliche Ostpreußen nicht zu den „kompakten Siedlungsgebieten der Rußlanddeutschen, wo Deutschland bei der Erhaltung der nationalen Kultur Hilfe leistet".

Der bundesdeutsche Botschafter bestätigte in diesem Interview erneut, daß die Bundesrepublik Deutschland „keine territorialen Forderungen an Rußland" stelle. Dieser Hinweis galt offensichtlich den in Moskau und Königsberg umlaufenden propagandistischen Zweckmeldungen, wonach der „bundesdeutsche Geheimdienst schon seit den 80er Jahren das Ziel einer blutlosen Wiederbesetzung Königsbergs verfolgt, indem er alle wichtigen Objekte allmählich aufkaufe" (siehe auch Ostpreußenblatt Folge 35/94, Seite 1).

Gleichzeitig aber sprach sich von der Gablentz für neue deutsche Investitionen im russisch verwalteten Teil Ostpreußens aus. Dies könne eine „vertrauliche Zusammenarbeit" schaffen und die Sicherheit des Gebietes „besser als die traditionelle russische Militärpräsenz" gewährleisten.

Wobei es hier sehr dahingestellt bleiben muß, ob die Sicherheit dieser Region, sofern darunter verstanden wird, daß die derzeitigen Verwaltungsmächte die Herrschaft nicht aufgeben und an raumfremde Gruppierungen abtreten, durch bloße Truppenreduzierungen verstärkt wird, zumal eine klug beratene russische Regierung sich immer das nördliche Ostpreußen als Faustpfand für zukünftige Gespräche mit Berlin sichern wird. Wie freilich zum anderen der von dem Botschafter beschworene Ausbau wirtschaftlicher Kontakte in Ostpreußen schlichtweg auch davon abhängt, ob und inwieweit die Bundesregierung sogenannte Hermes-Bürgschaften für das noch äußerst risikoreiche Handelsgeschäft mit Rußland in Aussicht stellt. **Peter Fischer**

der PDS." Läuft das nicht schon bedenklich in Richtung einer Volksfront? Was wäre, wenn Brandenburg in Bonn Schule machen und letztlich Herr Gysi das Sagen haben würde? Also bleibt die Frage: Werden die Liberalen es schaffen, für den Bundestag mehr Stimmen auf ihre Liste zu bringen, als das bei den Landtagswahlen möglich war? Reinhold Maier, der „Fuchs aus dem Remstal", hat einmal beruhigend gesagt: „5 Prozent Liberale wird es immer geben." Auch ein Trost, aber der alte Fuchs ist längst bei den Vätern versammelt. Gibt es in der Tat so viel nüchtern denkende Menschen des bürgerlichen Lagers, die hochrechnen und dabei feststellen, daß nach dem Gesetz der Zahl am Ende nur die Gruppierung gewonnen hat, die die meisten Stimmen vorweisen kann. Statt noch zwei Löffel liberaler Medizin sind politischer Verstand und Augenmaß gefragt.

Als vor zwei Jahrzehnten das radikale Getöse der Jusos und der Außerparlamentarischen Opposition über den Äther rauschte und Niederschlag in den Medien fand, war es (das damals aus- und später wieder eingetretene SPD-Mitglied) Professor Karl Schiller, der da meinte: „Genossen, laßt doch die Tassen im Schrank!" und darüber hinaus die Feststellung traf: „Die wollen doch eine ganz andere Republik!"

Der Kelch ging damals an uns vorüber. Die bürgerliche Republik erwies sich als konstant, und sie wurde in den folgenden Jahrzehnten verläßlicher Partner des Westens. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in der Sowjetunion hat auch hier ein positiver Wandel begonnen. Vor 1933 wurde der Reichstag oft als „Quasselbude" bezeichnet, die es zu überwinden galt. Gregor Gysi schloß nicht aus, daß mit dem „Scheißbundestag" ihm „mal eine Formulierung unterlaufen ist, wie sie heute von Menschen auf der Straße zu hören" sein soll. Also doch: Eine andere Republik?

Bundesverfassungsgericht:

„Mörder" – nun ein anerkannter Beruf?

Gezielter propagandistischer Rundumschlag gegen „faschistische" Tugenden wie Ehre und Treue

VON GENERALMAJOR a. D. GERD-H. KOMOSSA

Es ist eigenartig: je mehr Zeit seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vergeht, nach dem die öffentliche Meinungsäußerung „Soldaten sind Mörder" nicht unter Strafe zu stellen ist, um so nachsichtiger wird die Kritik von Politikern und Medien an dem Spruch des obersten Gerichts der Bundesrepublik.

Verteidigungsminister Rühe, Altbundesaußenminister Genscher und der SPD-Sicherheitsexperte Opel bezeichneten das Urteil sofort nach seiner Verkündigung als skandalös. Aber schon bei der Sitzung des Deutschen Bundestages am 21. September zeigten Abgeordnete jedoch ein Maß an Verständnis für das Urteil der Verfassungsrichter der 3. Kammer des 1. Senats, das die Richter Dieter Grimm, Helga Seibert und Renate Jaeger unterzeichnet hatten und das so im Namen des Volkes verkündet wurde. Danach war nicht die Würde der Soldaten verletzt, sondern, wie es heißt, der Sozialarbeiter, der diese These öffentlich kundgetan hatte, wäre bei richterlicher Beanstandung seines Tuns „in seinem Grundrecht auf Meinungsfreiheit verletzt" worden. Zwar findet nach Auffassung der Richterinnen und des Richters „dieses Grundrecht seine Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und dem Recht der persönlichen Ehre". Doch die Behauptung „Soldaten sind Mörder" müsse umgangssprachlich verstanden werden, so die Richter. Was immer sie hierunter verstehen. Tatsache bleibt, daß eine solche Äußerung keine strafrechtliche Folgen mehr haben muß, obwohl sie doch sicher den Tatbestand der Beleidigung und Ehrabschneidung von Millionen Deutschen, die für unser Land als Soldaten gedient haben und heute dienen, erfüllt und nur als solche offensichtlich gedacht war. Jedenfalls versteht es so die Mehrheit des Volkes.

Anders verstehen es die Richter, einige Politiker und Publizisten. Die SPD warnte nach dem ersten Schock vor einer Fehlinterpretation des Urteils. Grüne/Bündnis 90 und die SED-Traditionspartei PDS begrüßten das Urteil. Der Bundestag aber stellte mit Mehrheit am 21. September fest, daß durch den Urteilsspruch die Menschenwürde verletzt werde, wenn die Soldaten als Mörder bezeichnet werden. Diesen Beschluß konnte, man wird es beachten müssen, die SPD nicht mittragen. Sie enthielt sich der Stimme.

Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa, 1924 in Allenstein/Ostpreußen geboren, war unter anderem tätig an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, in verschiedensten Bereichen der Bonner Hardthöhe und am Ende seiner militärischen Laufbahn Befehlshaber des Territorialkommandos Süd. Gegenwärtig ist er Vorsitzender der Gesellschaft für die Einheit Deutschlands e. V.

Auch der Juristentag in Münster drückte sich auf seiner Jahrestagung vor jeglicher Festlegung. Die neu gewählte Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts aber zögerte nicht zu fragen, ob die ganze Diskussion nicht mit dem Bundestagswahlkampf zu tun habe. Sie hält das Urteil für richtig. Mehr kann man die Ehre und Würde des Soldaten, der bereit ist, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen, nicht verletzen.

Daß die ARD dieses Urteil auch für richtig hält, wie von Nikolaus Bender verkündet, überrascht niemanden, der andere Sendungen des WDR in der Erinnerung hat, wonach kürzlich die ganze Bundeswehr in die Nähe zum Faschismus gestellt wurde, weil sie – laut Moderator Bednarz – „faschistische" Tugenden wie Ehre, Treue und Tapferkeit von ihren Soldaten fordere.

Die Soldaten sind über das Urteil empört. Sie wollen sich nicht Mörder schimpfen lassen. Nicht der Berufs- und Zeitsoldat, nicht der Wehrpflichtige und nicht der Reservist. Alle sind empört und erwarten, daß der Dienstherr sich von dem Urteil distanziert und der Staat die Soldaten in seine Fürsorge nimmt. Der Generalinspekteur, der sich mit der Nachricht während einer Sitzung mit den Generalstabschefs der Nato in den neuen Bundesländern auseinandersetzen muß, wird Stellung nehmen. Er wird es unmißverständlich tun und sich vor die seiner Führung anvertrauten Soldaten stellen.

Mit der Last dieses Urteils kann kein Soldat seine Pflicht für sein Land erfüllen wie bisher. Hat die Zahl der Wehrdienstverweigerer bisher einen Höchststand von 130 000 Antragstellern im Jahr erreicht, so wird sie jetzt steigen.

Stimmung und Motivation in der Bundeswehr sinken. Reservisten überlegen sich, ob sie noch einmal die Uniform der Bundeswehr tragen können. In Nato-Stäben lacht man nicht mehr über die Deutschen, die ihren Soldaten bei ihrem Einsatz in Somalia und auf dem Balkan so viele Probleme schufen wie in keinem anderen Land. Man nimmt das Urteil sehr ernst.

Die Richter müssen wissen, was sie getan haben. Ganz offensichtlich hat die 68er Generation auf ihrem geplanten Marsch durch die Institutionen die Spruchkammern des Bundesverfassungsgerichts erreicht und nimmt auch dieses höchste Gericht nun in seinen Griff. Anders ist für die Mehrzahl der Bürger dieses Fehlurteil nicht zu erklären.

„Soldaten sind Mörder" darf umgangssprachlich so ungestraft gesagt werden. Mit diesem Urteil hat das Gericht die Würde aller Soldaten verletzt, die Würde und Ehre der deutschen, der amerikanischen, britischen, französischen, polnischen und russischen. Hat der Sozialarbeiter diese aber versehentlich nicht im Blick gehabt? Die Richter hätten ihn fragen müssen.

Der Spruch des Gerichts bedeutet in letzter Konsequenz die Akzeptanz des Mörders als Angehörigem eines anerkannten Berufs.

Darf die Freiheit der Meinungsäußerung – der öffentlichen – so weit gehen, dann könnte es zulässig sein, die Verfassungsrichter als Rechtsbeuger zu bezeichnen. Dann müßte es auch zulässig sein festzustellen, daß hier der Geist eines Reichsrichters Freisler sichtbar wird, der im Namen des Volkes – oder damals im Namen Hitlers? – vor der Menschenwürde eines Feldmarschall von Witzleben keinerlei Respekt zeigte, als er ihn ohne Hosenträger in den Gerichtssaal führen ließ und demütigte. Ist dies nicht vergleichbar? Etwa weil in Karlsruhe ja kein Todesurteil gefällt wurde? Der Geist lebt offensichtlich noch. In Karlsruhe. In der 3. Kammer der 1. Senats des Bundesverfassungsgerichts.

Der Spruch hat die Würde aller Soldaten verletzt. Unverständlich bleibt, daß dies die zwei Damen und der Herr in der Richterrobe des höchsten deutschen Gerichts nicht verstehen. Wollte der Staat dem Spruch nicht widersprechen, könnte er von seinen Soldaten den Dienst nicht mehr fordern.

Bayern:

Der Schatten über der FDP wächst

CSU-Erfolg bei steigender Wahlbeteiligung – REP abgeschlagen

Das hätten sich selbst Optimisten im Hause CSU vor einem Jahr nicht träumen lassen. Geschüttelt von Amigo-Affären und Stimmungstief schien der Verlust der absoluten Mehrheit für die Christsozialen eine ausgemachte Sache. Alles vergessen – wie seit über drei Jahrzehnten fuhren Stoibers Mannen als strahlende Sieger ein, trotz des geringen Rückgangs, sensationelles Ergebnis ein. Besonders bemerkenswert ist, daß es die bayerische Regierungspartei im Gegensatz zu Sachsen und Brandenburg nicht etwa einer stark zurückgegangenen Wahlbeteiligung zu verdanken hat, daß sie weiterhin allein regieren kann. Im Gegenteil, und dies ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre die eigentliche Überraschung, gingen in Bayern mit 67 von Hundert zwei Prozent mehr Wahlberechtigte zu den Urnen als vor vier Jahren.

Freuen können sich natürlich auch die Sozialdemokraten, die sich gleich mit über vier Prozentpunkten Zuwachs aus dem schmachvollen „20-Prozent-Turm" erlöst sahen. Die Grünen dürften nach schwachen Verlusten beruhigt in den Sessel sinken – sie sind zumindest wieder im Landtag.

Für die FDP schließlich war Bayern schon immer eine harte Nuß. Doch eine Zwei vor dem Komma, das ist selbst hier ein herber Schlag. Voreilige Schlüsse über ein Scheitern der Liberalen auch in Bonn sind dennoch nicht angebracht. Kinkel kann weiter auf die Rolle als Funktionspartei hoffen: Wer in Bayern auf Kontinuität setzen wollte, der mußte die absolute Mehrheit der CSU verteidigen. Wer dies in aber Bonn will, der muß nolens volens die Koalition unterstützen – und die gibt es in ihrer alten Form nicht ohne die FDP. Schon einmal, 1983, waren es im Grunde CDU/CSU-Wähler, die den Liberalen das Überleben sicherten, nachdem sich ein Großteil der alten Sozialliberalen erschaudernd abgewendet hatte. Sollte jener Koalitions-Reflex allein nicht reichen, dann dürfte ein zusätzlicher Fingerzeig des Kanzlers genügen, daß er es ohne die FDP nicht schafft, um das entsprechende Potential zu mobilisieren.

Und die Republikaner? Für sie ist es ein schwacher Trost, auch in Bayern jetzt vor der kläglichen FDP zu liegen. Scheiterten sie aber 1990 noch knapp an den fünf Prozent, so geschah dies jetzt sehr deutlich. Eines ist dabei klar geworden: Der neueste Kuschelkurs von REP-Chef Schönhuber mit Herrn Frey und seiner DVU hat der Partei nicht einmal in Schönhubers Heimat Bayern etwas gebracht. **H. T.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42)**:** Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Asyl:

Die „Beschützer" am Pranger

Das sollte man sich schon auf der Zunge zergehen lassen: Die nigerianische Regierung hat in Bonn schärfstens dagegen protestiert, daß Asylbewerber aus dem afrikanischen Land in Deutschland nicht ausreichend geschützt würden. Seit 1991 seien 24 zu Tode gekommen, lassen die Machthaber Nigerias übermitteln – jene Machthaber, vor denen die Nigerianer angeblich zu uns flüchten mußten, weil sie von ihnen politisch verfolgt werden und Gefängnis, Folter oder Tod zu befürchten haben.

Ist die Fürsorglichkeit Nigerias echt, dann kann sie deutscherseits wohl nur mit der sofortigen Abschiebung aller Asylbewerber aus jenem Land beantwortet werden, scheinen sie dort doch sicherer zu sein als hier. Das jedoch ist gar nicht so einfach: Hand in Hand mit ihren asylsuchenden Landsleuten lassen die nigerianischen Behörden nichts unversucht, um die Rücküberführung jener Bürger zu vereiteln. Erst lassen die Schwarzafrikaner ihre Papiere verschwinden und dann verweigern die Grenzer ihres Landes schlicht ihre Wiedereinreise, was auch nicht gerade ein Indiz dafür ist, daß diese „politischer Verfolgung" ausgesetzt sind, denn in diesem Falle müßte ihre Regierung doch daran interessiert sein, ihrer habhaft zu werden.

An diesen Umständen wird die ganze Dreistigkeit der Protestnote an Bonn deutlich. Doch damit nicht genug, verweisen die Nigerianer auch auf einen im Polizeigewahrsam verstorbenen Landsmann und unterstellen, dieser sei dort womöglich von deutschen Beamten umgebracht worden. Die Wahrheit: Der Mann hatte sich derart gewalttätig gegen seine Abschiebung gewehrt, daß man ihm eine Beruhigungsspritze verabreichen mußte, die dieser nicht vertrug und später im Flugzeug starb.

Unter welchen Umständen die anderen ums Leben gekommen sein könnten, kann sich jeder deutsche Großstadtbewohner zumindest ausmalen. Es ist kein Geheimnis, daß Schwarzafrikaner gerade in illegalen Drogenhandel überdurchschnittlich stark verwickelt sind. In jenem Milieu herrschen leider Sitten, die nicht nur beteiligten Schwarzafrikanern das Leben kosten können.

Das haben wir jetzt also von unserem angeblich weltweit vorbildlichen Asylrecht: Statt allenthalben Bewunderung zu ernten, müssen wir uns von einem angeblichen „Verfolgerstaat" der Dritten Welt an den Pranger stellen und von seinen eingesickerten Bürgern an der Nase herumführen lassen. Und anstatt diese Frechheit geharnischt zu beantworten, ordnet Bonn dienstbeflissen die „schnellstmögliche Aufklärung der Todesfälle" durch die zuständigen Länder an.

Hans Heckel

Vier Jahre danach – Deutschland 1994

Was für die Einheit noch dringend getan werden muß

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Vieles wurde erreicht, aber so manche Hoffnung aus den Tagen der deutschen Revolution von 1989/1990 blieb bislang unerfüllt. Aus Anlaß des Nationalfeiertages am 3. Oktober setzt sich unser Autor mit den Defiziten auseinander, die einer echten Verwirklichung der Einheit noch im Wege stehen.

An die Stelle des Zerrbildes einer staatlichen Gemeinschaft in der Hitlerzeit soll jetzt der wahrhaft demokratische Staat treten, der auf der Pflicht des Volkes zu Treue, Opfer und Dienst am Gemeinwohl ebenso ruht wie auf der Achtung vor dem Recht der Persönlichkeit, ihrer Ehre, Freiheit und Menschenwürde ... Wir fordern ein öffentliches Leben, das sich frei hält von Lüge, Massenwahn und Massenverhetzung, und eine verantwortungsbewußte Presse mit dem Willen zur Wahrheit als oberstes Gesetz..." Diese Worte stehen im Gründungsaufruf der Christlich Demokratischen Union Deutschlands vom 26. Juni 1945 in Berlin.

Wer nur ein wenig in der Welt umherblickt und das unsagbare Leid von Millionen von Menschen sieht, die um das Selbstbestimmungsrecht, um mehr Freiheit und ein wenig bessere Lebensbedingungen ringen, der versteht auch ein anderes Wort, das des Justizministers des Freistaates Sachsen, Stefan Heitmann, das er am 19. Juni 1994 in München aussprach: „Die Revolution in der DDR, die rasche Wiedervereinigung unseres Vaterlandes und der Zusammenbruch des Kommunismus in der Sowjetunion: Das ist für mich ein Wunder, ein Wunder in des Wortes wahrer Bedeutung. Ein Wunder ist etwas, das nach menschlichem Ermessen nicht möglich erscheint und doch eintritt. Als junge Theologen haben wir uns abgemüht mit dem Verständnis des biblischen Wunderbegriffs. Ich habe keine Probleme mehr damit: Ich habe ein Wunder erlebt."

Vielleicht gehört zu dem „Wunder", daß die Verzweiflung der Menschen in Mitteldeutschland ungeahnten Mut gab: Verzweiflung über die wachsende Macht ihrer

Ein Wunder in des Wortes wahrer Bedeutung

Herrscher und über den Westen ihres Vaterlandes, in dem sich immer mehr Politiker, Vertreter der Massenmedien, der Religion und des Geistes mit der Teilung Deutschlands abfanden. Diesen fällt es heute schwer, zuzugeben, daß sie sich geirrt haben, so das Schicksal der Menschen unter dem Kommunismus erschwerten und ihr Leiden verlängerten.

Deutsche der Gegenwart und kommender Generationen werden aber auch prüfen müssen, warum so viele die Wiedervereinigung „für unmöglich gehalten" haben. Ist etwa in dem geflügelten Wort unserer Tage in den USA eine Wahrheit enthalten: „Denke daran, Angst ist ein deutsches Wort."? War etwa dieser Eindruck auch bei dem Botschafter der USA, Vernon A. Walters, entstanden? In seinem Buch „Die Vereinigung war voraussehbar" von 1994 äußert er wiederholt sein Erstaunen darüber, daß so wenige verantwortliche Deutsche an die Wiedervereinigung glaubten. Sein Buch erklärt vieles, was vorher unerklärlich erschien. Dankbar sind seine Schlußgedanken zu lesen und als Aufforderung zum Handeln zu sehen: „Deutschland ist heute geographisch so klein wie niemals in den letzten tausend Jahren. Aber es ist der wohlhabendste, freieste und demokratischste Staat in der deutschen Geschichte ... Wie auch immer – wir tun gut daran, zu bedenken, daß ihre Vergangenheit nicht allein aus den zwölf Jahren nationalsozialistischer Schreckensherrschaft besteht. Vielmehr sollten wir uns jener unschätzbaren Beiträge erinnern, die ein wahrhaft begabtes, außergewöhnliches Volk auf nahezu allen Feldern der menschlichen Tätigkeit geleistet hat."

Angesichts dieser Worte, die mit Stolz erfüllen, drängen sich viele Fragen auf, die auf Antworten von Historikern warten, die im Gegensatz zur momentanen Sensationslust vieler Medien nur der Wahrheit dienen. Warum haben die Durchschnittsmenschen im freien Teil Deutschlands – aber auch Politiker – so wenig über die wahre Lage in Mitteldeutschland gewußt oder wissen wollen? Es ist peinlich, immer wieder Erstaunen über die starke Macht von SED und Stasi zu lesen. – Fast alles davon war bekannt, wenn man es wissen wollte. Und warum ließen die Bemühungen um die Einheit Deutschlands augenfällig nach, obwohl nach schweren Anfangsjahren weltweites Vertrauen zu freien deutschen Politikern entstanden war? Vor allem geht es aber darum, ohne Schonung zu untersuchen, wie viele Menschen in Freiheit gegen die Einheit ihres Vaterlandes arbeiteten, sich dafür häufig bezahlen ließen und dann noch betonten, daß sie dem Frieden dienten. Die Spaltung Deutschlands stand stets gegen den Frieden. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß viele dieser Fragen einst sachlich beantwortet werden. Dann wird so mancher „Glorienschein" verlöschen.

Eine Antwort, auf die viele warten, bezieht sich darauf, warum bei den „2 und 4"-Gesprächen ein siebter zugegen war. In diesem Zusammenhang muß auch die Rolle Polens schon viele Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg geklärt werden. Viele Fragen sind noch offen. Für Menschen, die ihre Heimat lieben, wird es stets eine traurige Erinnerung bleiben, daß der 3. Oktober 1990, ein Tag der Freude, der auch als „Wunder" angesehen werden kann, mit offiziellen Verlautbarungen des Verzichts auf Ostdeutschland verbunden wurde. Auch hier gab es Vorreiter, die zu übereifrig waren. Es darf nie vergessen werden, wie die „Ostverträge" entstanden sind, und daß Grenzveränderungen dieses Ausmaßes in der Geschichte stets friedensgefährdend waren. Einseitige Schuldbekenntnisse geben keine Garantie für den Frieden.

Der 3. Oktober ist aber auch ein Tag des Dankes für alles, was erreicht wurde. In diesen Dank müssen endlich die deutschen Soldaten einbezogen werden, die durch ihren Einsatz an allen Fronten in Jahrhunderten dazu beigetragen haben, daß heute noch von einem Deutschland gesprochen werden kann, von dem viel erwartet wird. Bis zum heutigen Tag gibt es keine angemessene zentrale Gedenkstätte dafür. Kein Volk hält es auf Dauer aus, wenn stets ehemalige Gegner geehrt, seine eigenen Angehörigen bis auf wenige aber verachtet werden. In der Zukunft wird mehr Fingerspitzengefühl notwendig sein.

Es ist zuzugeben, daß die Einheit West- und Mitteldeutschlands nur durch den Willen zur Nation erreicht wurde. Nichts ist wichtiger als die Bereitschaft zum gegenseitigen Verständnis. Dazu ist eine gründliche Information zwingende Voraussetzung. „Fackeln" ersetzen kein Wissen. So geht es nicht an, einige Städte in Mitteldeutschland wie Hoyerswerda, Magdeburg und Rostock mit einem Odium – im Latein = Haß, Feindschaft, Makel, Abneigung, übler Beigeschmack – zu belegen, weil einige junge Leute aus Ursachen, die erst noch eingehend zu durchleuchten sind, verachtungswürdige Handlungen begingen. Wer heute ganze Städte oberflächlich durch Schlagworte verurteilt, der zeigt, daß er keine Ahnung von der Deutschen Geschichte hat. Es könnte auch eine Methode dahinterstecken. Und das erschwerte das Zusammenwachsen zu einer wahren Gemeinschaft. Geht es doch vor allem um die Würde deutscher Menschen. Es ist eine Zumutung, ihre Städte, die ihnen Heimat sind und in denen sie Arbeit fanden, fast ausschließlich im Zusammenhang mit „Verbrechen" zu erwähnen. Hier gilt der erste Satz von Artikel 1 des Grundgesetzes vom 23. Mai 1949: „Die Würde des Menschen ist unantastbar." Haben sich verantwortliche deutsche Politiker jemals überlegt, wie es auf ihre Landsleute wirkt, wenn sie diese Worte immer wieder fast ausschließlich auf Ausländer angewendet sehen und dabei kein Unterschied gemacht wird, ob diese hier ehrlich arbeiten, berechtigt Asyl erhalten oder als Scheinasylanten sich Leistungen erschwindeln.



Alles schon vergessen? Berlin am 9./10. November 1989 Foto PFA

Weitere Probleme erschweren noch immer das Erreichen eines Gemeinschaftsgefühls der zusammenwachsenden Teile unseres Vaterlandes. Es ging und geht dabei um die Freiheit und die Würde der Menschen. Am „Tag X" wurde den Deutschen, die Jahrzehnte unter der SED- und Stasi-Diktatur gelitten hatten, nicht die Demokratie geboten, die sie erhofft hatten. Sie bekamen eine Demokratie mit einer ausufernden Freiheit und einem angeschlagenen Rechtssystem. In diesem Zusammenhang muß der zweite Satz des 1. Artikels des Grundgesetzes erwähnt werden, der sich wie folgt auf die „Würde des Menschen" bezieht: „Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt." Eine Demokratie muß die Würde und die Freiheit ihrer Bürger nach innen und außen garantieren. Sie muß wehrhaft sein. Wie paßt dazu die Zahl von 6 750 613 registrierten Straftaten in Deutschland im Jahr 1993? Dabei handelt es sich nach der

... der Buße und Flagellantenstimmung zum Trotz

polizeilichen Kriminalstatistik besonders um Straftaten, die das subjektive Sicherheitsgefühl der Menschen prägen: 100 984 Taschendiebstähle, 670 965 erfaßte Ladendiebstähle, 120 015 Autodiebstähle und Hunderttausende Wohnungseinbrüche. Die Verluste gehen in die Milliarden. Schließlich wurden 148 705 Menschen Opfer eines Delikts der Gewaltkriminalität. 36,2 Prozent der Tatverdächtigen waren Ausländer.

Angesichts dieser Zahlen überrascht es nicht, wenn der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Rudolf Wassermann seinen Artikel in „Die Welt" am 30. April 1994 mit „Das Recht verliert seine Macht" betitelt. Davon profitieren auch militante Ausländergruppen, die geschont werden, damit nicht der Eindruck der „Ausländerfeindlichkeit" oder gar des „Fremdenhasses" entsteht. So wurde Kurden, die im Juni 1993 das türkische Generalkonsulat in München besetzten und Geiseln nahmen, vom Vorsitzenden Richter bescheinigt, daß die Aktion eigentlich ein „außerordentlich positives Ziel" verfolgt hätte. Wann wird endlich dafür gesorgt, daß Ausländer auf deutschem Boden nicht mehr ihre innenpolitischen Zwistigkeiten austragen? Auch dabei wird häufig die Würde der Einheimischen verletzt und nicht geschützt.

Dazu ist eine Voraussetzung, daß Deutsche sich nicht ständig selbst beschmutzen. Die ungefähren Zahlen der riesigen Opfer von Dresden sind bekannt, aber werden meist verniedlicht. Ebenso ist es mit den weit über 2 Millionen Opfern der Vertreibung, die nach Kriegsende erfolgte. Vor allem aber gilt es den Eindruck zu vermeiden, daß Deutschland nach „rechts" abdriftet und ein Land von Verbrechern geworden ist. Deshalb ist dankbar zu verzeichnen, daß gerade Ausländer die Dinge beim Namen nennen. So schrieb am 2. Juli 1994 die Jüdin Salcia Landmann in „Die Welt": „Ihrer Buße und Flagellantenstimmung zum Trotz, aus der heraus deutsche Volksmassen in Fackelzügen ihre Liebe zu Asylanten und Fremden bekunden, wird heute die ganze deutsche Nation weltweit des ‚Rassismus' bezichtigt, so oft Politrabauken Exzesse gegen Asylanten verüben. Man tut den Deutschen damit Unrecht. Denn erstens gibt es ähnliche Randerscheinungen momentan auch in allen anderen Demokratien, sogar in Israel. Und zweitens bilden sie in Deutschland eine winzige Minorität ohne Resonanz."

Überall in der Welt wird anerkannt, daß Deutschland in seiner Geschichte auf den verschiedensten Gebieten große Leistungen vollbracht und nach Kriegen, deren Ursachen noch nicht alle geklärt sind und sogar bewußt nicht sachlich genannt werden, stets großartige Aufbauleistungen vollbracht hat. Als Hemmnis erweist sich nur das Fehlen eines echten Demokratie-Verständnisses. Der Mut zur Demokratie verlangt auch, daß alte bewährte Werte wieder Gültigkeit erlangen wie: Ehrlichkeit, Familiensinn, Freiheit, Gehorsam, Hilfsbereitschaft, Ordnung, Recht, Toleranz im Sinne von Meinungsfreiheit und Vaterlandsliebe. Wenn dazu noch das Bemühen um das Verständnis von Menschen kommt, die einen vollkommenen – zwar ersehnten Wandel erleben, wird es bald in Deutschland eine Gemeinschaft geben, in der auch jeder Ostpreuße ohne Widerspruch in Abwandlung eines Ausspruchs von Pierre Pflimlin, Franzose und Europäer, sagen kann: „Ich bin 100 Prozent Ostpreuße, deutscher Staatsbürger und Europäer."

In Kürze

Halbmast auf dem Wümmehof



Der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, ist am 25. September im Alter von 86 Jahren an seinem Wohnsitz, dem Wümmehof (Bremen-Borgfelde), verstorben. Er war der Sohn des letzten Kronprinzen und der letzte Enkel Kaiser Wilhelm II. Prinz Louis Ferdinand von Preußen empfand für seine ostdeutschen Landsleute stets betonte Sympathie und fühlte sich dem Ostpreußenblatt, bei dessen Veranstaltungen er ein gern gesehener Gast war, besonders verbunden. Wir werden in der Folge 40/1994 eine ausführliche Würdigung zum Tode des Chefs des Hauses Hohenzollern veröffentlichen.

Vertriebene rufen

Zum vierten Jahrestag der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ruft der Landesverband des Bundes der Vertriebenen in Thüringen zu einer Großkundgebung „Vier Jahre deutsche Einheit – Die Vertriebenen in Mitteldeutschland" auf. Die Veranstaltung findet am 3. Oktober um 14 Uhr in der Erfurter Thüringenhalle statt. Als Redner treten unter anderen auf Paul Latussek, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Thüringen, Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Nordrhein-Westfalen, und Rudolf Werner, Landesvorsitzender des BdV-Hessen. Für kulturelle Umrahmung der Veranstaltung sorgen der BdV-Chor aus Ilmenau und die Schlesische Tanz- und Trachtengruppe aus Wiesbaden.

Volksgruppen:

Deutsche als Stein des Anstoßes?

Brigadegeneral im Warschauer Verteidigungsministerium entwickelte strategisches Zukunftsmodell

„Zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte Europas treten Bataillone und Kompanien von zwei noch bis vor kurzem verfeindeten Militärpakten unter einem gemeinsamen Kommando aufeinander", hob anläßlich der Nato-Manöver bei Posen in einer seiner jüngsten Ausgaben das Magazin „Wprost" in angefetteten Lettern hervor. Die an gleicher Stelle genannte Zahl der Befürworter einer engen Anbindung Polens an die Strukturen der Nordatlantik-Allianz, die nur innerhalb eines Jahres von 50 auf 75 Prozent stieg, könnte einen glauben lassen, Polen habe inzwischen aus seinen Kammern die verstaubten Feindbilder entrümpelt. Dies scheint allerdings nur auf den ersten Blick zuzutreffen. Bei denjenigen, die sich mit Polens Sicherheit professionell befassen, nimmt der Zustand einer „unbestimmten Angst" – so auch die Überschrift eines Artikels in der Warschauer Tageszeitung „Rzeczpospolita" zum Thema Sicherheits- und Verteidigungspolitik – offensichtlich eine sehr konkrete Gestalt an, auch wenn diese nicht direkt beim Namen genannt wird.

Offiziell heißt es in der polnischen Sicherheitsdoktrin, das Land betrachte keinen anderen Staat als Feind. Der militär-politische Status beruhe darüber hinaus auf der Überzeugung, daß Polen keine unmittelbare Gefahr von außen drohe. Daß das 38-Millionen-Volk zwischen Oder, Neiße und Bug in seiner Existenz nicht gefährdet ist, daran mag man in den Zimmern der polnischen Verteidigungsexperten kaum glauben.

Die Vertragsregelungen, die Polen in den vergangenen drei Jahren mit seinen sieben Nachbarn schloß, garantieren auf Dauer noch keine Sicherheit, so die Meinung der Fachleute. Vielmehr lauern um das Land herum neue Gefahren. Polen befinde sich in einem Sicherheitsvakuum, das der Zusammenbruch des früheren Sowjetreiches und die Auflösung des



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Warschauer Paktes herbeigeführt habe. Konflikte und sogar kriegerische Auseinandersetzungen seien daher nicht auszuschließen. Woraus diese erwachsen könnten, war die Frage, der der Abteilungsdirektor für Verteidigungssysteme im polnischen Verteidigungsministerium, Brigadegeneral Professor Stanislaw Koziej in einer Publikation des Presse- und Informationsbüros seines Ressorts unter dem Titel „Verteidigungspolitik Polens an der Schwelle zum 21. Jahrhundert" nachging.

Drei mögliche Konfliktszenarien seien es, in die Polen hineingeraten könne, faßt „Rzeczpospolita" die verteidigungspolitischen Ausführungen des Militärgelehrten zusammen. Während sich die zweite und dritte Option auf einen wenig wahrscheinlichen Großkrieg oder aber auf Terrorakte auf dem Territorium Polens infolge eventueller Beteiligung seiner Truppen an auswärtigen Einsätzen beziehen – eine Gefahr, die gewiß rund um den Erdball aktuell ist – verdient für die Deutschen vor allem das erste Konfliktmodell des Warschauer Verteidigungsstrategen höchste Aufmerksamkeit.

Demnach könnte sich ein Konflikt am ehesten aus ungelösten Volksgruppenfragen entzünden. Nicht ganz zu verstehen ist angesichts der Tatsache, daß Polen mit nahezu 98 Prozent einheimischer Bevölkerung ein sehr homogenes Gebilde darstellt, inwiefern ausgerechnet die nationalen Minderheiten – etwa eine Million Deutsche, 180 000 Ukrainer, 170 000 Weißrussen, 21 000 Slowaken, 10 000 Litauer und 2000 Tschechen – so gefährlich für die Sicherheit des polnischen Staates sein könnten.

Die Erklärung des Brigadegenerals hierzu lautet wie folgt: Sollte es in Polen zu Konflikten mit den nationalen Minderheiten kommen, müsse mit einer fremden Invasion gerechnet werden, deren Ergebnis die Einverleibung eines Teils des polnischen Machtbereichs sein könne. Bei welcher der oben genannten Volksgruppen sich das größte Konfliktpotential aufstauen könnte, hat „Rzeczpospolita" dem Aufsatz des Experten nicht entnehmen können. So bleibt auch dem Leser ein Spielraum für eigene Gedankengänge.

Die umfangreichste der „nationalen Minderheiten" bilden die in knapp 24 Gemeinden des Oppelner Landes und im südlichen Ostpreußen angesiedelten Deutschen. Diese „deutschen Inseln im polnischen Meer", könnten theoretisch Warschau in einen Krieg mit Bundesdeutschland hineinstürzen, folgt man der Logik des Warschauer Brigadegenerals. Man stelle sich das vor: Bundeswehrsoldaten landen unerwartet auf den Oder-Wiesen bei Oppeln, Bonn setzt eine Interimsverwaltung ein, die Bevölkerung fängt an, Grenzpfosten zu errichten ... Was jeder bei nur einem nüchternen Blick auf die Europa-Karte als reine Spinnerei abqualifizieren würde, entwickelt man indes in Polen zu einem denkbaren Zukunftsszenario.

Da beruhigt einen wenig, daß „Rzeczpospolita" wenige Absätze weiter die deutsch-polnischen Beziehungen als gut bewertet und dabei auf mehrere politikwissenschaftliche Analysen verweist. Welches Deutschland polnischen Wunschvorstellungen entsprechen würde, dürfte zu erwarten sein: Nicht neutral, sondern in die „stabilen Nato- und EU-Strukturen integriert", welche „in ungünstigen Situationen" die Politik der Bundesregierung „mäßigen" könnten. Gespenstisch mutet hingegen über den Polen die Vorstellung, daß Deutsche, nachdem sie ihre „Vereinigung verdaut hatten", Mitteleuropa als eigene „Einflußsphäre" definieren.

Die von der „Rzeczpospolita" zitierte „unbestimmte Angst" ist offenbar nichts Abstraktes. Sie wird vielmehr auf jenes Staatswesen projiziert, dem der polnische Machtbereich auf etwa 461 Kilometer Länge begegnet.

Karin Morawietz

Hamburg:

Keine Vorverurteilung der Polizei

Betroffene Beamte bestreiten die ihnen zur Last gelegten Taten

In Hamburg sind vergangene Woche 27 Polizeibeamte, die überwiegend in der Hamburger Innenstadt Dienst tun, vorläufig vom Dienst suspendiert worden. Der Vorwurf gegen sie lautet: „Ausländerfeindlich motivierte Gewalt". Zunächst: Wenn Straftaten durch Polizisten geschehen sind, müssen diese mit aller Strenge geahndet werden. Die Berufsethik eines Polizeibeamten muß sich von der anderer Bediensteter zwangsläufig positiv unterscheiden. Aber: Die betroffenen Polizeiverantwortlichen bestreiten bisher die ihnen und ihren Kollegen zur Last gelegten Taten und sprechen von Vorverurteilung.

Der Medienrummel um Hamburg und die Reaktion der Behörden erinnern mich an die – laut Kommentaren zahlreicher Medien – „Staatskrise" im Sommer letzten Jahres. Damals hieß es laut „Spiegel" und Fernsehmagazin „Monitor", der Terrorist Wolfgang Grams sei in Bad Kleinen von der Spezialeinheit des Bundesgrenzschutzes zur Terrorbekämpfung, GSG 9, „regelrecht hingerichtet" worden. Auch damals trat ein Innenminister zurück, und die Auflösung der GSG 9 wurde gefordert. Ich habe damals vor einer „Bullenhatz" gewarnt und mich vor die Männer der GSG 9 gestellt, mit denen ich seit 22 Jahren zu tun habe. Vor wenigen Wochen erschien ein Buch des Fernsehjournalisten Holger Lösch im Ullstein-Verlag („Bad Kleinen – ein Medienskandal und seine Folgen"), in dem belegt wird, daß in den Medien falsch berichtet worden ist: Der Terrorist Grams wurde nicht von einem Beamten hingerichtet, sondern hat Selbstmord verübt. Doch der Staat und einzelne Polizeibeamte haben durch die wochenlange Falschberichterstattung Schaden genommen.

Ich möchte nicht, daß unser Gemeinwesen (und damit wir alle) wieder Schaden nimmt. Deshalb wende ich mich mit allem Nachdruck gegen eine Vorverurteilung von Polizeibeamten der Länder und des Bundes. Oft sollen Polizeibeamte das ausbaden, was Politiker eingebrockt haben. Hier muß auch das Totschlagwort von der „Ausländerfeindlichkeit" untersucht werden. Leider werden in dieser Frage die Fakten übersehen: Deutschland ist eines der ausländerfreundlichsten Länder überhaupt. Nach Angaben des Bundesinnenministeriums werden 70 Prozent aller in ein Land der EU einreisenden Ausländer von Deutschland aufgenommen. Andererseits muß aber auch das folgende bedacht werden: Laut Bundeskriminalamt waren 30 Prozent der Tatverdächtigen 1992 Ausländer. Und unter ihnen stellen die Asylbewerber die größte Gruppe. Ein Großteil aller in Deutschland verübten Terroranschläge ist kurdischen und türkischen Gruppen zuzurechnen. Besonders islamisch-extremistische Gruppen gewinnen hier an Einfluß. Wer aber hat vor allem mit ihnen zu tun? Die Polizeibeamten! Sie müssen sich von immer mehr ausländischen Banden bedroht fühlen, die sogar mit Kopfgeldern auf Kripobeamte drohen, sollte es jemand wagen, sie zu belangen. Bei einer Tagung der Universität Essen wurde von Sozialwissenschaftlern und Kriminologen festgestellt: „Während die Polizei gerade in vielen Ländern der Dritten Welt mit rüden Methoden zur Sache geht, gelten hierzulande hohe Freiheitsrechte. Insbesondere kriminelle Banden wissen die Freizügigkeit des Rechtsstaates zu schätzen: Geraten deren Mitglieder in die Hände der Polizei, verstehen sie schlagartig kein Deutsch mehr, haben keine Pässe, verschiedene Namen und natürlich keine kriminelle Vorgeschichte." Ich kann dies aus eigenen Erfahrungen nur bestätigen. Für mich steht fest: Unsere Polizei ist der Berufsstand, der unter schwersten Belastungen seinen Dienst für die Sicherheit und den Frieden in unserem Land tut. Noch wollen junge Menschen den Beruf des Polizisten ergreifen. Was aber passiert, wenn einmal das Chaos ausbricht und niemand mehr zur Polizei gehen will?

(Der Autor, Kirchenrat, leitet als Dekan die Evangelische Seelsorge im Bundesgrenzschutz.)

Rolf Sauerzapf

Wahlrecht:

Ostdeutsche bleiben ausgeschlossen

Heimatverbliebene dürfen die Bundespolitik nicht mitbestimmen

Wenn in zwei Wochen der Deutsche Bundestag gewählt wird, kommt das Ereignis den Deutschen in Oberschlesien, Pommern, Ost-Brandenburg, West- und Ostpreußen lediglich wie ein ausländisches Spektakel vor, das sie auf ihren Fernsehbildschirmen betrachten können. Der Grund: Wer heute als Deutscher mit anerkannter Staatsbürgerschaft (Personalausweis, bzw. Paß) in den Ostgebieten lebt, hat kein Recht darauf, sich an Wahlabstimmungen im Bundesgebiet zu beteiligen.

Im Paragraph 12 des geltenden Bundeswahlgesetzes heißt es zwar, daß „alle Deutschen im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 des Grundgesetzes" wahlberechtigt sind, doch müsse, wer einen Wahlzettel erhalten will, seit mindestens drei Monaten in der Bundesrepublik Deutschland „eine Wohnung innehaben" oder sich hier „gewöhnlich aufhalten". Dies ist nur eine der vielen juristischen Einschränkungen, an deren Änderung allerdings die offiziellen Stellen in Bonn offenbar nur wenig interessiert sind.

Wie sonst ist es zu erklären, daß einerseits sogar im Ausland lebende und in der Bundesrepublik nicht mehr gemeldete Deutsche unter bestimmten Voraussetzungen am 16. Oktober zu Wahlurnen gehen können. Von ihnen wird eine Eintragung ins Wählerverzeichnis der ehemaligen Gemeinde auf schriftlichen Antrag mit einer Versicherung über die Wahlberechtigung an Eides Statt verlangt. Anderseits wird den ohnehin benachteiligten Deutschen im polnischen Machtbereich das Wahlrecht vorenthalten.

Die Forderung, Ostdeutsche in den Gebieten jenseits der Oder und Neiße an der Parlamentswahl in der Bundesrepublik Deutschland teilnehmen zu lassen, darf trotz der derzeit enttäuschenden Gesetzeslage auch nach der Wahl am 16. Oktober seine Aktualität nicht verlieren.

So will auch BdV-Vizepräsident und Landesvorsitzender des Vertriebenenverbandes in Thüringen, Paul Latussek, in der neuen Legislaturperiode auf die Wahlforderung für Ostdeutsche verstärkt eingehen. In seinem jüngsten Programm nimmt das Problem „Wahlrecht für Deutsche im Osten" eine ganz gewichtige Stellung ein. „Wir können Deutsche, die in Deutschland geboren und in ihrer Heimat geblieben sind, von ihrem Recht auf Mitbestimmung nicht ausschließen", erklärte Latussek dem „Ostpreußenblatt". Er hoffe, daß in den kommenden Jahren im Zuge der polnischen Bemühungen um den EU-Beitritt die Frage des Wahlrechts für Ostdeutsche gesetzlich neu geregelt werde. Noch ist es nicht soweit und man warte nach wie vor auf ein Signal in Bonn. Dabei handle es sich um eine „politische Willensbekundung", mit der man den Menschen in Ostpreußen, Schlesien und anderswo zeigt, daß sie aus der Gemeinschaft der Deutschen nicht ausgeschlossen werden.

T. R.

Vorarlberg:

FPÖ wurde zur zweitstärksten Kraft

Absolute Mehrheit für ÖVP/33 881 votierten für Haider-Partei

Die Landtagswahlen in Vorarlberg, dem westlichsten Bundesland Österreichs, haben den Sozialdemokraten (SPÖ) starke Verluste gebracht. Der FPÖ Jörg Haiders, die in Kärnten und Wien die einst konservative ÖVP bereits auf den dritten Platz verdrängt hat, ist es nun erstmals gelungen, in einem Bundesland auch die SPÖ zu überholen und zur zweitstärksten Kraft aufzusteigen. Der ÖVP mit ihrem weit über die Parteigrenzen hinaus populären Landeshauptmann Martin Purtscher gelang es, bei nur marginalen Stimmeneinbußen die absolute Mehrheit zu behaupten und dank der Wahlarithmetik ihren Mandatsstand zu halten. Zugewinne verzeichneten auch die Grünen, während das von der FPÖ abgespaltene Liberale Forum auch dieses Mal den Einzug in den Landtag klar verfehlte.

Ein regionaler Wahlkampf

In Prozenten ausgedrückt schlägt sich das Abstimmungsverhalten der rund 220 000 Wahlberechtigten folgendermaßen nieder: ÖVP 49,9 (minus 1,1), FPÖ 18,4 (plus 2,3), SPÖ 16,3 (minus 5,0), Grüne 7,7 (plus 2,5). Das Liberale Forum erreichte 3,5 Prozent und scheiterte damit klar an der in Vorarlberg bestehenden Fünf-Prozent-Hürde.

Die ÖVP konnte damit im 36 Abgeordnete zählenden Landtag ihre 20 Mandate halten, die SPÖ verlor zwei Sitze und hat nur mehr sechs Abgeordnete, die Grünen drei (plus 1). Die FPÖ gewann zu ihren sechs Sitzen ein Mandat hinzu und wird als nunmehr zweitstärkste Kraft auch das eine Bundesrats-Mandat (Länderkammer) erhalten, das bisher von der SPÖ besetzt worden ist. Außerdem stellen die Freiheitlichen den Vizepräsidenten des Landtages.

An der Zusammensetzung der Vorarlberger Landesregierung dürfte sich nichts ändern. Hier wird auch weiter die ÖVP mit Ausnahme eines FPÖ-Mitgliedes alle Posten besetzen. Denn im Unterschied zu den anderen acht Bundesländern schreibt die Verfassung des Landes nicht vor, daß die Landesregierung nach dem Stärkeverhältnis der Parteien im Landtag zu besetzen ist. Die ÖVP könnte also allein regieren, hat aber einen Regierungssitz traditionsgemäß der FPÖ überlassen. Daran dürfte sich angesichts des Wahlergebnisses auch nichts ändern.

Rückschlüsse auf die am 9. Oktober stattfindenden Nationalratswahlen sind nur bedingt zulässig. Zum einen waren die Hauptthemen des Wahlkampfes regional geprägt; außerdem sind nach Angaben der Meinungsforscher noch ein Drittel der Österreicher unentschlossen; und drittens sind die massiven Verluste der SPÖ vor allem auf deren jahrelange Flügelkämpfe zurückzuführen, während die Bundesführung der Sozialdemokraten einen geschlossenen Eindruck vermittelt und mit Franz Vranitzky – anders als die ÖVP mit Erhard Busek – über einen unumstrittenen, zugkräftigen Spitzenkandidaten verfügt.

Indirekt hat das Vorarlberger Ergebnis aber zweifellos Folgen für die bevorstehenden bundesweiten Wahlen. Die Grünen, vor allem aber die FPÖ, schöpfen daraus neue Kraft, ist es doch der Partei Jörg Haiders neuerlich gelungen, massiv in die Kernwählerschichten der SPÖ einzubrechen. Wieder Hoffnung macht sich auch die ÖVP, die nach Umfragen bereits klar unter 30 Prozent Wähleranteil liegen soll.

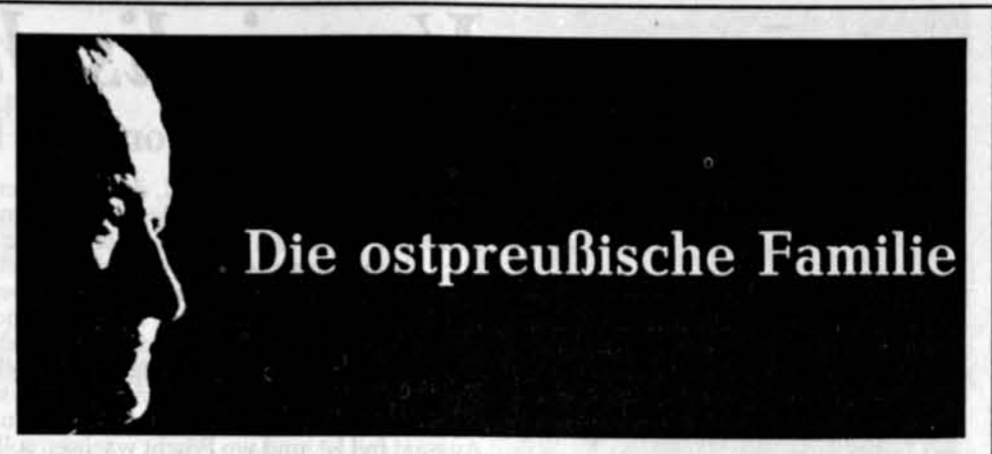
Psychologisch verschlechtert hat sich zweifellos die Ausgangslage des Liberalen Forums. Zwar gilt bei den Nationalratswahlen nur eine Vier-Prozent-Klausel, doch hat die linksliberale FPÖ-Abspaltung nunmehr nur noch die Hoffnung, diese Hürde durch einen massiven Zuspruch aus dem großstädtischen Bürgertum zu überspringen. Ob das der Partei Heide Schmidts trotz ihrer persönlichen Ausstrahlung gelingen wird, ist mehr als fraglich. Angesichts der Schicksalswahlen für die ÖVP und wegen des „Titanenkampfs" Vranitzky gegen Haider könnten viele potentielle Wähler ein Votum für das Liberale Forum als vergebene Liebesmüh' betrachten und ihren traditionellen Parteien treubleiben oder die anderen beiden Oppositionsparteien stärken, haben sich doch SPÖ und ÖVP bereits auf die Forderung der Koalition festgelegt; ein Pakt, der jedoch wie bereits zuvor dargelegt, noch mit einigen Unsicherheitsfaktoren behaftet ist.

Während die SPÖ auf Bundesebene weiterhin guten Mutes sein darf, hat sich ihre Talfahrt

SPÖ – ungebremste Tatkraft

vor allem in den Ländern seit der Kanzlerschaft Vranitzkys ungebremst fortgesetzt. Seit 1986 fanden insgesamt 21 Wahlgänge statt. Nur zwei Mal konnte die SPÖ dabei leicht zulegen. In allen anderen Fällen verlor sie mindestens fünf Prozent ihrer früheren Stärke. In sieben von neun Bundesländern stellt die ÖVP den Landeshauptmann und Dreiviertel der österreichischen Gemeinden werden von ihr dominiert. Sollte die SPÖ daher einst von der Macht verdrängt werden und Bundeskanzler Vranitzky nicht mehr als Galionsfigur zur Verfügung stehen, wird der Marsch zurück ein ebenso langer sein wie bei der ÖVP, die im Bund bereits froh sein muß, als Juniorpartner in der Koalition mitregieren zu können.

Alfred von Arneth



Lewe Landslied,

eigentlich sollte ich jetzt, wenn Ihr diese Zeilen lest, in der Heimat sein, denn ich hatte für eine Seminarreise zugesagt. Aber dann kam solch ein damliger Virus und hat mich ganz schön geschlaucht. Na ja, so langsam komme ich wieder auf die Füß', aber mit Reisen is nuscht. Wenigstens kann ich mich an die Schreibmaschine hucken, und daß ich auch von hier aus ein Stückchen Heimat vermitteln kann, tröstet doch sehr.

„Die Ostpreußische Familie hat es mir besonders angetan, ich fühle mich wieder in die Heimat und meine Kindheit zurückversetzt", schreibt unsere Leserin Christel Treude. Sie lebt „auf einem Berg, mitten im Wald, sehr abgelegen" und ist tagüber allein. Da kommt man ins Grübeln, auch über das eigene Schicksal: Vollwaise, die Pflegeeltern lange tot, keine Erinnerung mehr an Namen, Gesichter, Begebenheiten in der Kindheit daheim in Labiau und Königsberg und an Menschen, „die mich vielleicht noch kennen"! Christel Oelke, wie sie damals hieß, wurde 1932 in Insterburg geboren, wuchs in Labiau und ab März 1942 in Königsberg-Ponarth auf. Das Kind lebte bei den Pflegeeltern in der Barbarastraße 23 und ging in die Schiller-Schule. Wer erinnert sich noch an die kleine Christel Oelke, an ihre Pflegeeltern August und Frieda Etienne, an die Mutter, eine geborene Tollkühn aus Laukischken, der Vater stammte aus Groß-Baum? Frau Christel Treude, Linden 3 in 58566 Kierspe, wäre sehr glücklich über Zuschriften, die ihr helfen, die so im Dunkeln liegende Kindheit zu erhellen. Auch Frau Doris Grell, geb. Lang, möchte ein Stückchen Jugendzeit wiederfinden. Im vergangenen Sommer stand sie mit ihrer Schwester Elke vor dem Elternhaus Dorotheenstraße 36 in Königsberg-Maraunenhof. Sie wurden gänzlich unerwartet sehr herzlich von den heute dort wohnenden Russen aufgenommen und bewirtet. Gegenüber steht noch das alte Doppelhaus, in dem ihre Spielkameraden Peter Dehoff und Jürgen Hammer wohnten. Was wurde aus ihnen, was aus „Mausi" Zander? Doris Grell, Jahrgang 1936, würde auch gerne etwas von ehemaligen Mitschülerinnen erfahren, aber ihr fällt einfach der Name der Schule nicht mehr ein. Sie lag in der Nähe des Wrangelturms. Anschrift: Frau Doris Grell, Auf dem Kamp 35 in 23714 Malente-Benz. Bei reinen Personen-Suchanzeigen muß ich passen, ich kann dann erst auf Spurensuche gehen, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind. Das ist bei unserm Landsmann Heinz E. Fuchs der Fall. Trotz seiner vier Suchanzeigen hat sich bisher kein Mitschüler seines Entlassungsjahrgangs 1939, Klasse 1b, der Königsberger Selke-Schule bei ihm gemeldet. Das ist verwunderlich, denn immerhin besuchte Heinz Fuchs neun Jahre lang die Schule in der Turnerstraße. Er kann sich noch an seine Mitschüler Teicke, Siebert und Herbert Purrmann (gefallen 1944 in Rußland) sowie an den letzten Klassenlehrer Casemir erinnern. Er hofft nun auf die Ostpreußische Familie, und ich glaube, sie wird ihn nicht enttäuschen. Anschrift: Heinz E. Fuchs, Apfelweg 15 in 59199 Bönen.

Und wer hilft einem „nachgeborenen" waschechten Ostpreußen, der in der Elternheimat auf Spurensuche gehen will? Die liegt in Lauth bei Königsberg. Holgar Uschkereit, 1954 im Rheinland geboren, kann seine Eltern und Verwandten nicht mehr fragen, sie sind verstorben. Nun möchte er im nächsten Jahr Lauth besuchen und sich vorher anhand einer Stadtkarte von Königsberg und Umgebung, die er besitzt, über sein Ziel informieren, um vielleicht das Haus seines Vaters wiederzufinden. Wer kann ihm dabei helfen? Vielleicht findet sich sogar ein Königsberger in der Nähe seines Wohnortes Oberhausen, mit dem er sich über der Karte zusammenhucken kann. „Noch toller wäre es, wenn sich jemand melden würde, der meine Familie gekannt hat!" setzt er – auf „unsere" Familie. Die Adresse ist: Holgar Uschkereit, Erzbergerstraße 36 in 46145 Oberhausen.

Frau Hanna Wenk aus Norden schreibt, daß im Kreis ihrer Landsleute oft darüber gesprochen wird, wievielen Menschen unsere „Familie" schon geholfen hat. Und so vermittelt sie nun ein Anliegen von Frau Waltraud Engel. Diese hat in ihrem Elternhaus in Schrengen, Kreis Rastenburg, einen gerahmten Konfirmationsschein gefunden mit folgender Inschrift: „Zur Erinnerung an die Konfirmation im Jahre des großen Krieges Röm. 12.12, Johanne Krause, geboren am 2. 11. 02, ist nach empfangener Unterweisung im Worte Gottes heute in der ev. Kirche zu Schönbruch konfirmiert worden. 8. 10. 1916. Vetter, Pfarrer." Lebt die Konfirmandin noch, oder sind ihre Nachfahren an diesem Einsegnungsschein interessiert? Wenn nicht, wird er in der Ostdeutschen Heimatstube in Norden aufbewahrt. Meldungen bitte bei Frau Hanna Wenk, Klosterstr. 18 in 26506 Norden.

Was nicht alles gefunden wird! Hier ist es ein Familienstammbuch. Wo und wie es entdeckt wurde, ist allerdings nicht angegeben. Die Eintragungen lauten auf Krieger, Kurt Alwin, geb. 14. 6. 1904 in Rastenburg, verheiratet mit Anna Charlotte geborene Struwe, geb. 19. 2. 1905. Das Ehepaar hat am 11. 5. 1935 in Cranz geheiratet. Als Kinder werden genannt: Charlotte-Luise, geb. 1936, Renate-Ursula, geb. 1937, die Zwillinge Peter und Wilfried, geb. 1942 – später verstorben – und Ekkard, geb. 1944. Das Stammbuch liegt beim Standesamt 21493 Schwarzenbek.

Und nun in Kürze:

Wer erinnert sich noch an den Kunsterzieher Richard Wurpel? In welchem Jahr war er an der Pädagogischen Akademie Elbing tätig? Frau Margot Koch, Schückingstr. 15 in 35037 Marburg, hat zwar dort ihre Ausbildung gehabt, kannte den Gesuchten aber nicht.

Frau Charlotte Friebe, Heissbergstr. 5/17, 52066 in Aachen, ist auf der Suche nach dem Buch von Gertrud Papendick „Das war unsere Stadt", leider bisher vergeblich.

Auch „Förster Dachs erzählt" wird wieder gesucht. Diesmal von Herrn Claus Rieth, Pohl-Göns, Gießener Str. 44 in 35510 Butzbach. Seine Familie in Thüringen bekam es kurz vor dem Krieg von Oberstudiendirektor Wichmann aus Sensburg geschenkt und möchte es gerne wiederhaben.

Und nun eine Angelegenheit, die wieder eine Brücke vom Einst zum Heute schlägt. Bei seinem letzten Besuch in seiner Heimatstadt Tilsit wurde Herr Heinz Schapowahl vom Chefarzt des jetzigen Medizinischen Sanatoriums Sowjetsk eingeladen. Es handelt sich um das vor dem Krieg sehr moderne TBC-Krankenhaus Tilsit-Stadtheide, dessen Chefarzt von 1932–1945 Herr Dr. Rehberg war. In seinem Dienstzimmer hat Dr. Jasnodor Kalinitschenko ein Emailschild aus der Vorkriegszeit mit der Aufschrift „Dr. Rehberg, kgl. Kreisarzt" angebracht, womit er offenbar seine Verbundenheit mit der deutschen Vergangenheit dokumentieren will. Der Chefarzt fragt jeden Besucher aus Deutschland, ob er etwas über Dr. Rehberg aussagen könne, so auch Herrn Schapowahl und seine Frau. „Uns fiel gleich die Ostpreußische Familie ein", schreibt unser Landsmann, „und wir bitten herzlich um Mithilfe". Gesucht wird ein Foto von Chefarzt Dr. Rehberg sowie Unterlagen und Berichte über das TBC-Krankenhaus Tilsit-Stadtheide! Besonders sind die ehemaligen Mitarbeiter und Patienten angesprochen. Ich glaube, dieser Wunsch wird in unserer Familie auf fruchtbaren Boden fallen! Zuschriften bitte entweder an den russischen Chefarzt (Rußland, Kaliningrader Oblask, 238700 Stad Sowjetsk, Ul. Polewaja 8–3, Kalinitschenko Jasnodor Wassllewitsch) oder an Herrn Heinz Schapowahl, Rilkestr. 2 in 35578 Wetzlar. Über die Gedichte von Jasnodor, die mich sehr berührt haben, ein andermal, sie haben mehr Platz verdient – denn sie sind mehr als Brücken!

Eure

Ruth Geede

Von irdischen und ewigen Gütern

Das Geistliche Wort zum Erntedankfest am 2. Oktober – Von Dekan Arnold Rust

Ein wogendes Kornfeld, dessen Ähren goldgelb in der Sonne leuchten, ist immer noch ein überwältigender Anblick. Es zeigt uns etwas von der Erhabenheit der Schöpfung und des Schöpfers. Wer aber denkt schon daran, daß es sehr viel Mühe und Arbeit gekostet hat, diesen Acker zu bestellen? Und so wie mit dem Kornfeld ist es auch mit unserem Leben und Wirken. Da muß erst das „Land" vorbereitet werden, ehe es zur Aussaat frei ist, und wo Frucht wachsen soll, muß zuvor erst gesät werden. Ob die Frucht dann immer so ausfällt, wie wir es uns wünschen?

Unser Herr Jesus Christus ist öfter durch ein Ährenfeld mit seinen Jüngern gelaufen, er hat dort gesagt: „Es ist schon weiß zur Ernte", aber in erster Linie meinte er mit Ernte das Gericht über diese Welt, und er ermunterte die Jünger, sich um „Frucht zum ewigen Leben" zu kümmern. Ist das zu abwegig? Nicht jeder von uns kann ein Bauer oder Ackersmann sein, wohl aber ist jeder, der Kaufmann, der Politiker, die Eltern und Lehrer, die Pfarrer und Seelsorger, ein „Sämann", der seinen Samen auswerfen soll, um eines Tages auch ernten zu können. Und geht es nur um irdische Güter, oder geht es nicht auch um die „ewigen"? Denn wir wissen genau, daß wir, so nackt wie wir waren bei unserer Geburt, wir auch nichts mitnehmen werden, wenn wir aus dieser Welt scheiden müssen.

Paulus weist einmal im 2. Korintherbrief darauf hin: „Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten", und noch etwas deutlicher im Galaterbrief: „Was der Mensch sät, das wird er ernten." So ist es doch auch! Der Zusammenhang von Säen und Ernten ist nicht zu leugnen, und es wäre sehr gut für die Menschheit, wenn sie dies ehrlich erkennen und annehmen würde. Denn viele Menschen wollen ernten, aber nicht säen, wollen genießen, wofür sie nichts erbracht haben. Das Sprichwort sagt klar: „Ohne Fleiß kein Preis." So sollten wir uns ohne Murren der Mühe des Säens unterziehen und uns dann auf die Ernte freuen, ganz gleich, wie sie auch ausfallen könnte. Denn sie bestimmt unser Schöpfer und Erhalter unseres Lebens, und nur ER allein. Das ist gut so! Und wir könnten dann mit dem Propheten Jesaja sagen: „Vor DIR wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte." Da wird Dankbarkeit und nicht Unzufriedenheit sein.

Schauen wir uns noch etwas näher in unserer Umgebung um! Der Bauer freut sich nach Monaten des Bangens über eine gute Ernte, die nicht verregnet und vom Sturm niedergelegt wurde. In manchen Gegenden unseres Landes feiert man dann auch im Kreis der Familie oder gar des Dorfes noch ein echtes Erntedankfest, wobei der Gottesdienst an erster Stelle steht. Da weiß man noch etwas um Gottes Segen, denn ohne den konnte weder gearbeitet noch geglaubt werden. Das haben leider sehr viele Menschen heute vergessen. Und häufig wurden anschließend Obst und Gemüse und auch andere Produkte an Altersheime und Krankenhäuser weitergereicht, aus Dankbarkeit und Freude über Gottes gute Gaben – auch wenn es nicht allzu reichlich gediehen war.

In anderen Berufen sieht es nun anders aus, und doch sind die Eckwerte stets die gleichen. Der Kaufmann muß investieren, wenn er gute Geschäfte machen will; er muß auch ein Risiko eingehen. Aber er darf sich bei seinem Geschäft ebenfalls der Hilfe Gottes vergewissern und in dieser Gewißheit „säen" und „ernten". Weiß er dies, so wird auch der Dank nicht ausbleiben, indem er dort hilft, wo es nötig ist ...! Im Amt des Politikers könnten die Dinge auch ähnlich liegen, sofern derselbe sich in seinem Handeln seinem Gewissen allein und seinem Schöpfer verpflichtet weiß. Dann wird sein Wirken für die ihm anvertrauten Menschen segensreich sein, sie werden ihm danken und vertrauen. Wo aber Gott aus der Präambel des Grundgesetzes gestrichen werden soll, da kann man nichts mehr erwarten, weil dann die wichtigste Bindung fehlt und Willkür und Machtbesessenheit regieren. Davor bewahre uns unser HERR!

Denken wir schließlich noch an Eltern, Lehrer und Pfarrer. Sie haben ja einen außergewöhnlich hohen Auftrag, nämlich ihre Kinder, Schüler und Konfirmanden zu einem christlichen Leben anzuleiten, dabei zu begleiten und immer wieder Mut zu machen. Hier muß zunächst der Boden für die „Aussaat" vorbereitet werden. Da gilt es bereits am Anfang, die unguten Einflüsse der geheimen Miterzieher abzuwehren und zu unterbinden. Die Aussaat besteht dann in der Weitergabe der frohen Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus. Das göttliche Gebot und das Gebet sind unerläßliche Wegbegleiter, auf die nicht zu verzichten ist. Nur wer in dieser Weise versucht, seinem Auftrag als „Sämann Gottes" nachzukommen, der darf gute Frucht erhoffen. Aber auch hier steht alles in Gottes Händen. Weil wir dies wissen, fällt es uns auch nicht schwer, Dank zu sagen, selbst wenn das Ergebnis unserer Bemühungen bescheiden war.

Aber letztlich lädt jegliche Frucht zum Danken ein. Im 5. Buch Mose Kap. 8 Vers 10 heißt es: „Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, Deinen GOTT, loben für das gute Land, das ER dir gegeben hat." Ein beherzigenswertes Wort! Vergessen wir aber über all unserem Mühen nicht den Hinweis Jesu auf „Frucht, die da bleibt zum ewigen Leben". Daß uns nicht nur Essen und Trinken, Kleidung und dergleichen zugesagt ist, sondern auch ein Leben in steter Gemeinschaft mit Gott, das bereits hier auf Erden seinen Anfang nehmen darf, das sollte uns froh und dankbar machen, nichts mehr selbstverständlich hinnehmen lassen, sondern den Vater im Himmel preisen, der uns auch in diesem Jahr wieder gesegnet hat mit dem, was zum zeitlichen und ewigen Leben nötig ist. IHM sei Ehre, Dank, Preis und Anbetung! Amen!

Notburga, Patronin der Ernte Foto Bahrs

Die Heilige Schnitterin

Anne Bahrs erzählt eine Legende

Im gleichen Jahrhundert wie die Heilige Elisabeth von Thüringen, die als junge Witwe immer wieder Gaben von der Wartburg trug, um die Armen der Stadt zu sättigen, und dabei das Wunder erlebte, daß sich die Brote in ihrer Schürze in Rosen verwandelten, als die zu ihrer Kontrolle eingesetzten Häscher eine Leibesvisite erzwangen, lebte auch Notburga, die Patronin der Ernte.

Die achtzehnjährige Tochter eines Hutmachers aus Rattenberg am Inn kam 1283 als Küchenmagd in das Schloß Rottenburg. Hier leistete sie gute Arbeit und versorgte mit dem, was bei den Mahlzeiten der gräflichen Familie übrigblieb und einigen Nahrungsmitteln, die sie sich vom eigenen Munde absparte, die Hungrigen der Umgebung, bis eine neue Herrin das Regiment im Schloß übernahm. Die befahl, die bettelnden Leute zu verjagen und mit den Essensresten die Schweine zu füttern. Es schmerzte Notburga, daß sie die Hungrigen abweisen mußte. Sie verließ das Schloß und verdingte sich einem Bauern in Eben am Achensee. Dabei machte sie aus, daß sie beim Klang der Aveglocke die Arbeit niederlegen dürfe, um in die kleine Kirche zur Andacht zu gehen. Doch zur Erntezeit duldete der Bauer das nicht. Er befahl weiterzuarbeiten.

Da warf Notburga ihre Sichel hoch in die Luft und bat den Herrgott um seinen Schiedsspruch. Dem Bauern, den Arbeitsmännern stockte der Atem, als das Wunder geschah: Die Sichel blieb längere Zeit in der Höhe, als hielte sie der Himmel wie an einem Haken fest. Natürlich durften die Feldarbeiter nun zum Gottesdienst in ihre Kirche gehen. Seither gilt Notburga als die Beschützerin der Schnitter, der Ernte und des Feierabends.

Auf einem Bild in Hinterglasmalerei, entstanden um 1870 und ausgestellt im Deutschen Brotmuseum zu Ulm, trägt die von Rosen umrahmte Heilige Notburga Sichel, Ährenstrauß und Weinkrug. Diese Attribute weisen sie als Frau aus, die nach der Mühe um die Ernte eine großzügige Gastgeberin ist, aber auch als Beschließerin, die sorglich die Vorräte hütet und einteilt, um der Not zu wehren.

Von Insterburg nach Königslutter

Die Handwebmeisterin Annelore Peters wird 80 Jahre alt

Düsseldorf im Juni 1994. Tausende von Ostpreußen waren an den Rhein gekommen, um ein machtvolles Bekenntnis zur Heimat abzulegen. In politischen und kulturellen Veranstaltungen gedachte man seiner Herkunft; in Ausstellungen wurde an die alten Traditionen erinnert. Zu den alten Traditionen handwerklicher Kunst gehört nicht zuletzt auch das Weben, das gerade in unserer von Maschinen und Fertigprodukten geprägten Umwelt eine besondere Faszination ausübt. Kein Wunder, daß die Stände auf dem Deutschlandtreffen, an denen dieses alte Handwerk gezeigt wurde, besonders umlagert waren.

Zu den Webern, die in Düsseldorf großes Interesse erregten, gehört auch Annelore Peters, die in diesem Jahr gleich drei Jubiläen begehen kann: Vor 10 Jahren wurde sie „offizielle Stoff-Lieferantin" für das Ostpreußenkleid (1984 übernahm sie diese Aufgabe von Irene Burchert); vor 60 Jahren saß sie zum ersten Mal im Webstuhl; vor 80 Jahren erblickte sie das Licht dieser Welt.

Als Annelore Nünninghoff wurde sie am 4. Oktober 1914 in Berlin geboren, wohin ihre Eltern nach dem Russeneinfall geflüchtet waren. Ihre Kindheit verbrachte sie auf dem mütterlichen Gut Saucken-Tartaren im Kreis Darkehmen (Angerapp). In Insterburg besuchte sie das Oberlyzeum bis zum Abitur 1934; dort nahm sie auch ihre Lehre in der Handweberei von Marie Thierfeld auf und legte 1937 ihre Gesellenprüfung ab. Drei Semester lang besuchte sie darüber hinaus die Kunstakademie Königsberg.

Als die Eltern schließlich nach Münster in Westfalen zogen, folgte ihnen Annelore und meldete 1938 dort die Handweberei als Gewerbe an. Bald schon zog die Ostpreußin nach Brauschweig, wo sie 1940 ihre Meisterprüfung ablegte und wo sie lange Jahre eine Handweberei mit Lehrlingsausbildung betrieb. Dort lernte sie auch ihren Mann Jürgen Peters kennen, der ihr seither im Leben und im Beruf eine treue Stütze ist.

Vor einigen Jahren verließ das Ehepaar Peters Braunschweig und zog nach Königslutter, wo es schließlich im Schatten des alten Kaiserdoms eine neue Werkstatt einrichten konnte. Dort entstehen nun weiterhin die Stoffe im Kränzchen- und Rautenmuster – mittlerweile mehrere tausend „laufende Meter". Aber auch andere Vereine und Landsmannschaften sind gute Kunden in der Handweberei Peters, denn schließlich soll eine Tracht oder Wanderkluft nicht nur zünftig aussehen, sondern auch stilecht sein. Stoffe „von der Stange" sind da verpönt. Annelore Peters, der Ostpreußin, liegen natürlich die Stoffe für das Ostpreußenkleid besonders am Herzen. „Ich bin jeden Tag froh und erstaunt, daß meine Heimat meinem Mann und mir so viel Arbeit und Freude gibt." Und so wird sie ihren Ehrentag auch nicht zu Hause „verbummeln", sondern gemeinsam mit ihrem Mann nach Bad Pyrmont fahren, um dort im Ostheim den Teilnehmerinnen der Werkwoche „ihren" Stoff zu präsentieren. – Herzlichen Glückwunsch der dreifachen Jubilarin! **os**

Es ist doch nur ein Stückchen Brot?

Kostbare Lebensmittel gehören nicht einfach in den Mülleimer

Wer Brot wegwirft, hat nicht verdient, es jeden Tag gehabt zu haben." Dies ist gewiß ein sehr altes Sprichwort, das ich mal auf dem Land von alten Leuten gehört habe. Es hat sich meinem Gedächtnis eingeprägt bis auf den heutigen Tag, obwohl es damals in unserem ostpreußischen Plattdeutsch gesprochen wurde und etwa so lautete: „Wer Brotke wechschmett, der hat nicht verdeent, an jedem Dag sien täglichet Brot to äte." Daran erinnere ich mich jedesmal, wenn ich auf dem Bürgersteig, in der Gosse, an Schulen, in und vor Papierkörben weggeworfene Brotstücke, sogar Brötchen, in Staub und Schmutz liegen sehe. Noch schlimmer ist es, mit ansehen zu müssen, wie Brot mit einem Fußtritt weitergeschleudert wird, wenn es im Weg liegt.

Nun das tun Kinder! Wenn aber einem Kind schon im frühen Alter erklärt wird, daß sehr viel schwere Landarbeit nötig ist, bis es endlich vom Mehl zum Brot verarbeitet werden kann, hört es ganz gewiß interessiert zu. Es wird verstehen und sich auch später noch daran erinnern und sorgfältig mit dem Brot umgehen.

Aber sind es nicht auch viele Erwachsene, die mit dem Brot ziemlich gedankenlos umgehen? Wie oft wandern ohne Bedenken Brotreste, Kanten, abgeschnittene Rinden (zwar verständlich wegen eventueller Kauschwierigkeiten) in den Mülleimer. Das muß doch nicht sein! – Diese Reste und Rinden, wenn auch schon ein wenig hart geworden, lassen sich mühelos zu einer wohlschmeckenden Abendbrotsuppe verwenden, indem man sie in kleine Stückchen oder Würfelchen schneidet, in Milch aufkocht, etwas Salz, Zucker, Vanillezucker (oder Zimt) hinzufügt und dann noch eine kleine Handvoll Rosinen einstreut, alles zusammen nochmals aufkochen läßt, und eine schmackhafte, leicht verdauliche Suppe ist fertig. „Probieren geht über Studieren."

Brot ist doch unser kostbarstes Lebensmittel, und kein Stückchen muß in die Mülltonne.

Wie viele Menschen gibt es auf der Welt, die nicht jeden Tag über das lebensnotwendige Stück Brot verfügen. Daran wollen wir alle, Kinder und Erwachsene, denken und dankbar sein, daß uns das tägliche Brot in so reichem Maße und großer Vielfalt an jedem Tag geboten wird. **Ella Kloster-Moderegger**



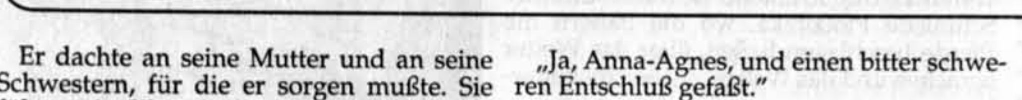
Handwebermeisterin Annelore Peters: Ostpreußischer Tradition verpflichtet Foto privat

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns

Johann Georg von Auer



Groß und weit dehnte sich das Land in Preußens südöstlicher Ecke, hart an der polnischen Grenze. Auf sandigem Hügelgelände wuchsen karge, niedrige Kiefern in kleinen Gruppen. Schwermut und Einsamkeit lagen über diesem Land. Und einsam und allein ritt hier ein hochgewachsener, starker Mann. Er trug eine Ritterrüstung, aber keine schweren Waffen. Das Visier hatte er hochgeschlagen, so konnten seine Augen weit über das Gelände schweifen bis hin zur polnischen Grenze. Es war ein gutes Gelände für den Aufmarsch von Truppen.

Der Ritter war der Amtshauptmann Johann Georg von Auer, der Burg und Amt Lyck verwaltete. Er hatte schon vor einiger Zeit erfahren, daß der polnische Feldherr Vincentius Corvinus Gonsiewski bei Warschau ein Heer zusammenzog, das zum großen Teil aus tatarischen Söldnern und anderen hergelaufenen Horden aus Südostasien bestand. Der Pole war ein kluger, bewährter Heerführer, viel zu schade für solch einen zusammengelaufenen Haufen. Um so auffälliger war sein Tun. Das bedeutete nichts Gutes. Polen konnte es nicht verschmerzen, daß der Kurfürst sich in dem schwedisch-polnischen Erbfolgestreit auf Schwedens Seite gestellt hatte. Preußen stand unter polnischer Oberhoheit und durfte sich nicht selbständig einer fremden Macht verbünden.

Auer hatte in seiner Burg zehn Mann. Wie sollte er mit zehn Mann die Grenze schützen? Aber er wußte auch, daß die kurfürstliche Mark Brandenburg nach dem dreißigjährigen Völkerringen so ausgesogen war an Gut und Blut, daß der Kurfürst nur sehr schwer ein Heer zur preußisch-polnischen Grenze entsenden konnte. Deshalb hatte er den Plan gefaßt, eine Freischar aufzustellen. Doch eine Freischar kostete Geld. Viel Geld. Und woher sollte er es nehmen?

Schwer grübelnd senkte er das Haupt. Er dachte an sein schönes, großes Gut, das Erbe seiner Väter: Klein-Pellen bei Zinten im Natangischen. Gewiß, es brachte gute Erträge, aber würde es die Last einer Freischar tragen können? Und mußte tatsächlich er es sein, der sich für das ganze Land verantwortlich fühlte? Nun, der Kurfürst hatte genau gewußt, wem er diese Burg im Osten anvertraute. Aber wie, wenn er sein Gut dabei verlöre?

Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

Er dachte an seine Mutter und an seine Schwestern, für die er sorgen mußte. Sie führten in Klein-Pellen ein gutes, ruhiges Leben auf fruchtbarer Erde, im alten, festgefügten, warmen Haus. Was sollte aus ihnen werden, wenn er das Gut nicht würde halten können?

Und dennoch! Er mußte Soldaten haben, die preußische Erde zu schützen. Es mußte sein! Klein-Pellen mußte die Freischar tragen können. Johann Georg, du bringst dich an den Bettelstab! Nun, dann mochte Gott ihm helfen.

Noch einmal umfaßten seine großen, dunklen Augen dieses Land an der Grenze. Trotz seiner Einsamkeit war es so hell und so weit wie der mächtige Himmelsbogen, der sich darüber spannte. Auer ritt zurück. Nachdem er sich zu einem klaren Entschluß durchgerungen hatte, erwachte auch der Mut in ihm.

Schon grüßten ihn der perlgraue See, die Burg auf der Insel, ganz nahe der Landzunge, die kleinen, strohgedeckten Häuser von Lyck.

Anna-Agnes von Auer hatte die Huftritte auf der Holzbrücke gehört und eilte ihrem Gemahl entgegen. Er sprang vom Pferd und küßte ihre Hand. „Meine liebste Frau."

„Wieder einmal gen Osten geblickt und Grenzwacht gehalten, Johann Georg?"

„Ja, Anna-Agnes, und einen bitter schweren Entschluß gefaßt."

„Der kämpfte schon lange in dir und bedrückte dein Herz und Gemüt."

Johann Georg schaute seine Frau verwundert an.

„Ich habe doch noch kein Wort darüber gesprochen?"

Anna-Agnes hob den feinen Kopf mit der Haube und sah ihren Mann warm lächelnd an. Ihre Augen ruhten ineinander.

„Komm, ich erzähl dir alles", sagte er, glücklich über ihr stilles Verstehen.

Ein Burgknecht führte das Pferd in den Stall. Johann Georg legte die Rüstung ab, ehe er das Gemach seiner Frau betrat. Es war hell getüncht und sehr hoch. Drei schmale Bogenfenster gingen zum See hinaus. Als Frauengemach war er fast zu einfach und nüchtern. Behaglich waren nur zwei wuchtige Sessel am Kamin, die mit gewebten Kissen ausgelegt waren. Auers mächtige Gestalt füllte seinen Sessel aus. Anna-Agnes wirkte in dem ihren noch schmäler und zarter als vorher. Trotz ihrer ruhigen Gelassenheit saß sie straff und aufrecht da und wartete, bereit, an den Plänen ihres Gatten teilzunehmen.

„Ich habe mich entschlossen, Anna-Agnes, eine Freischar aufzustellen. Ich glaube, eine Auseinandersetzung mit den Polen wird uns nicht erspart bleiben. Sie sind empört, daß der Kurfürst sich in dem schwedisch-polnischen Erbfolgestreit auf Schwedens Seite gestellt hat. Wir müssen damit rechnen, daß sie ihre Oberhoheit über Preußen, die sie seit dem Thorner Frieden von 1466 haben, nicht mehr nur in kleinen Quengeleien bekunden wollen. Sie werden zu einem Angriff mit Waffengewalt übergehen. Gonsiewski stellt bei Warschau ein Heer auf."

„Und dem willst du mit einer kleinen Freischar begegnen? Denn groß wird sie nicht sein können, nicht wahr?"

„Nein, ich habe nicht genug Geld. Ich muß ohnehin Klein-Pellen damit belasten."

„Gehört eine Freischar zu den Pflichten eines Amtshauptmanns?"

„Keineswegs, es geschieht freiwillig."

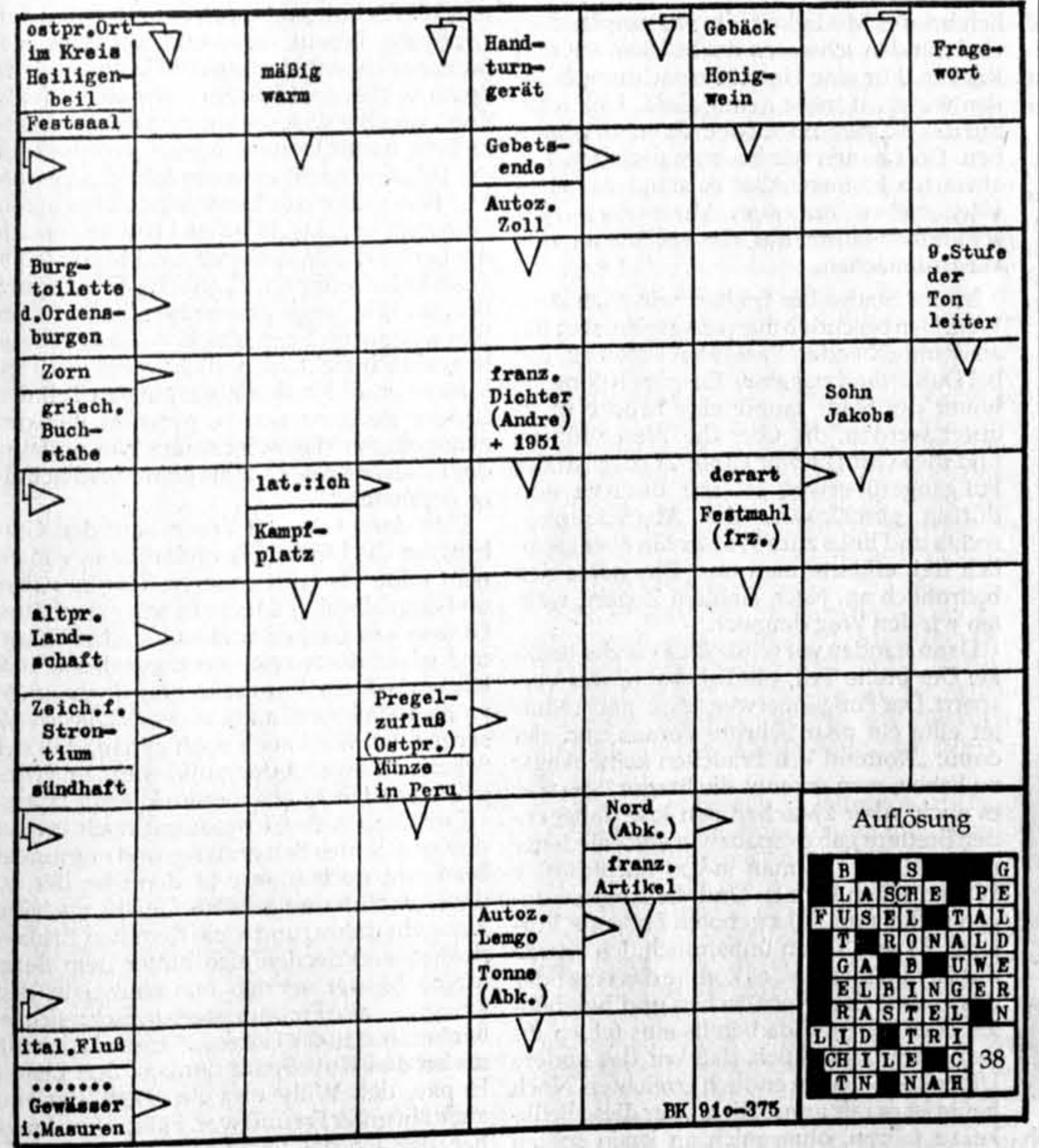
„Warum kommen nicht auch andere Herren auf diesen Gedanken?"

„Weil sie schlafen", brummte Johann Georg, „weil es ihnen noch gut geht. Entweder sehen sie die Gefahr tatsächlich nicht oder sie wollen sie nicht sehen. Bis auf den Amtshauptmann von Kreytzen vom Hauptamt Angerburg, der mir helfen will."

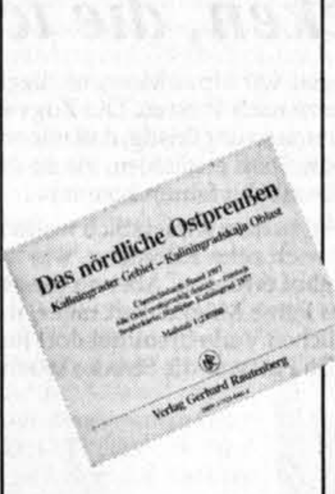
„Die Geldfrage erscheint mir dabei noch nicht einmal das wichtigste zu sein. Aber die Verantwortung für Blut und Leben, hüben wie drüben – die erschreckt mein Herz."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge





Ullrich C. Gollub

Alte Freunde sterben nicht ...

Vor kurzem hat mich meine Schwester daran erinnert, daß unser Heimatdorf Moneten in Masuren in diesem Jahr 430 Jahre alt wird. Wie sie mir schrieb, wurde es 1564, in der herzoglichen Zeit also, gegründet. Es war in der Epoche, wo der nördliche Teil unseres Kreises Treuburg bis hinauf nach Goldap hin besiedelt wurde. Vier Jahre zuvor, im Jahre 1560, hatte Herzog Albrecht die Stadt Marggrabowa (Markgrafenstadt), das spätere Treuburg, als zunächst rein masurische Stadt gegründet. Der evangelische Masovier Adam Woynoffsky wurde da als Lokator und Stadtschulze angenommen.

Viele liebe Erinnerungen an unser Heimatdorf kommen mir in den Sinn, wenn ich an meinen alten Freund Kurt Spath denke und ihm dann und wann einen Brief aus den USA schreibe, wo ich heute lebe.

Dort, wo die Gastwirtschaft Kurt Spath das Dorf in die Hälfte teilte, begann nämlich „Jen's End", und wir Jungen und die Mädchen, die wir in diesem Ende des Dorfes wohnten, verbrachten auf der anderen Seite einen Großteil unserer Freizeit und unserer Jugend. Einmal lag das daran, daß die Dorfstraße da wesentlich breiter war und sich somit vorzüglich zum Schlagballspielen eignete, daß es von „Jen's End" nicht mehr als zehn oder fünfzehn Minuten zum See dauerte und daß man da Wilzopolskis Kellerberg fand, der, wenn man es ganz genau nehmen und gerecht sein will, den Mittelpunkt von „Jen's End" darstellte. Es ist sonderbar, an diesen Hügel mit dem Keller muß ich noch jetzt denken, ich träume auch gelegentlich von ihm. Etwas Geheimnisvolles hatte um ihn sein zu Hause. Woraus es bestand oder was es verursachte, weiß ich wirklich nicht zu sagen, vielleicht hatten da die alten prussischen Götter Perkunos, Pikollos und Potrimpos ihr Zuhause aufgeschlagen?

Aber auch auf unserem Ende des Dorfes, da, wo die Kiesstraße von Schareiken nach Moneten kam und dann weiter nach Gartenberg führte, gab es einige nicht minder wichtige Treffpunkte. Einmal war es da die Dorfschule, in welcher der Lehrer Hepke den Kindern der Gemeinde das Lesen und Schreiben beibrachte und sie auf den weiteren Lebensweg vorbereitete. Zum anderen waren es die Schmiede Kowallik und die Schmiede Plotzitzka, wo die Bauern die Pferde beschlagen ließen, über das Wetter sprachen und das Weltgeschehen diskutierten.

Wichtig war auch, daß auf unserem Ende des Dorfes der Willy wohnte. Und mit ihm habe ich einen Großteil meiner Lausbubenjahre verbracht. Es war nämlich niemand im Dorf, der so gut Mundharmonika spielen konnte wie er, und es war niemand im Dorf, der den Pfeil und den Bogen so gut handhaben konnte wie Freund Willy. Als er dann größer wurde und zu einem Maurermeister im Nachbardorf in die Lehre ging, kaufte er sich eine Ziehharmonika, und – wie es so war – er lernte sehr bald, welche Knöpfchen er da zu drücken hatte. Ich glaube, der Otto Frank hatte es ihm beigebracht. Der war nämlich ein Meister auf diesem Instrument.

1943 ist es dann gewesen, daß man mich aus dem Krieg für zwei ganze Wochen nach Hause schickte. Der Dreck der Sümpfe aus dem nördlichen Rußland klebte noch an meinen Stiefeln und verbreitete einen für unser Land unbekannten Geruch. Ich wußte auch nicht, ob sich vielleicht nicht doch eine Laus in dem Saum meiner Bluse durch die Entlausungsanstalt an der Grenze hindurchgerettet hatte. Damals, auf diesem Besuch, drehte ich einen der letzten Filme über mein Heimatdorf Moneten und ich sagte ihm meinen Abschied. Ich hatte dabei keinen Apparat mit einer Linse und keinen Plastikstreifen, auf den ich die Bilder bannen konnte. Mit den gleichen Augen, mit welchen ich vor kurzem den Russen zugeschaut hatte, machte ich den Film. Ich ging dabei die Dorfstraße entlang, von einem Ende bis zum anderen, und ich wußte nicht, daß der Hebel der Kamera auf „Start" gestellt war.



Treuburg: Blick auf die Stadt und den Marktplatz

„Wie ist es in Rußland?" fragte der Kurt Spath, den man aus dem Krieg im Westen nach Hause geschickt hatte und dem man dabei aufgetragen hatte, seine Gastwirtschaft gut in Ordnung zu halten und seinen Acker zu bestellen. Er war ja nicht nur Gastwirt. Er bewirtschaftete auch einen Bauernhof, zu dem zwei Pferde gehörten.

„Ich weiß nicht", war die Antwort, und ich zuckte dabei mit den Schultern. Soldaten, die für einige Tage aus dem Krieg nach Hause kamen, redeten nicht gern darüber. Sie wollten es nur vergessen.

Durch „Jen's End", von einem Ende bis zum anderen, begleitete mich der Freund. Vor dem Hof mit dem Storchennest auf dem Scheunendach blieben wir stehen, und ich schenkte ihm einen kurzen Blick. Es war Herbst, und die Gesellen mit dem schwarzweißen Röcklein, den roten Stelzen und dem roten Schnabel hatten sich schon lange auf den Weg gemacht.

„Hast du auch in Rußland Störche gesehen?" fragte der Freund.

Ich zuckte nur mit den Schultern, ich antwortete nicht. Da, wo ich gerade herkam, hörte man nur das Klappern des Schmerzes. Störche waren mir da nie begegnet.

Und dann gingen wir den sandigen Weg auf den Berg hinauf. Weshalb wir das taten, wußte ich nicht. Ich hatte diesen Weg eigentlich noch nie gemocht. Es war die Straße des bitteren Abschiednehmens. Kreuze standen auf dem Berg und dem anderen Gestein mit den verschiedensten Aufschriften. Da wurden die Leute des Dorfes zur letzten Ruhe gebettet, da sang man ihnen das letzte Lied auf den Weg.

Nur wenige Schritte von den Gräbern meiner Groß- und meiner Urgroßeltern pflanzte auch der Freund in jedem Jahr Blumen auf die Hügel. Die Leute redeten davon, daß niemand im Dorfe seine Gräber so pflegte wie die Familie Spath. Es waren schöne Gräber, und die, die da lagen, hatten einen schönen Blick auf das Dorf.

Und dann schickte ich den Blick die Dorfstraße entlang, von dort, wo der Maurer Rudzinski sein Haus und seinen Stall auf einem kleinen Fleckchen Erde errichtet hatte, an der Schule vorbei, an dem Hof, den der Großvater erbaut hatte und auf dem wir immer noch wohnten, an der Gastwirtschaft Spath vorbei und bis dort, wo auch „Jen's End" vorüber war, da, wo man den Steinauer Berg heraufklettern mußte, wo dann in der Johannisnacht in jedem Jahr das gewaltige Feuer über das Land seine züngelnden Flammen schickte. In jedem Haus kannte ich die Leute, die da wohnten, und hinter jeder Ecke lächelte eine freundliche Erinnerung hervor. Wie lange unsere Familie auf dem Hof wohnte und den gleichen Acker bebaute, weiß ich nicht. Sicherlich waren auch sie Masowier, die in den herzoglichen Teil des Landes gezogen waren, genauso wie der evangelische Masowier Adam Woynoffsky, der unserer Kreisstadt als erster Stadtschulze voranstand.

Und dann wies der Freund auf den Graben, der die Dorfstraße entlangfloß, von einem Ende bis zum anderen, einmal näher und einmal weiter davon. Es war ein schöner Graben mit flachen und mit steilen Ufern, und ich erinnere mich noch gut daran, daß ich einmal am Pfingstsonntag in meinem weißen Matrosenanzug in sein kühles Wasser fiel. Ich weiß auch noch genau, daß der Schmied Kowallik dann und wann im Frühjahr einen Hecht aus diesem Wasser holte.

Der Graben fließt bestimmt noch immer sein gewohntes Bett entlang, und er mündet bestimmt noch immer in den See, der zu unserem Zuhause gehörte. Gewiß, auch die Zeit geht dahin, und viele der alten Erinnerungen verkriechen sich hinter dem Berg. Meine Mutter schrieb mir einmal in den Krieg: „... alte Freunde sterben nicht, sie ziehen nur fort in die Ferne ..." Irgendwie muß ich an den Kurt Spath denken, den Lehrer Hepke, den Willy und das Dorf, das mir auch ein guter Freund war. Es ist schon lange her, daß ich das letzte Mal die Dorfstraße entlanggegangen bin.

Grillenkonzert

VON INGRID WÜRTENBERGER

Unbekümmert
musiziert sie gegen den
scharfen Drachenwind an
und den beißenden Qualm
von Kartoffelfeuern.

Ihr Solopart im
schrillenden Orchester
übertönt die leise
Ergebenheit von Laubfall
und Abschied.

Aus Schlehenblau
tönen unentwegte Strophen,
Grillensymphonie;
Sommer und Liebe in
dieser Musik – fast unsterblich.

Hannelore Patzelt-Hennig

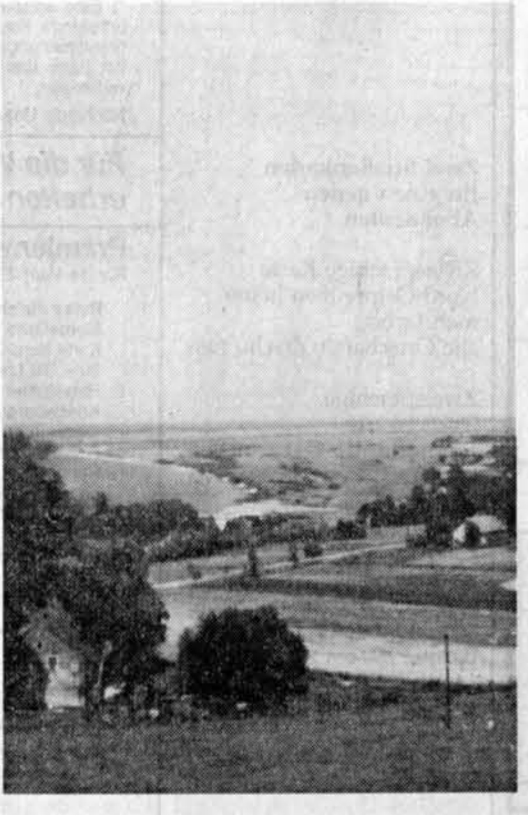
Brücken, die ich nie vergaß

In meinen frühen Kinderjahren kannte ich nur eine Brücke, das war die Königin-Luisen-Brücke in Tilsit, die über die Memel führte. Erst 1944, als ich schon mehrere Monate den Tornister trug, entstand in meinem damaligen Lebensbereich eine zweite. Sie wurde in Unter-Eißeln über den Memel-Strom gebaut. Dies war aber nur eine einfache Holzbrücke, die nichts mit der wuchtigen, am Aufgang recht pompösen Luisen-Brücke gemeinsam hatte. Und der Bevölkerung der Umgebung brachte sie bald nach ihrem Entstehen nur Unheil; denn sie war bei den sich ohnehin häufenden Fliegerangriffen ein vermehrt angestrebtes, immer wieder verfehltes und deshalb jede Nacht von neuem angeflogenes Ziel.

Um eine andere Brücke, die mir in Erinnerung blieb, ging es auf unserem Fluchtweg. Es war eine Brücke, über die wir in oder bei Dirschau die Weichsel überqueren wollten. Die Verhältnisse waren so, daß man sie uns zwar empfahl, bei dem Durcheinander von Militär- und Fluchtwagenbewegung auf den Straßen, Unklarheiten über die Frontnähe und Luftangriffen aber nicht mit letzter Sicherheit sagen konnte, ob sie noch existierte. Doch nur diese Brücke blieb uns, um über die Weichsel zu gelangen. Wir setzten alle Hoffnung darauf, daß sie nicht kaputt war. Aber sie war zerstört, als wir dort hinkamen. Jetzt gab es für uns keine Möglichkeit mehr, über jenen Strom zu gelangen, und das wurde uns zum Verhängnis. Vier Jahre waren wir gezwungen, unter den Russen zu leben, die uns in der Nähe der Brücke einige Zeit später überraschten.

Und als diese Zeit vorbei war, meißelte sich noch einmal ein Brückenerlebnis in mein Gedächtnis. Nach Ausweisung aus Ostpreußen im Herbst 1948, vierwöchigem Lageraufenthalt und einigen Monaten in der Ostzone, gingen wir eines Morgens illegal über die Grenze nach Westen. Die Zugverbindungen waren so ungünstig, daß wir erst im Dunkeln die Stadt erreichten, bis zu der wir mit der Eisenbahn fahren konnten.

Von dem Ort, zu dem wir letztlich wollten, trennten uns noch zehn Kilometer, wie wir auf dem Bahnhof erfuhren. Aber an diesem Abend gab es keine Möglichkeit mehr, mit einem öffentlichen Verkehrsmittel dort hinzukommen. Zu Fuß war die Strecke beachtlich bei der Müdigkeit, die wir empfanden, und mit den schweren Rucksäcken auf den Rücken. Für eine Hotelübernachtung besaßen wir nicht mehr genug Geld. Uns wäre nur der Warteraum auf dem Bahnhof geblieben. Dort hätten wir bis zum nächsten Tag abwarten können. Aber es stand das erste Wiedersehen mit dem Vater nach fünf schlimmen Jahren aus, das spornte an, den Weg zu machen.



Unter-Eißeln: Breit zieht die Memel durch das Land Fotos (2) Archiv

In der Stadtmitte fragten wir nach dem Weg. Den beschrieb man uns genau, aber die auskunftgebenden Passanten rieten ab, ihn bei Dunkelheit zu gehen. Ein paar Kilometer hinter der Stadt mußte eine Brücke überquert werden, die über die Weser führte, und diese Brücke war kaputt. Lediglich der Fußgängerüberweg sei mit Brettern notdürftig geschlossen, die Abgrenzungen rechts und links zum Wasser hin aber ziemlich frei, erklärte man uns. Das hörte sich bedrohlich an. Nach einigem Zögern wagten wir den Weg dennoch.

Dann standen wir schließlich vor der Brücke. Der breite Teil, die Fahrbahn, war versperrt. Der Fußgängerweg zugänglich. Mutter eilte ein paar Schritte voraus und rief dann: „Kommt! Wir brauchen keine Angst zu haben, man erkennt die Bretter!" So war es auch. Aber zwischen den lose daliegenden Brettern gab es Spalten in verschiedener Breite, durch die man in das nachtdunkle Wasser sehen konnte. Und die Abgrenzungen rechts und links geboten äußerste Vorsicht. Es war schon unheimlich. Ich wurde das Gefühl nicht los, es könnte das eine oder das andere Brett verrutschen und hinabfallen oder hier und da bereits eins fehlen. Es war ein großes Glück, daß wir das andere Ufer ohne Schaden endlich erreichten. Noch heute ist es mir unmöglich, über diese Brücke zu fahren, ohne mich an jenen späten Abend zu erinnern.

Für Sie gelesen

Neue Verse von Manfred P. Hein

Wie in manchem zeitgenössischen Gedicht haben die Verse Heins Umgang mit Schweigen und Schatten, an deren Rändern sie gleichsam angesiedelt sind, wenn sie sich verlautbaren", schrieb Karl Krolow einst über den zweiten Lyrikband, den Manfred Peter Hein 1962 unter dem Titel „Taggefälle" herausgab. Und: „Hein beobachtet und gibt wieder, wie das Gedicht ‚sich in Schweigen hüllt' ... Es ist Lyrik, die in lyrische Prosa übergeht oder doch die eine neben die andere setzt und die Unterschiede aufhebt ..."

Mehr als drei Jahrzehnte sind seitdem vergangen, und diese Worte treffen immer noch zu auf die Verse, die lyrische Prosa des „deutschen Dichters aus Finnland", wie Johannes Bobrowski, Dichter aus dem ostpreußischen Tilsit, seinen Kollegen einmal vorstellte. Nach den Bänden „Ohne Geleit" (1960), „Taggefälle", „Gegenzeichnung" (1974 und 1983) ist nun ein weiterer Band mit Texten Heins erschienen: **„Über die dunkle Fläche"** (Gedichte 1986–1993. Ammann Verlag, Zürich. 80 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, DM 34). Wieder sind es Gedichte, die besondere Anforderungen an den Leser stellen – wortkarg, verschlüsselt, rätselhaft. Der Leser muß sich schon die Mühe machen, das zu deuten, was Manfred Peter Hein zu Papier gebracht hat. Oft sind die Sätze nicht vollständig, Satzzeichen fehlen ohnehin. Man muß tief eintauchen in die Gedankenwelt des Mannes, der seit 1958 in Finnland lebt und arbeitet. Er selbst hat einmal gesagt: „Ich stelle Verbindungen her, ich nenne die Wörter in einem Atem ..." Und was zunächst als atemloses Gestammel anmutet, das wächst bei intensiver Lektüre zu magischen Wortgebilden, zu faszinierenden Bildern voller Wortgewalt. Und wer sich hineinziehen läßt in diese spröde lyrische Welt des Manfred Peter Hein, der wird erstaunt aufmerken. Immer wieder sind es kleine, unscheinbare Worte, die gerade dem ostpreußischen Leser vertraut sein dürften: „eingestiemt", „bernsteinhäutig", „Kornmuhme", „Poggengepoch" ... Kein Wunder: der 1984 mit dem Peter-Huchel-Preis für Lyrik ausgezeichnete Manfred Peter Hein wurde 1931 im ostpreußischen Darkehmen geboren ... **SiS**

Zeichen der Freundschaft

Werke von Käthe Kollwitz werden im Schloß Reinbek ausgestellt



Käthe Kollwitz im Blickpunkt: Die Künstlerin aus Königsberg, deren 50. Todestages wir im kommenden Jahr gedenken, steht schon jetzt im Mittelpunkt des Interesses. Ausstellungen, wie kürzlich im schweizerischen Zug, und Veranstaltungen machen auf Leben und Werk der Künstlerin aufmerksam. In Krumau/Cesky an der Moldau sind bis zum 8. Januar Arbeiten der Kollwitz zu sehen (Internationales Kulturzentrum). – Ein Dia-Vortrag über Leben und Werk der Königsbergerin von Elfriede Szpetecki steht am 25. Oktober, 16 Uhr, im Berliner Deutschlandhaus auf dem Programm.

Erwähnen muß ich noch Emma Jeep. Als Malerin leistete sie nicht so Erhebliches. Später jedoch, als Frau von Arthur Bonus kam ihre eigentliche Begabung zur Schriftstellerei voll heraus. Gemeinsam mit Bonus bearbeitete sie die Islandsagen. Eine enge Freundschaft verband unsere beiden Familien durch lange Jahre", notierte Käthe Kollwitz in ihren Erinnerungen „Aus meinem Leben" (Verlag Herder, Freiburg, 1992) über ihre Freundin Beate Bonus-Jeep, die sie in der Künstlerinnenschule von Karl Stauffer-Bern in Berlin kennenlernte. Gemeinsam besuchten die beiden jungen Frauen, die sich stets nur mit den Nachnamen Jeep und Schmidt anredeten, auch die Künstlerinnenschule bei Ludwig Herterich in München.

Zeichen dieser herzlichen Frauenfreundschaft sind heute nicht zuletzt noch die zahlreichen Arbeiten, die Käthe Kollwitz ihrer Jeep schenkte – 37 Blätter überwiegend signierter und gewidmeter Druckgraphik sowie 19 Handzeichnungen. Sie zeigen meist Selbstbildnisse, Studienblätter für die Folge „Ein Weberaufstand" und Gewand- und Armstudien. Zauberhaft auch die fünf Kopfstudien nach dem Enkel Peter, eine Kreidezeichnung auf Ingres-Bütten aus dem Jahr 1921. Zu den älteren Arbeiten (1892) zählt eine aquarellierte Federzeichnung des Bruders Konrad Schmidt. Diese wie auch die anderen Blätter werden nun erstmals auch im Westen Deutschlands gezeigt, nachdem sie 1965 anläßlich des 20. Todestages von Käthe Kollwitz in der ehemaligen DDR ausgestellt worden waren.

Die Ausstellung im Reinbeker Schloß vor den Toren Hamburgs, Schloßstraße 5, Telefon (0 40) 72 70 03 66/7 (Öffnungszeiten: mittwochs bis sonntags 10 bis 17 Uhr) präsentiert denn auch bis zum 20. November seit langem nicht gesehene Kostbarkeiten aus dem Werk der Kollwitz (Katalog DM 5,–). Beate Bonus-Jeep hatte diese Blätter einst wie ihren Augapfel gehütet. Als sie 1954 in einem Altersheim im thüringischen Kloster Zella/Eichsfeld starb, war es ihren Erben nicht möglich, die Kunstwerke in den Westen zu verbringen. 1963 wurden sie in ihrem Versteck auf dem Dachboden des Klosters entdeckt, nach Berlin gebracht und dort von den Staatlichen Museen vereinnahmt. Erst 1991 gelang es dem Enkel von Beate Bonus-Jeep nach vielen Schwierigkeiten und Formalitäten, die Blätter wieder in Besitz zu nehmen. Ihm ist es zu danken, daß diese sehenswerte Ausstellung nun nach Reinbek kam. **os**

Sinnbild eines aufrechten Preußen in Bayern

Prof. Dr. Helmut Motekat aus der Elchniederung wird 75 Jahre alt – Literarhistoriker von Rang

Er war der erste, der 1982 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis für Wissenschaft ausgezeichnet wurde: Prof. Dr. Helmut Motekat, Literarhistoriker von Rang. In diesen Tagen nun kann er im bayerischen Vaterstetten seinen 75. Geburtstag begehen. Grund genug, einmal auf seinen Lebensweg zurückzublicken und sein nahezu unüberschaubares Wirken vorzustellen.

Geboren wurde Helmut Motekat am 6. Oktober 1919 als Sohn des Landwirts Friedrich Motekat und dessen Ehefrau Bertha, geb. Karschies, in Wietzischken (Gilgetal), Kreis Elchniederung, wo sein Vater unter anderem auch eine Trakehner Pferdezucht betrieb. Nach dem Besuch der Schule in Neusorge und in Kaukehmen wechselte Motekat auf das Staatliche Realgymnasium nach Tilsit, wo er 1938 sein Abitur ablegte. Ein Jahr zuvor erhielt er als einziger ostpreußischer Primaner ein Reisestipendium des Deutschen Museums in München zum Besuch dieses in Deutschland – damals wie heute – einzigartigen Museums.

Seinen Arbeitsdienst leistete Motekat im Lager Bodschingken am Rande der Rominter Heide ab und wurde auch auf Bauernhöfen im Kreis Angerburg eingesetzt. Anschließend leistete er als Freiwilliger seinen Wehrdienst beim Infanterie-Regiment 43 ab, mit dem er 1939 auch in den Krieg zog. Nach einer Verwundung 1940 in Frankreich und mehreren Operationen nahm Motekat sein Studium an der Königsberger Albertina auf. Er studierte bei Walther Ziesemer Germanistik (Hauptfach) und Volkskunde, bei Kurt von Raumer, Karl Kasiske und Bruno Schumacher Geschichte, bei Wilhelm Worringer Kunstgeschichte, darüber hinaus Anglistik. Als Thema seiner Promotion wählte er sich die Preisaufgabe der Philosophischen Fakultät: „Das geistige Antlitz Königsbergs in der Biedermeierzeit." Das Typoscript und auch der Durchschlag der Arbeit verbrannten jedoch beim Bombenangriff auf Königsberg 1944. Wie durch ein Wunder konnten die Karteikarten der Dissertation gerettet werden: Im Rucksack der Ehefrau gelangten sie in den Westen.



Helmut Motekat wurde Anfang 1945 wieder einberufen und kämpfte bis Ende Februar 1945 bei der Verteidigung Pillaus mit. Wegen seiner schweren Verwundungen wurde er dann jedoch ausgemustert und gelangte ins Reich. Nach kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft verdiente er sich zunächst als Landarbeiter und als Holzfäller seinen Lebensunterhalt und machte sich nebenher daran, seine Dissertation zu rekonstruieren. 1946 dann wurde er an der Göttinger Universität promoviert.

Nachdem er einige Jahre als Dolmetscher und als Lektor für deutsche Sprache und Literatur am College of the Rhine Army in Göttingen gearbeitet hatte, holte ihn sein ehemaliger Lehrer aus Königsberg, Prof. H. H. Borcherdt, als wissenschaftlichen Assistenten an das Institut für Literaturwissenschaft nach München, wo er sich 1950 für das Fach Neuere deutsche Literaturgeschichte habilitierte. Über drei Jahrzehnte wirkte Prof. Dr. Helmut Motekat an der Münchener Universität und prägte so Generationen von Studenten.

Neben seiner Tätigkeit in Forschung und Lehre zog es den Ostpreußen auch immer wieder ins Ausland. So war er 1963 der erste deutsche Germanist, der nach dem Zweiten Weltkrieg zur Cross Canada-Lecture-Tour eingeladen wurde. 1969 war er der einzige offizielle deutsche Gast auf dem Internationalen Lateinamerikanischen Germanistenkongreß im argentinischen Cordoba, wo er den Eröffnungsvortrag hielt. Als Gastprofessor und auf Seminaren in Chile, Brasilien, Venezuela, in den USA und Neuseeland, aber auch in Breslau, Warschau, Krakau und Posen war Prof. Dr. Helmut Motekat stets ein geschätzter Experte. Auch seine zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen zeigen seine weltweiten Verbindungen. So finden sich fundierte wissenschaftliche Beiträge auch in englischsprachigen, italienischen, finnischen und argentinischen Fachzeitschriften.

Für unsere Leser besonders interessant aber sind zweifellos seine engen Beziehungen zur ostpreußischen Heimat, die sich auch in Motekats wissenschaftlichem Werk niederschlagen. Seine „Ostpreußische Literaturgeschichte", die er 1977 im Münchener Schild Verlag herausgab und die den Zeitraum vom Mittelalter bis zur Gegenwart umfaßt, gilt bis heute als wahre Fundgrube für Literaturfreunde. Mit kritischem Blick und in allgemeinverständlicher Form hat Motekat dieses für die deutsche Literatur nicht unwesentliche Gebiet beleuchtet und ihm den richtigen Stellenwert beigemessen. Doch auch in der landsmannschaftlichen Arbeit ist der Name Helmut Motekat nicht unbekannt; so war er an der Gründung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern unter Prof. Dr. Ernst Ferdinand Müller aktiv beteiligt. Auch als Mitglied des Kuratoriums der „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern" und des Kuratoriums der „Stiftung Albertinum" in Göttingen hat er sich einen Namen gemacht. Der unermüdliche Einsatz für die heimatliche Kultur und das politische Engagement für die ostpreußische Heimat haben Prof. Dr. Helmut Motekat zum Sinnbild eines aufrechten Preußen in Bayern gemacht. Dank sei ihm dafür! **Silke Osman**

„Wo Sprache aufhört, fängt Musik an"

Erinnerung an den LO-Kulturpreisträger für Musik Paul Mühlen

Durch Musik ist unser Geschlecht humanisiert worden, durch Musik wird es noch humanisiert. Was dem Unmutigen, dem Lichtlos-Verstockten die Rede nicht sagen darf, sagen ihm vielleicht Worte auf Schwingen lieblicher Töne", hat der Mohrunger Johann Gottfried Herder schon im 18. Jahrhundert erkannt. Jahre später bekannte sein Landsmann E. T. A. Hoffmann aus Königsberg: „Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an."

Herder und Hoffmann stammen aus einem Landstrich, der gemeinhin nicht für sangesfreudig gehalten wird. Zu Unrecht, wenn man bedenkt, daß so berühmte Komponisten wie Reichardt oder Nicolai und Goetz aus Ostpreußen stammen. Chöre, Sängervereine und Liedertafeln prägten vor allem in diesem Jahrhundert das Bild der Musikstadt Königsberg und auch das der anderen größeren Städte. Musik- und Sängerfeste legten davon beredtes Zeugnis ab.

Diese Tradition des Chorsingens haben die Ostpreußen dann auch gern im Westen wieder aufleben lassen. Kaum eine größere Stadt, in der es keinen Ostpreußen-Chor gibt, so auch in Düsseldorf. Sein ehemaliger Leiter, Paul Mühlen, wurde am 24. September 1920 in Krefeld geboren, wo er auch als leitender Musikdirektor wirkte. Als bedeutender Cellist, aber auch als Chorleiter erwarb Mühlen sich einen guten Namen. Besonders seine Vertonungen von Gedichten Agnes Miegels waren es, die einen großen Hörerkreis erfreuten. Auch bearbeitete er ostpreußische Lieder für Chorvereinigungen. Mit dem Düsseldorfer Ostpreußenchor ist Paul Mühlen auf vielen gut besuchten Konzerten aufgetreten, hat im Westdeutschen Rundfunk sein Können unter Beweis gestellt und mit dem Chor auch mehrere Schallplatten bespielt.

1961 erhielt Paul Mühlen für seinen Einsatz um das ostpreußische Liedgut den Ostpreußischen Kulturpreis für Musik. Mit ihm wurde ein junger Mensch geehrt, der nicht in Ostpreußen geboren wurde, sich aber dennoch für das heimatliche Kulturgut einsetzte.

Im Alter von nur 59 Jahren starb Paul Mühlen am 3. Oktober 1979, vor nunmehr 15 Jahren. Im stillen Gedenken an diesen Mann, der sein Leben der Musik widmete, mag man einstimmen in die Worte Johann Gottfried Herders, der einst den Begriff Volkslied prägte: „Die Musik", so Herder, „ist für empfindliche Herzen und feine Seelen ein so unentbehrliches Vergnügen, die Gedanken des bloßen Kopfes ermatten so leicht, die Sprache des bloßen Mundes wird hie und da so unkräftig, daß ein Saitenspiel, mit einem Liede beseelt, gewiß in die Ökonomie eines glücklichen Lebens als tägliches Hausgerät gehört." **man**

Kulturnotizen

Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg – Ausstellungen im Oktober: Wald und Jagd in Ostpreußen – Rominten damals und heute (bis 20. November); die Goldschmiedinnen Käte Kienast-Bantau und Toni Koy aus Königsberg (15. Oktober bis 8. Januar 1995); Vortrag: Rominter Impressionen heute – Naturkundliche Streifzüge durch die Rominter Heide. Dia-Vortrag von Hartmut M. F. Syskowski (Mittwoch, 19. Oktober, 19.30 Uhr).

Arbeiten des Königsbergers Fred Thieler zeigt die Berlinische Galerie im Martin-Gropius-Bau, Stresemannstraße 110, vom 20. Oktober bis 8. Januar.

Olli Allenstein zeigt neue Arbeiten in der Hagener Galerie Michael Schlieper, Böhmer Straße 18; bis 9. Oktober.

Werke des Königsbergers Johannes Gecelli werden in der Nürnberger Galerie Defet, Gerhart-Hauptmann-Straße 35, noch bis zum 23. November ausgestellt.

Hetum Gruber aus Tilsit zeigt neue Arbeiten in der Regensburger Städtischen Galerie Leerer Beutel noch bis 23. Oktober.

Arbeiten von Rolf Cavael aus Königsberg werden noch bis zum 15. Oktober in der Stuttgarter Galerie Angelika Harthan, Haußmannstraße 20, ausgestellt.

Liebe Freunde,

zu Beginn des Herbstes fragt sich sicher manch einer unter Euch, welche Möglichkeiten einem für eine sinnvolle Freizeitgestaltung geboten werden. Der Herbst ist die Zeit der Besinnung, die Zeit für lange Spaziergänge, gemütliche Abende und fürs Nachdenken. – Vergangenen Sonntag, Ihr habt es doch nicht vergessen (?), wurden die Uhren wieder um eine volle Stunde zurückgestellt. Ich habe für Euch in Erfahrung bringen können, daß die Sommerzeit ab 1996 vielleicht schon zwei Stunden früher beginnt und erst Ende Oktober endet. Doch bis dahin steht uns noch manches bevor.

Zwei bedeutende Tage im Oktober: „Erntedankfest" und „Tag der Einheit Deutschlands" sollten von uns würdig begangen und gefeiert werden. Beides Anlässe zur Freude, aber auch zum Nachdenken.

Leider ist es unseren Politikern noch immer nicht gelungen, einen Ausgleich zu schaffen zwischen den hungernden Menschen in der Welt und denen, die im Überfluß leben. Gehören auch wir nicht zu den Letztgenannten?

Mit diesen Problemen wird sicherlich jeder von Euch fast täglich konfrontiert. Die Gedanken zum Erntedankfest könnte man ebenso in engen Zusammenhang mit dem Wiedervereinigungsprozeß bringen. Auch hier wünschen wir uns für unsere Freunde in Mitteldeutschland eine zufriedenstellendere Umverteilung; sprich einen besseren Lebensstandard!

Vielleicht macht auch Ihr Euch einmal Gedanken über den Sinn dieser Feiertage an den nun länger werdenden Abenden (?). **Euer Lorbaß**

Wächst Deutschlands Jugend zusammen?

Einstellungen und Wertvorstellungen von 15–25jährigen: Ähnlichkeiten und Unterschiede

Was bedeutete die Vereinigung der beiden deutschen Staaten für die Jugend im alten Bundesgebiet und in der Ex-DDR? Wie hat die heranwachsende Generation die historischen Ereignisse der Jahre 1989/1990 aufgenommen und reflektiert? Was haben Jugendliche aus dem Westteil der Bundesrepublik mit Gleichaltrigen in Mitteldeutschland gemeinam und worin unterscheiden sie sich voneinander? Dies sind nur einige Fragen, auf die das im Opladener Leske und Budrich Verlag erschienene Buch „*Eine* Jugend in Deutschland? Orientierungen und Verhaltensweisen der Jugend in Ost und West" präzise Antworten liefert.

Jugendforscher Hans-Joachim Veen, Walter Jaide, Barbara Hille, Walter Friedrich und Peter Förster fassen darin die Ergebnisse einer Untersuchung zusammen, die das Bielefelder Institut Emnid im Sommer 1991 mit fünftausend Frauen und Männern im Alter zwischen 15 und 25 Jahren in beiden Teilen Deutschlands durchführte. Mit insgesamt 70 detaillierten Fragen zur allgemeinen Lebenssituation, zu persönlichen Wünschen und Zukunftsvorstellungen sowie zu allgemeinpolitischen Themen gelang es den Forschern, eine Fülle an Einsichten zu gewinnen, mit denen sie ein sachlich fundiertes Bild der Jugend haben aufzeichnen können.

Als erstes zeigte sich, daß die öffentlich weitverbreitete Identitätsthese, bei der, ohne auf Einzelheiten einzugehen, von zwangsläufigen, systembedingten Unterschieden zwischen Einstellungen, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen der Bürger in West- und Mitteldeutschland gesprochen wird, beim genaueren Betrachten ihre Gültigkeit verliert. „Das mag für bestimmte höhere Altersgruppen mit hochgradiger Identifikation mit dem alten Regime gelten, für die Masse der jungen Ostdeutschen gibt es hierfür keine Ansatzpunkte."

Demgegenüber fanden die Forscher ein „hohes Maß an Gleichartigkeit" heraus, hinsichtlich dessen, was die befragten Jugendlichen in beiden Teilen der Bundesrepublik denken und wollen. Etwa beim Thema Privates oder Beruf: Hier zeigte sich, daß gründliche Ausbildung, ein Beruf mit guten Verdienstmöglichkeiten sowie Arbeitsleistung auch von den im DDR-Realsozialismus aufgewachsenen Jugendlichen positiv bewertet werden. Keine großen Unterschiede gab es darüber hinaus bei den Ansichten über Familie und Freizeit, die in beiden Landeshälften einen gleichermaßen hohen Stellenwert besitzen. Auch steht der Wunsch, mit einem festen Partner zusammenzuleben, bei Jugendlichen in West- und Mitteldeutschland mit jeweils mehr als über 80 Prozent der Aussagen ganz oben auf der Liste der privaten Lebensziele.

Wesentliche Unterschiede zeigten sich in aktuellen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Beurteilungen sowie in den Einstellungen zur Vereinigung, zu Staat und seinen Institutionen sowie zu Demokratie, Parteien und zum Sozialismus. Ein Blick auf die Zahlen: 58 Prozent der Jugendlichen in Mitteldeutschland begrüßten im Sommer 1991 die Herstellung der Einheit. In Westdeutschland waren es zum gleichen Zeitpunkt nur 45 Prozent der befragten Jugendlichen. 15 Prozent der in der alten Bundesrepublik Geborenen und Erzogenen haben sich gar über die Vereinigung kaum oder überhaupt nicht gefreut. „Die jungen Westdeutschen standen der Vereinigung emotional eher distanziert gegenüber", erklären die Wissenschaftler. „Ihre Orientierungen, ihre Leitbilder und ihre internationalen Erfahrungen machten sie durchweg unter westlicher Prägung. Vom Osten und insbesondere von der ehemaligen DDR ging keinerlei Reiz für sie aus. Die Formel von den „zwei Staaten in Deutschland" gehört zu den Rahmenbedingungen ihrer politischen Sozialisation und war weithin wohl auch akzeptiert. In einem vereinigten Deutschland wurde demgemäß von vielen kein wichtiges, bzw. realistisches politisches Ziel oder gar historisches Vermächtnis gemäß der Präambel des Grundgesetzes gesehen."

Leider ist es an dieser Stelle unmöglich, auf jeden einzelnen Aspekt der zitierten Untersuchung einzugehen. Die in einem gesonderten Kapitel dargestellte Analyse von positiven und negativen Lebensgrundstimmungen wie Optimismus, Pessimismus, Zufriedenheit, Unzufriedenheit, Mißtrauen und Vertrauen verdient dabei genauso große Aufmerksamkeit wie die speziellen Fragestellungen zum Thema „Jugend und Familie", „Jugend und Beruf" sowie „Jugend und Politik". Detailliert werden außerdem die Einstellungen und Lebensperspektiven junger Frauen untersucht. Aber auch dem Abschnitt, in dem die Aussagen der Jugendlichen in den neuen Bundesländern zur Vereinigung und wirtschaftlichen Situation in Deutschland, zu ihrer Lebensorientierung und zu Fragen des Nationalgefühls betrachtet werden, kann man entnehmen, daß die Jugend hüben der drüben mehr ähnelt, als man allgemein zu glauben vermag.

Zuversichtlich für die gemeinsame Zukunft stimmt deshalb das Fazit Hans-Joachim Veens und seiner Forscherkollegen: „*Eine* Jugend in Deutschland scheint uns bei nüchterner emprischer Betrachtung nicht nur eine politische Wunschvorstellung, sondern eine reale gesellschaftliche Tendenz zu sein." **Karin Morawietz**

Hans-Joachim Veen u. a.: „*Eine* Jugend in Deutschland? Orientierungen und Verhaltensweisen der Jugend in Ost und West", Verlag Leske + Budrich, Opladen, 211 Seiten, 24 DM

Edelweiß ist kräftiger geworden

Zum zweiten Mal zelteten junge Deutsche aus Litauen in Memel

Zum zweiten Mal reiste eine Jugendgruppe des deutschen Vereins „Edelweiß" in Litauen zu einem einwöchigen Sommerlager, das vom Landesvorsitzenden der JLO-Gruppe Berlin-Brandenburg und Betreuer der Memeler Gruppe des „Edelweiß"-Vereins, Eduard van der Wal, in Memel organisiert wurde.

Am Strand, auf der Wiese und in der Lagerstätte konnte man jeden Tag deutsche Lieder hören. Lieder, die früher die Eltern und Großeltern der Jugendlichen gesungen haben. Lieder, die an die Kindheit erinnern. Gemeinsamer Gesang ergänzte die vielen Gespräche, in denen sich die heute in Litauen lebenden jungen Deutschen und ihre Gäste aus Berlin über das Schicksal der Vertreibung und die Fragen der Gegenwart austauschten.

Nach ihrer Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat ließen Deutsche sich auch im nahen Litauen nieder. Für die meisten von ihnen kam erst ein halbes Jahrhundert später die Zeit, in der sie einander begegnen und sich organisieren können. Die Jüngeren unter ihnen erfahren, wo ihre Wurzeln liegen und wer sie sind. Das Bewußtsein für eigene Identität und Geschichte kann nach langem Schweigen geweckt werden.

Gesprochen wurde während dieser Woche vorwiegend Deutsch. Neben einem vielseitigen Kultur- und Diskussionsprogramm verbrachten die Jugendlichen viele Stunden am Ostsee-Strand.

Für mehrere Lagerteilnehmer, die bereits das erste Sommerlager im vergangenen Jahr besuchten, war die Freude am Wiedersehen groß. So war auch schnell der Gemeinschaftsgeist da. Bei zwei Lagerfeuern, zu denen Gäste des deutschen Vereins „Edelweiß" aus Memel und die Vorsitzende des Vereins, Ingrid Ramoskiene aus Schaulen, eingeladen wurden, verbrachten die Lagergefährten nette Stunden im fröhlichen Beisammensein.

Dank der Vermittlung des Vereins konnte sogar eine Berliner Schulklasse mit zwei Lehrern an der Veranstaltung in Memel teilnehmen. Gemeinsam mit den jungen Deutschen aus Litauen besuchten die Eingereisten die Fünfte Mittelschule von Memel, mit der zum gleichen Zeitpunkt eine Partnerschaft geschlossen wurde.

Auch eine der größten Memeler Attraktionen, das Delphinarium auf der Kurischen Nehrung, stand selbstverständlich auf dem Programm. Ganz im Zeichen der Bewegung verliefen die gemeinsamen Sportwettbewerbe, bei denen sich die Jugendlichen spielerisch näher kamen.

Insgesamt bewerteten alle Lagerteilnehmer ihren Aufenthalt in Memel sehr positiv. Leider ging die gemeinsame Zeit an der Nehrung viel zu schnell zu Ende. Doch wie der Wind seine Spuren im Sand des Ostseestrands hinterläßt, blieb nach der Woche in Memel bei allen Lagerteilnehmern mehr als nur eine Erinnerung.

Die Gruppe der deutschen Jugendlichen des „Edelweiß"-Vereins zog kurz nach der Abreise eine Bilanz der diesjährigen Veranstaltung in Memel. Darin, daß die dortigen Deutschen mit dieser Sommerbegegnung Aufwind für weitere Arbeit bekommen haben, waren sich alle einig. Der nach einem zarten Gebirgsblümchen genannte Verein „Edelweiß" hat in einer August-Woche neue Kräfte geschöpft, die die herankommende kalte Jahreszeit zu überstehen helfen. In diesen Monaten wird man in Memel überlegen, wie sich das nächste Sommerlager noch attraktiver gestalten läßt.

Angelika Golubovskaja/ Renata Eidukaityte

Die Zeit verging leider doch viel zu schnell

JLO-Bayern veranstaltete für 27 Jugendliche aus Ansbach und Allenstein ein Lager in Stoltenbüll

Ende Juli war es wieder soweit. 13 Jugendliche aus Großraum Ansbach und ihre 14 Altersgefährten aus Allenstein und Umgebung trafen in Stoltenbüll an der Ostsee zu der diesjährigen Begegnungsfreizeit der JLO-Gruppe Bayern zusammen, die in diesem Sommer zum vierten Mal unter der Leitung von Irma Danowski veranstaltet wurde.

Das fantastische Wetter lud vor allem zu Sonnenbädern und Spielen am Strand ein. Manche bekamen dabei ihren Spaß an der Sonne leider schmerzhaft zu spüren, als sie sich beim Baden und Volleyball-Spielen einen Sonnenbrand holten. Da halfen auch die lauen Sommerabende kaum, sich abzukühlen.

Mit Gesang und Gesprächen über die Heimat ihrer Eltern und Großeltern verbrachten die Jugendlichen aus Bayern und dem südlichen Ostpreußen ihre Zeit in der Lagerstätte. Ihr Wissen über „das Land der dunklen Wälder" stellten sie unter Beweis bei einer Olympiade. Zur Freude der Veranstalter zeigte sich, daß die jugendlichen Ostpreußen-Nachfahren erstaunlich gut informiert waren.

Selbstverständlich standen auch bei dieser Begegnungsfreizeit sportliche Ereignisse ganz vorne auf dem Progamm. Neben Tischtennis und Volleyball durfte Fußball nicht fehlen. So bildeten die Bayern und die Allensteiner zwei Mannschaften, die in einem inszenierten Länderspiel aufeinander trafen. Eindeutiger Sieger wurde dabei – der Fußballtradition verpflichtet – die Spielergruppe aus Bayern. Auf sportliches Geschick kam es aber auch an bei der Lager-Olympiade. Wer bei den Wettkämpfen erfolgreich war, erhielt am Abschiedsabend eine Siegerurkunde.

Viel Freude bereitete den Teilnehmern der Stoltenbüller Begegnungsfreizeit ein Lagerfeuer, bei dem Gitarrenmusik und gemeinsam gesungene Lieder für die richtige Stimmung sorgten.

Höhepunkt der Ferientage an der Ostsee war für die Jugendlichen aus Süddeutschland und ihre deutschen Kollegen aus Ostpreußen eine Dampferfahrt nach Dänemark sowie zwei Tagestouren nach Kiel und Eckernförde. Interessant und lehrreich fanden die Lagerteilnehmer eine Wanderung durch das nördlich von Kappeln gelegene Geltinger Vogelschutzgebiet. Nicht weniger spannend fiel eine Nachtwanderung aus, bei der nur der klare Sternenhimmel den Weg erleuchtete.

Bei diesem vielseitigen Programm blieb von Langeweile keine Spur. Viel zu schnell vergingen die Tage in Stoltenbüll und der Abschied fiel nicht leicht. Der Abend vor der Abreise war noch einmal mit einem bunten Programm gefüllt. Neben Sketchen und Spielen konnten die Jugendlichen den Auftritt eines professionellen Zauberers bewundern. Alle waren von seinen Tricks begeistert. In Begleitung eines Orchesters sang man sodann das Lagerlied. Erst bei der „Stoltenbüller Modenschau", bei der traditionell Jungen in Mädchenkleider schlüpfen, wich die Melancholie des Abschieds dem Lachen. Am darauffolgenden Morgen hieß es, Abschied zu nehmen.

Diese Begegnungsfreizeit, die bereits zum achten Mal bei dem Ehepaar Vather in Stoltenbüll stattfand, bleibt jedoch den Jugendlichen noch lange in Erinnerung. Die meisten von ihnen freuen sich bereits auf den kommenden Sommer. Spätestens dann wollen sie in Preußisch Eylau ihr fröhliches Wiedersehen feiern. **Anke Baumgart**



Trafen in Stoltenbüll an der Ostsee zu einem Sommerlager zusammen: Jugendliche aus Ansbach und Allenstein — Foto Weißhaupt

Auf der Suche nach dem alten Königsberg

Alte Fotografien durch neue ergänzt – Exzellenter Farbbildband ist eine einmalige Dokumentation



Zu den beeindruckendsten Büchern der Gegenwart gehört „Auf der Suche nach dem alten Königsberg (Pr)". Heinrich Lange und Alexander von Normann haben einen Farbbildband der ostpreußischen Hauptstadt mit Aufnahmen der Gegenwart zusammengestellt, der sich von allen bisherigen Publikationen enorm unterscheidet. Sie haben von der heute noch vorhandenen historischen Bausubstanz diejenige ausgesucht, die noch genügend vom früheren Königsberg erkennen läßt. Und sie betonen in ihrer Einführung:

„Aus ästhetischen und inhaltlichen Gründen, nämlich zur ungestörten Dokumentation des Verbliebenen und seiner Würdigung, treten die modernen ‚Bauleistungen' des städtebaulichen Umfeldes nicht in Erscheinung, oder nur, wenn es sich gar nicht vermeiden läßt. Deshalb fehlen auch Panoramaaufnahmen fast gänzlich.

Fügt man die unter solch eingeengtem Blickwinkel aufgenommenen Einzelmotive zu einem Bildband zusammen, täuscht der Gesamteindruck jedoch über die tatsächliche Realität der heutigen Stadt hinweg."

Die beiden Autoren beklagen die sowjetische Stadtplanung, die „wie das Geschichtsbewußtsein von Ignoranz und Ablehnung der deutschen Vergangenheit geprägt war. Das Gesicht Königsbergs, vor allem sein Kern, wurde so gründlich getilgt, wie das keiner anderen deutschen Stadt." Ihre 104 weitgehend auf je einer Seite alleinstehenden bzw. doppelseitigen Fotos in dem großformatigen Band sind überwiegend Detailaufnahmen, die auch Feinheiten erkennen lassen. So z. B. am Roßgärter Tor die gut erhaltenen am Torbogen gegenübergestellten Porträtmedaillons der preußischen Generale von Scharnhorst und von Gneisenau, die unangetastet geblieben sind.

Seinen besonderen Wert erhält dies Buch durch 14 Farbfotos, die Oberregierungsbaurat Michael Reinhart (+ 1976) im September 1942 in Königsberg (Pr) aufgenommen hat. Diese einzigartigen und bisher nicht veröffentlichten Farbbilder, mit einer Leica auf damals neuartigem Agfacolor-Diafilm festgehalten, zeugen „von dem einstigen architektonischen Reichtum Königsbergs mit dem alle Epochen der preußischen Geschichte dokumentierenden Schloß, dem mittelalterlichen Dom und dem historischen Speicherviertel am Pregel". Sie entstanden zu Beginn der modernen Farbfotografie und stellen daher unvergleichliche Zeitdokumente von der noch unzerstörten Hauptstadt Ostpreußens dar.

„Die ungeachtet aller ehrwürdigen Patina von fast fünfzig Jahren in erstaunlicher Natürlichkeit am Betrachter vorüberziehenden architektonischen Glanzlichter Königsbergs" brachten die beiden Autoren auf die Idee, die alten Fotografien durch neue vom verbliebenen Denkmälerbestand zu ergänzen. Es ist ein gelungenes Werk geworden. **Horst Zander**

Heinrich Lange / Alexander von Normann, Auf der Suche nach dem alten Königsberg (Pr). Adam Verlag, Würzburg. 128 Seiten, 119 Farbfotos, 1 farbiger Stadtplan-Ausschnitt, Pappband, mit farbigem Schutzumschlag, Format 235 x 275 mm, 58 DM

Oft vom Selbstzweifel begleitet

Ein ostpreußischer Literat in den Strudeln unseres Jahrhunderts

Unumstritten gehört Ottfried Graf Finckenstein zu den bedeutenden Schriftstellern Ost- und Westpreußens, in seinen Romanen das Bild einer verflossenen Epoche auch für uns Nachgeborene lebendig werden lassend. Will man in der eigenen Privatbibliothek alle Buchtitel Finckensteins vereinen, bedarf es schon des Sammlerfleißes, „vergriffen" lautet oft die Auskunft.

In einer Zeit der Schnellebigkeit erwächst aus diesem „vergriffen" jedoch ein heimliches Gütesiegel. Und mit der nun vorliegenden Autobiographie, sieben Jahre nach dem Tod des Schriftstellers herausgegeben, wird aufgrund der Neugier vieler Leser der Druck auf einschlägige Verlage hoffentlich wachsen, Finckensteins Werk wieder greifbar zu machen.

Über auf uns Kinder des Preußenlands die alten Ordensburgen immer wieder eine schwerlich zu umschreibende Faszination aus, wie muß es um den bestellt sein, der innerhalb eines solchen festen Hauses seine Kindheit verbracht hat? Fast märchenhaft, losgelöst von der Welt „draußen", mutet denn auch Finckensteins Schilderung seiner Kindheit auf Schloß Schönberg an.

Das innige Vertrauensverhältnis der „Leute" zu ihrer „Herrschaft" kommt ebenso zur Sprache wie die neiderfüllte Gruppe der Hauslehrer, die weder mit Ohrfeigen noch klassenkämpferischen Randbemerkungen sparten.

Selbstkritisch wird der Erste Weltkrieg abgehandelt, Finckenstein resümiert: „Hinter mir lag eine Zeit, in der ich die meisten Illusionen verloren hatte, etwa die, daß ich als Held zurückkommen würde, daß ich keine Angst kennen würde."



Als sein ältester Bruder nach dem Krieg heiratete, und die Mutter auf ein Nachbargut als Witwensitz auswich, „gehörten wir unverheirateten Kinder dorthin. In dem Schloß fing eine neue Familie ihr Eigenleben an ... Das war ein schwerer Schlag. Ich habe ihn nie überwunden." Rastlosigkeit sollte nun seine folgenden Lebens- und Arbeitsjahre durchziehen.

Einen Strich ziehend, suchte er, seinen Lebensunterhalt im Genre der Banken und Börsen zu verdienen. Der Weg führte nach Berlin, aber auch nach New York. Das großstädtische Lebensgefühl der zwanziger und anfänglichen dreißiger Jahre tritt dem Leser deutlich vor Augen, Ostpreußen gerät keinesfalls außer Sichtbereich.

Die eigentliche Autobiographie Finckensteins endet zeitlich mit der Machtergreifung Hitlers. Bei allen Selbstzweifeln des Autors wird ihm der Leser doch gedanklich folgen können. Nicht folgen mag ihm der Rezensent in den das Buch abrundenden Gedankengängen zum Heimatverlust. Ähnliche Verzichtsoden stimmt sich einem bereits bei anderen seiner Standesgefährten allzu leidlich bekannt. **Hartmut Syskowski**

Ottfried Graf Finckenstein, Nur die Störche sind geblieben. Erinnerungen eines Ostpreußen. Langen-Müller Verlag, München. 288 Seiten, 5 Abbildungen auf dem vorderen Vorsatz, 1 Karte auf dem hinteren Vorsatz, Efalin, mit Schutzumschlag, 34 DM

Mäuse fahren auch mal Eisenbahn

Russische Märchen in deutscher Sprache stellen Bereicherung dar







Lew Kopelew, der zur Signierstunde bei dem Verlag „Kniga" in Kalk erschien, verglich die Lage dieser deutsch-russischen Firma in Köln mit Sibirien: Besser dort, als überhaupt nicht. Eingeladen hatte die seit 15 Jahren in Deutschland lebende Evgenija Baumann. Sie will verlegen, um ihre Heimat den Deutschen näher zu bringen und den Aussiedlern die Einbürgerung in eine doch recht fremde Welt zu erleichtern. Ein Lehrbüchlein „Kurze deutsche Grammatik für Russischsprechende" gehört ebenso zum Programm wie Märchenbücher.

Genia Borisowa erzählt in „Geschichte von Werotschka, einer Maus aus Moskau" ein Aussiedlerschicksal. Werotschka lebte glücklich im Keller einer Moskauer Bahnhofsgaststätte, bis eines Tages ein Kater auftauchte. Er scheuchte sie auf einen anfahrenden Zug, mit dem die Maus ausweislos über die Grenze rollte und erst in Köln ausstieg. Dort war alles anders, und sie brauchte Zeit, um sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen. Erst als ein Mäuserich ihre Zuneigung gewann, ließ das Heimweh nach der Kellergaststätte nach.

Mit dem „Russischen Märchen von den vier Brüdern" habe ich, aber auch meine Enkelkinder Schwierigkeiten. Es liegt nicht an den Illustrationen, sondern an Genia Borisowa und zeigt, daß sich nicht jedes Märchen in einen anderen Raum übertragen läßt.

Die vier Brüder, gemeint sind die Jahreszeiten, tummeln sich in dieser Art in unseren Breiten nicht. Russische Winter können wir uns nicht einmal vorstellen, auch das Korn wird bei uns nicht mehr mit der Sense gemäht, verschwunden sind die Pferde von den Feldern. Abgesehen davon ist der Autorin das Märchen zu langatmig geraten, mit abnehmender Spannung.

Zu loben ist die Verlegerin, die den Mut aufbringt, solche Projekte umzusetzen. Und unstrittig ist auch, daß diese Bilderbücher das breite Angebot bereichern, weil sie in ihrer Art ungewöhnlich sind. **K. G.**

Geschichte von Werotschka, einer Maus aus Moskau. Von ihrer Landsmännin Genia Borisowa erzählt und ihrem Landsmann Peter Kulinitsch gemalt. Kniga Verlagsbuchhandlung, Köln. 32 Seiten, zahlreiche Farbzeichnungen, Format 21,5 x 30 cm, kartoniert, 19,80 DM

Genia Borisowa/Natalija Kudrjawzena, Russisches Märchen von den vier Brüdern. Kniga Verlagsbuchhandlung, Köln. 32 Seiten, zahlreiche Farbzeichnungen, Format 21,5 x 30 cm, kartoniert, 19,80 DM

Kompromißlos gut

Historie übersichtlich gemacht

Seit geraumer Zeit war die „Kleine Geschichte des Preußenlandes" von Fritz Gause vergriffen. Endlich ist diese preiswerte, allgemein verständlich gehaltene Abhandlung über die Geschichte unserer Heimat wieder lieferbar. Der beleuchtete Zeitraum erstreckt sich von der älteren Steinzeit bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung und verweist letztendlich auf die in der Bundesrepublik wirkenden landsmannschaftlichen Institutionen. Gauses streng patriotische Grundhaltung schlägt sich im Werk nieder. Dabei verdammt er weder unsere östlichen Nachbarvölker noch biedert er sich bei den Verwaltungsmächten und derzeitigen Bewohnern Ost- und Westpreußens an. Schade, daß noch keine Übersetzungen ins Russische, Litauische und Polnische vorliegen. **H. S.**

Fritz Gause, Ostpreußen und Westpreußen. Kleine Geschichte des Preußenlandes. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 110 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Format 23,5 x 16,5 cm, Efalin, mit Schutzumschlag, 26,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Dönhoff, Marion Gräfin: Namen, die keiner mehr nennt. Ostpreußen, Menschen und Geschichte. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 200 Seiten, 23 farbige Abbildungen, Format 19,5 x 12,5 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 24,80 DM

Engel, Hans-Ulrich (Hrsg.): Ostpreußen, wie es war. Das große Erinnerungsbuch mit 173 Fotos aus Ostpreußen, Westpreußen und Danzig. Einführung von Willy Kramp. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 168 Seiten, Großformat, Leinen, mit Schutzumschlag, 48 DM

Erdmann, Wolfgang (unter Mitarbeit von Gisela Gooß, Manfred Krause und Gunther Nisch): **Zisterzienser-Abtei Chorin.** Geschichte, Architektur, Kult und Frömmigkeit, Fürsten-Anspruch und -Selbstdarstellung, klösterliches Wirtschaften sowie Wechselwirkungen zur mittelalterlichen Umwelt. Verlag Karl Robert Langewiesche Nachfolger, Königstein. 62 Seiten, Abbildungen, broschiert, 9,80 DM

Gautschi, Andreas: Der Rominter Hirsch. Sein Bild im Wandel des Jahrhunderts. Nimrod-Verlag, Bothel. 162 Seiten, Abbildungen, Tabellen, glanzkaschierter Pappband, 46 DM

Hardt, Willy: Waidmannsheil mit guten Hunden. Als Jäger und Forstmann in ostpreußischen und anderen Revieren. Verlag Paul Parey, Hamburg. 200 Seiten, Format 22 x 14 cm, glanzkaschierter Pappband, 39,80 DM

Hintzenstern, Herbert von (Hrsg.): Vom Geist des Christentums. Herders christliche Schriften. Wartburg Verlag, Weimar 188 Seiten, broschiert, 36 DM

Hintzenstern, Herbert von (Hrsg.): Herder in Weimar. Immerdar auf Gottes Spur. Wartburg Verlag, Weimar. 88 Seiten, broschiert, 12,80 DM

Hübner, Friederike: Knoblauch, Kunst und Kindheit in Prag. Erinnerungen an die Goldene Stadt. Verlag Ullstein, Berlin. 192 Seiten, Taschenbuch, 14,90 DM

Hüttner, Elfriede A. H.: Landleben. Terra vita Germania. Von Liegnitz nach Modelsdorf, weiter entlang der Schnellen Deichsa, in der schönen Gegend Gröditzberg-Probsthainer Spitzberg, Goldberg-Haynau, zwischen Bober und Katzbach, zum Gebirge, nach Breslau und Liegnitz. Selbstverlag Elfriede A. H. Hüttner, Remigiusstraße 40, 41747 Viersen. 662 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Fotos, Efalin, 69,50 DM

Jeier, Thomas: Florida entdecken & erleben. „abenteuer & reisen"-Führer. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 192 Seiten, Format 16,5 x 23,7 cm, 200 Bilder, Karten und Pläne auf den Umschlägen mit Klappe und im Inhalt, glanzkaschierter Pappband, 29,80 DM

Kreis Gerdauen unvergessen. Bildband. Zusammengestellt und bearbeitet von Marianne Hansen mit Unterstützung von Ilse Dauter. Kreisgemeinschaft Gerdauen e.V., Rendsburg. 442 Seiten, Abbildungen, glanzkaschierter Einband, 50 DM

Löns, Hermann: Mein Grünes Buch. Jagdschilderungen. Verlag Ullstein, Berlin. 172 Seiten, broschiert, 9,90 DM

Schuch, Hans-Jürgen (Hrsg.): Heimat Westpreußen. Historisches Land an der Weichsel. Mit einem landeskundlichen Überblick von Arthur Fahlberg. Elbinger Hefte 43, Truso-Verlag, Münster. 232 Seiten, drei Kartenumrisse, 181 Illustrationen, davon 89 Farbfotos, Leinen, 38 DM

Wolf, Gerhard: Beschreibung eines Zimmers. Fünfzehn Kapitel über Johannes Bobrowski. Verlag Das Arsenal, Berlin. 192 Seiten, 30 Fotografien von Roger Melis, Engl. Broschur, 22,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Johanniter in Ost- und Westpreußen (V):

Aus Hingabe an die Berufung geblieben

Angehörige des Kreis-Johanniter-Krankenhauses Bartenstein erlitten bei Kriegsende Schreckliches

Da das kleine städtische Krankenhaus in Friedland der ständig wachsenden Zahl von Kranken und damit den Anforderungen an die Krankenversorgung nicht mehr gerecht werden konnte, wurde der Ruf nach einer größeren, gut geleiteten Krankenanstalt laut, die insbesondere die Krankenpflege im südlichen Teil des damaligen Kreises Friedland sicherstellen sollte. Daher beschloß der Kreistag am 9. Februar 1865 den Ankauf eines geeigneten Grundstücks in Bartenstein.

Für die innere Einrichtung des auf dem Grundstück bereits vorhandenen Gebäudes, das bis dahin schon als Militärlazarett gedient hatte, stellten die Balley Brandenburg und die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens unverzinsliche Darlehen von 2000 und 2400 Talern unter folgenden Bedingungen zur Verfügung:

1. Die Anstalt erhält den Namen Kreis-Johanniter-Krankenhaus und trägt das Ordenskreuz an der Fassade.
2. Im Kuratorium erhält mindestens ein vom Kommendator der Provinz zu berufender Johanniterritter Sitz und Stimme.
3. Der Johanniterorden hat ein Visitations- und Revisionsrecht in der Anstalt.
4. Dem Kommendator werden die Verwaltungsberichte mitgeteilt.
5. Sollte die Anstalt zu bestehen aufhören oder anderen Zwecken als christlicher Kranken- und Siechenpflege dienen, so fällt das von der Preußischen Provinzial-Genossenschaft gewährte Kapital an diese zurück.

Das am 20. Dezember 1865 eröffnete Haus war eine gemeinsame Anstalt des damaligen Kreises Friedland und des Johanniterordens, die unter einmaliger Kapitalbeihilfe des Ordens ins Leben gerufen, von ihm durch eine jährliche Beihilfe unterstützt und durch ihn mit verwaltet wurde. Der jährliche Zuschuß des Johanniterordens betrug 600 Mark.

Vom Kreis Friedland erhielt das 50-Betten-Haus jährlich 3000 Mark. 1886 wirkten im Kreis-Johanniter-Krankenhaus Bartenstein zwei Diakonissen, die 186 Kranke verpflegten (Kosten pro Tag und Kopf = 1,15 Mark). 1884 bis 1887 wurden drei Freibetten gestiftet. Der Kreisarzt betreute die Anstalt im Nebenamt.



Bartenstein: Markt mit Stadtkirche — Foto Archiv

Nach über drei Jahrzehnten waren die medizinischen Einrichtungen des Hauses veraltet, und die in ihren Anforderungen rasch fortschreitende Hygiene verlangte unabweisbar Verbesserungen der verschiedensten Art. Ein auf einem anderen dafür erworbenen Grundstück im August 1899 in Angriff genommener Neubau wurde schon ein Jahr später vollendet. Die Baukosten von rund 90 000 Mark trug der Kreis Friedland mit 60 000 Mark. Der Johanniterorden steuerte 30 000 Mark dazu bei.

Die Einweihung des modern eingerichteten Kreis-Johanniter-Krankenhauses fand am 26. August 1900 in Anwesenheit des Herrenmeisters des Johanniterordens Albrecht Prinz von Preußen, des Kommendators der Preußischen Genossenschaft Graf v. Lehndorff, des Konvents und zahlreicher Ritter dieser Genossenschaft sowie von Behördenvertretern und von weiteren Ehrengästen statt.

Die Pflege der Kranken oblag bis heute nach wie vor Diakonissen aus dem Diakonissen-Mutterhaus, Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg in Preußen. Das Haus verfügte nun über 70 Betten, ein gut ausgestattetes Operationszimmer, eine moderne Röntgenanlage und über eine Zentralheizung. Zu diesem Neubau kam 1908 noch ein Isolierhaus hinzu.

Im Rahmen der General-Kirchen- und Schulvisitationen stattete die Komission dem Kreis-Johanniter-Krankenhaus am 26. Mai 1902 einen Besuch ab, in dessen Verlauf Generalsuperintendent Dr. Braun und Superintendent Holzhausen Ansprachen an die Kranken hielten.

Auch das Krankenhaus in Bartenstein konnte nicht mehr von niedergelassenen Ärzten neben ihrer Praxis versorgt werden. Die Kreisverwaltung Bartenstein, in deren Verwaltung das Kreis-Johanniter-Krankenhaus zwischenzeitlich übergegangen war, stellte 1922 Dr. Herbert Foethke, dem ein guter Ruf als Frauenarzt und Chirurg voranging, als hauptamtlichen Arzt ein. Er hat sein ganzes Lebenswerk diesem Haus gewidmet und es bis 1945 geleitet.

Durch einen Neubau erweitert

Wenige Jahre später wurde das Krankenhaus durch einen Neubau auf 130 Betten erweitert. Im Dezember 1929 konnte der Betrieb aufgenommen werden. Assistenzärzte wurden eingestellt, und die Zahl der Schwestern, die seit etwa 1927 das Rote Kreuz stellte, wurde erhöht. Oberschwester Hanna Leupacher stand dem leitenden Arzt Dr. Foethke tatkräftig zur Seite.

1942 wurden 2703 Kranke an 53 152 Krankenverpflegungstagen behandelt. Zum Ende des Zweiten Weltkriegs hatte das Haus 250 Betten, zwei Operationssäle, eine Röntgenabteilung, eine Innere, eine Chirurgische und eine Kinderstation.

Anfang Februar 1945 pochte das Schicksal auch an die Tür des Kreis-Johanniter-Krankenhauses Bartenstein. Bevor die Anstalt verloren ging, diente sie als Auffangstation. Transportfähige Kranke und Verwundete aus Krankenhäusern und Lazaretten anderer Orte wurden hierher verlegt. Hinzu kamen Frauen und Kinder aus den zahlreichen Trecks, die unterwegs durch Beschuß verwundet worden waren.

Die jungen Schwestern und ein Teil des Personals konnten in der Stunde der höchsten Gefahr noch flüchten. Der Chefarzt Dr. Foethke, Oberschwester Hanna Leupacher und vier Schwestern verblieben aus Hingabe an ihren Beruf im Krankenhaus. Was sie erlebten und erlitten, schrieb die Oberschwester nach dem Krieg nieder.

Aus ihren Aufzeichnungen, die einen großen dokumentarischen Wert haben und die in dem Buch „Heimat Bartenstein", Rendsburg 1956, veröffentlicht wurden, sei nachstehende erschütternde Darstellung herausgegriffen.

In den Kaukasus verschleppt

„Am 4. Februar 1945 wurde Bartenstein von den Russen genommen. Ein paar Tage später drangen sie in das Krankenhaus ein, plünderten es und vergewaltigten Kranke und Schwestern. Die Säuglingsschwester Magdalene wurde in den Kaukasus verschleppt und starb dort im Lager an den Strapazen. Es stießen zu uns einige fremde Schwestern, die auf dem Transport nicht weiterkonnten und uns dann halfen …

Nach dem Tode des Chefs im Januar 1946 führten Schwester Käthe und ich das Krankenhaus weiter; es waren 140 Typhus-, Ruhr- und Fleckfieberkranke da. Der Russe hatte die Zivilverwaltung im südlichen Teil Ostpreußens dem Polen übergeben. Das Krankenhaus in Bartenstein hatte der Russe vollständig geplündert …

Es starben außer Dr. Foethke noch sieben Pflegeschwestern an Typhus. Ich wurde vom polnischen Landrat später ausgewiesen. Dies ist ein Bericht in aller Kürze: was dazwischen liegt, Gefängnis, Not, Angst, Kummer und Tod läßt sich in Worten nicht beschreiben."

Das Kreis-Johanniter-Krankenhaus in Bartenstein wurde nach Übernahme durch die Polen von diesen baulich erneuert und wird von ihnen bis heute als Krankenhaus weitergeführt.

Hans-Georg Tautorat

Das Memelgebiet anno 1933:

„… den altbösen Feind" auf sich selbst bezogen

Evangelische Kirche unter litauischer Drangsal / Von Generalsuperintendent i. R. O. Obereigner

Es verging kaum eine Woche, in der man nicht persönlich mit dem Gouverneur Dr. Navakas und dem Kriegskommandanten Oberstleutnant Liormonas zu verhandeln hatte. In einer Pastoralkonferenz hätte ich von „Deutschen Christen" gesprochen und dadurch die Hoheit des litauischen Staates angetastet. Es bedurfte meinerseits einer längeren Klarstellung über dieses so heikle Thema für die damalige evangelische Kirche.

Ich hatte in dieser Konferenz vor den Amtsbrüdern ausdrücklich betont, daß wir keinerlei Spaltung und Gegensätze kennen; wir bleiben das, was wir vor 1933 waren und sein sollten: Evangelische Christen. Ich war dankbar, daß kein Amtsbruder der Partei angehörte und wir demgemäß auch keinen Kirchenkampf kannten.

Indessen, in der Verhandlung merkte ich sehr bald, daß die litauischen Machthaber die Zugehörigkeit zu einer politisch beeinflußten Kirche in Deutschland nicht länger dulden könnten. Demgegenüber erklärte ich, und das aus innerster Überzeugung, daß ich dafür verantwortlich gemacht werden sollte, falls ein Pfarrer politische Seitensprünge mache. Es setzte nun eine Bespitzelung auf Schritt und Tritt ein, bis ich eines Tages den Gouverneur bat, in deutscher Sprache miteinander zu verhandeln. Er konnte auch deutsch.

„Warum wollen wir dauernd in Mißtrauen zueinander stehen? Daß Sie eine litauische Mutter gehabt haben und ich eine deutsche, das darf doch wahrlich kein Grund sein, uns gegenseitig zu verdächtigen." Seit dieser Zeit hörte von seiner Seite das ständige Mißtrauen auf, und ich hatte von jetzt ab wohl noch manche unliebsame Verhandlung, aber er blieb sachlich, und so konnten wir die jeweiligen strittigen Fragen friedlich lösen.

Dafür machte mir der Kriegskommandant manche schlaflose Nacht, zumal es auch meine beiden Söhne betraf. Während ihrer Schulzeit in Tilsit und auch während des Studiums auf deutschen Universitäten machte man mir keine Schwierigkeiten. Eines Tages kam ein Polizeibeamter im Auftrag des Kriegskommandanten mit der Mitteilung, daß mein ältester Sohn zur Musterung für das litauische Heer am kommenden Tag um 7.30 Uhr zu erscheinen habe. Ich gab ihm zur Antwort, daß mein Sohn zur Zeit sein praktisches Jahr beim Oberforstmeister in Tapiau ableiste und er deshalb unmöglich sich zum litauischen Heer stellen könne.

Nun, ich wußte ja, daß man diese Antwort nicht ohne weitere persönliche Repressalien hinnehmen werde. Deshalb erschien ich am anderen Tag um sieben Uhr persönlich beim Kriegskommandanten, um ihm meine schwierige Situation klarzulegen. Nach langem Hin und Her erklärte er mir, der Name meines Sohnes werde von der Liste gestrichen, wenn ich ihm das Versprechen gebe, nächstes Jahr den anderen Sohn zum Dienst beim litauischen Heer zur Verfügung zu stellen. „Er studiert zur Zeit in Königsberg, und ich will versuchen, diesen Ihren Wunsch zu erfüllen", war meine Antwort.

So habe ich auch im kirchlichen Dienst durch persönliche Fühlungnahme mit dem Kriegskommandanten manche Schwierigkeit beheben können. Wir hatten ja des öfteren, wie schon erwähnt, Missionsfeste in unserem Memelland, zumal in den Sommermonaten gern unter freiem Himmel, im Wischwiller Wald oder sonst an einem geeigneten Ort, wozu natürlich die Genehmigung des Kriegskommandanten eingeholt werden mußte. Zur Überwachung solcher Veranstaltungen wurden drei litauische Polizisten beauftragt, die kaum die deutsche Sprache beherrschten.

An einem Sonntagnachmittag war eine große Ansammlung von Menschen anläßlich eines Missionsfestes. Mehrere Amtsbrüder berichteten aus eigener Erfahrung aus ihren früheren Missionsgebieten und verkündeten die Botschaft des Evangeliums.

Nach meinem Schlußwort setzten die Posaunenchöre ein, und in dankbarer Anbetung zum himmlischen Herrn sangen wir das bekannte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott". Am anderen Tag kam ein Telefonanruf des Kriegskommandanten: Am Schluß des gestrigen Missionsfestes wäre nach Bericht der Polizisten ein Lied mit politischem Inhalt gesungen worden, „vom altbösen Feind, grausamer Rüstung". Meine Antwort: „Ich möchte persönlich noch im Laufe des Vormittags zur Klärung des gestrigen Festes vorstellig werden!"

Nun, in diesem Falle hatte ich geradezu eine innere Genugtuung, auch andere Verdächtigungen zu entkräften und auf die Mißverständnisse der Polizei hinzuweisen. Am Ende unserer Aussprache hatte ich auch den Eindruck, daß der Kriegskommandant etwas betreten war über die völlig abwegige Anschuldigung, wir hätten „deutsche Politik" beim Missionsfest gestartet.

Denn auch als katholischer Christ erkannte er sofort „den altbösen Feind" auch als seinen Widersacher, und seit dieser Verhandlung konnte ich auch in mancher schwierigen Situation bei ihm Verständnis finden und manchem Amtsbruder in seiner Gemeinde eine Erleichterung verschaffen.

Aus „Die Kirche des Memellandes nach dem Versailler Diktat" von O. Obereigner, Bad Schwartau o. J.

1. Oktober: Regionaltreffen **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen** in Hannover-Dören

Im Land der gastfreundlichen Masuren

Stimmungsbilder einer preiswerten Radrundreise ostpreußischer Stadtkinder vor fünfzig Jahren

Fast ohne Bargeld, auf die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Bewohner im südlichen Ostpreußen hoffend, begab sich die Verfasserin mit einer Freundin von Königsberg nach Widminnen, Kreis Lötzen, um mit weiteren Jugendlichen die Eigenheiten der Region zu erfassen.

Wir reiben uns den Schlaf aus den Augen, Heuduft liegt auf uns. Sonnenstrahlen spielen durch die Luken. Auf und die Leiter der Scheune runtergerutscht, hinein in den Wald, den jauchzenden Morgenwald mit den hohen, alten Bäumen. Federnd läuft der Fuß auf dem Nadelboden. Das, eine Wiese, ein kreisrunder, tief verschlammter See; tief atmend stehen wir im Gras, sehen Sonne in allen Tautropfen, an jedem Halm. Wir laufen hinunter zum Niedersee. Königlich liegt er da mit stillen Inseln; dunkler Wald schaut auf reglose Wasserfläche. Wir schwimmen langsam und ruhig, ein Waldlauf macht warm nach dem kühlen Bad. Drüben liegt das Kurhaus, blickt hell in das Wasser, schlank stehen Kiefern daneben, recken ihre Gipfel in den blauen Himmel, schützen träumend den Schlaf der Gäste.

Ein Paddler nimmt mich mit. Unser Boot gleitet leicht über das glitzernde Wasser und neue Fernen, blitzende Weiten tauchen auf hinter grünen Inseln. Später geht es weiter durch Rudczanny an der malerischen Eisenbahnbrücke vorbei nach Eckertsdorf.

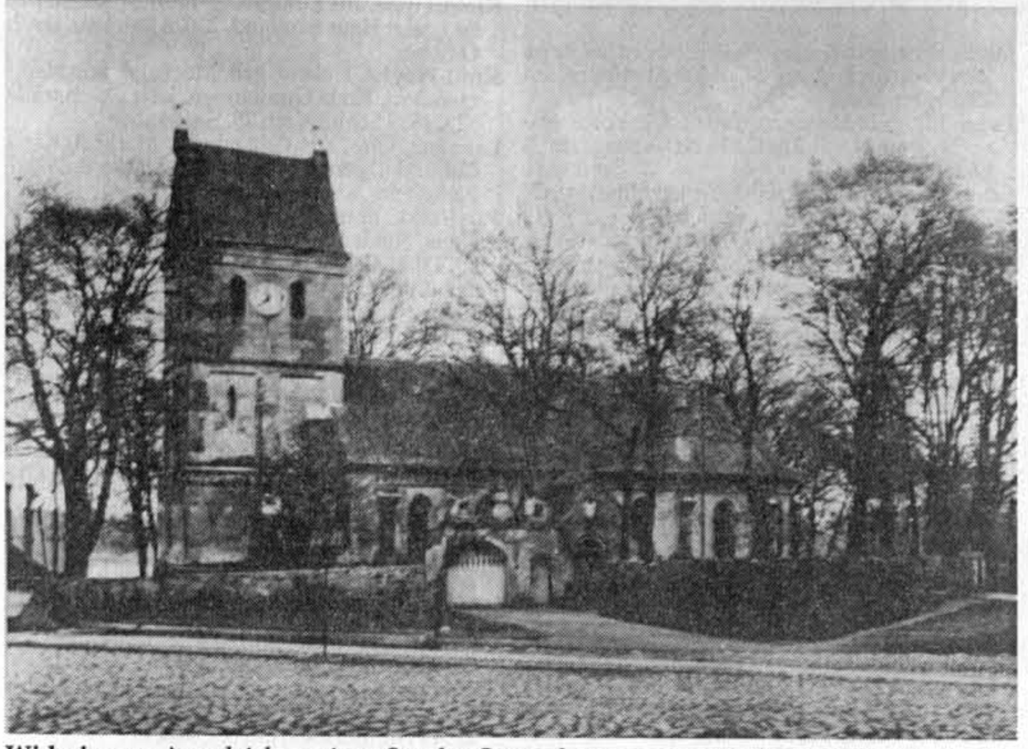
Wieder Wald, harzdurchwebt, schattende Blätterkronen, und plötzlich Lichtung, hügelige Landschaft, ein altes Bauernhaus, wir halten. Dort weiter liegt Eckertsdorf mit alten masurischen Häusern und am Ende unseres Wegs das Philipponen-Kloster.

Besuch im Philipponen-Kloster

Es geht den lehmigen, ausgefahrenen Weg hinunter, wieder hinauf an Touristen vorbei, und wir stehen vor dem Tor, vor den Nonnen. Ernst und verschlossen, beinahe streng blicken sie aus den großen kopftuchähnlichen Hauben.

Wir können gegen Entgelt hinein. Saubere Wirtschaftsgebäude umstehen den räumlichen Hof. Ein Garten liegt vor dem Haus. Verschwenderisch blühen Blumen, Obstbäume neigen sich mit reifenden Früchten über die alten russischen Grabkreuze. Bienen naschen Nektar aus den Blüten, die die stillen Hügel decken, sorgsame Hände jäten hier und begießen.

Wir gehen an der alten Holzpumpe vorbei durch die Veranda hinein in das Haus. Lassen uns in die einfachen kleinen Wohnzimmer führen. Und mit scheuen, leisen Worten zeigt man uns ihr Heiligtum. Wir verstummen, sehen staunend in eine überprunkvolle Kirche, fühlen die Größe eines Glaubens, sehen den Fleiß in den kunstvollen handgewebten Läuferarbeiten.



Widminnen: Am gleichnamigen See des Orts gelegene evangelische Kirche Foto Archiv

Und doch, wie leises Mitleid steigt es in uns auf, mit den alten kränklichen Frauen, mit ihrem entsagenden Leben im Kloster fern von der Welt, nie fühlen und erleben den starken pulsierenden Pulsschlag da draußen, alles Arbeiten und Sterben in einem begrenzten, kleinen Raum. Wir sehen sie, wie sie langsam in ihren weiten schwarzen Kleidern über den Hof schreiten, wir sehen sie arbeiten, still und zufrieden.

Sie schenken uns Äpfel. Es fängt an zu regnen. Wir fahren zurück und warten im Bauernhaus, bis der Schauer vorüber ist. Die Frau sitzt auf der Bank unter dem weithängenden Strohdach und wiegt ihr Kind. Scheu duckt sich das kleine Haus unter den breiten Ästen der Birnbäume. Schüchtern nur blickt das Licht durch die kleinen trüben Scheiben. Es hat nicht viel zu zeigen, das alte Blockhaus. Ein lehmgestampfter Durchgang trennt zwei Räume voneinander, trennt Mensch und Tier.

Wortkarg und herb verbergen die Bewohner die Tiefen ihrer Seelen. Sie gleicht ihrer Landschaft voll verborgener lauterer Schönheit. Wir lehnen Birnen kauend und scherzend an den alten Stämmen. Der Mann kommt. Ein Bild kraftvoll blühenden Lebens. Die Mütze sitzt keck auf dem krausen Haar. Er mustert uns verstohlen, beklommen und geht weg. Der Philipponen-Großpapa lädt uns in sein Haus, hilft selber auftragen, was die karge Vorratskammer bietet. Und wie er im traulichen Stübchen von seinem Leben plaudert, können wir nicht genug in das braune schöne Greisenantlitz blicken mit dem lockigen langen Bart und den leuchtenden Augen der Jugend.

Es ist ein Abschied wie von zu Hause. Oma und Opa winken, als wir uns noch umdrehen nach dem kleinen Haus mit dem blühenden Gärtchen, und weiter geht's durch Wald nach Kruttinnen. Fritzie stürzt vom Rad, schlägt sich ihr Knie und fährt mit hochgekrempeltem Hosenbein.

Kruttinnen: Dicht zusammengedrängt an hügeligen Dorfstraßen liegen die schmukken Häuschen mit ihren Veranden und reichen Obstgärten, und unten fließt die Kruttinna. Wir mieten uns eins von den vielen Booten, die vor den Kurhäusern liegen. Langsam stakt es der Bootsführer unter dem dämmernden Blätterdom an schnatternden Entenscharen und lustig badenden Kindern, dem ganzen frohen Kurhausleben vorbei.

Und dann umfängt uns die Stille, die verträumte Sonnenstille der Kruttinna. Wir sprechen wenig, lassen Hände und Füße in das klare Wasser tauchen, haschen nach dem seegrünen Schleierkraut, das still vorbeizieht mit geheimnisvollem Leben, das plötzlich aufwächst zwischen runden Steinen im hellen Sand und schmeichelnd spielt mit zitternden Sonnenkringeln.

Bäume scheinen zu wachsen im Wasser, schlanke Stämme mit hochgewölbtem, raunenden Blätterdach, und lautlos gleitet das Boot den Fluß hinunter die immer neuen Windungen bis zum Kruttinnasee. Langsam stakt es Herr Dudda zurück, froh über geringen Verdienst, froh über eine Fahrt mit jungen Menschen, und wir trennen uns als Freunde, glücklich, in seiner Küche Kartoffelflinsen backen zu dürfen.

Ist das ein Arbeitseifer bei uns. Wir sitzen auf der Gartenbank am Giebel, schälen und reiben die Kartoffeln, Maxe gräbt noch immer neue aus, eine große Schüssel Flinsenteig wird es, und Fritzie muß backen, steht schwitzend mit hochgekrempelten Hosenbeinen, ein großes Messer schwingend, am Herd, frischweg holen wir die Flinsen von der Pfanne, und Fritzie backt und schimpft – backt und schimpft über uns Nimmersatte. Wir hören im schönsten ostpreußischen Platt die „schönsten ostpreußischen Schmeicheleien" und lachen.

Kruttinna als Anziehungspunkt

Wir besorgen uns Nachtquartier in der Scheune des Lehrers. Diesmal wird Stroh auf die Tenne gespreitet, und dann noch ein bißchen ins Dorf. Auf dem Hof, auf einem großen Holzstoß, sitzen zwei müde Wanderer, sie wollen auch in unsere Scheune zur Nacht, aus Gütersloh/Westf. sind sie, hörten so viel von Ostpreußen, dachten, wir wollen es uns mal ansehen, und nun wandern sie durch Masuren. Horst und Ernst Abraham kommen mit uns ins Dorf. Es wird still.

Dort oben liegt einsam Duddas Häuschen mit unseren übriggebliebenen Kartoffelflinsen. Wir wollen an die Kruttinna, lachen und unterhalten uns. Fritzie ist übermütig ausgelassen, trotz aller Anstrengung des Backens. Unsere Wege enden im Dunkel, wir tappen zurück ins Dorf, finden die Brücke.

Setzen uns auf das Geländer und lauschen dem leisen Glucksen des Wassers, sehen die Sterne über uns leuchten in der Tiefe der Nacht, fühlen weiche Abendluft, Melodien sind in uns, werden größer, steigen leise und zaghaft in die Nacht. Wir gehen in ein Boot, lassen uns schaukeln unter den tief hängenden Zweigen, lauschen dem Spiel unserer Mundharmonika, und hell und klingend und leise und schwer gehen Lieder über das Wasser, schöne alte Weisen, wie sie einst wuchsen und hinauszogen aus den Tiefen der Volksseele. Es wird spät und kühl. Lustig geht's in das Strohbett. Unsere neuen Kameraden hoch auf die Lucht, wir parterre.

Ursula Rafetzeder-Lach

Im Großstadtverkehr erhebliches Aufsehen bewirkt

Perwilter Tierfreund und Erfinder konstruierte aus Fahrrädern eine sehr leichte Pferdekutsche

Obwohl die Eisenbahnlinie Königsberg–Zinten–Allenstein zur Verfügung stand und sie auch für Warenlieferungen und Fahrten nach Königsberg genutzt wurde, fuhr mein Vater, Kolonialwarenhändler in Perwilten bei Kobbelbude, zwei- bis dreimal im Jahr mit Pferd und Wagen nach Königsberg. Stets durfte eines von uns drei Kindern mit. Bei dieser Gelegenheit wurden gute Freunde und Bekannte besucht, die weitab von der Bahnstrecke wohnten, z. B. Gastwirt Arthur Witt, Kobbelbude, Familie Rudloff, Tharau, und Verwandte in Karschau-Ponarth und auf den Hufen. An einem solchen Tag 1935 saß ich, neun Jahre alt, auf dem neuen, aus zwei Damenfahrrädern konstruierten leichten Wagen. In Königsberg mußten wir öfter wenden, weil inzwischen einige Straßen als Einbahnstraßen beschildert waren. Überall, wo wir auch hinkamen, wurden wir bestaunt, besonders von den Kindern, die das Pferd, den „klugen Hans", wie er im Dorf genannte wurde, streichelten.

Plötzlich fiel das ungewöhnliche Reisegespann einem Reporter auf. Er fotografierte es und wollte natürlich wissen, warum und wieso mein Vater so ein seltsames Gefährt hätte und benutzte. Worauf der Erfinder ihm antwortete, daß er sich Gedanken wegen seines kleinen Pferds gemacht hätte.

Der „kluge Hans", zäh und wiederstandsfähig, war ein Kosakenpony, ein Beutepferd aus dem Ersten Weltkrieg und bereits ungefähr 23 Jahre alt. Damit das Pferd es in dem hohen Alter nicht so schwer haben sollte, konstruierte mein Vater, ein Pferdeliebhaber und Bastler, den kleinen Fahrradwagen.

Die Lenker der beiden Fahrräder waren in Richtung Räder gedreht. Darum herum ein leichter Rahmen aus Holz, der an allen vier Ecken durchbohrt war und mit Ölsardinenschlüsseln zusammengehalten wurde (ja, ja – es stimmt und hielt). Darüber die Sitzvorrichtung mit Polsterung und hinten sogar ein verschlossener Abstellraum. Heute würde man Kofferraum sagen.

Der Wagen konnte übrigens leicht und schnell auseinandergenommen werden und die Fahrräder mit den richtiggestellten Lenkern wieder benutzt werden. Pony Hans mußte den leichten Wagen wohl kaum gespürt haben, denn er lief und lief – mein Vater mußte die Zügel oft zurückhalten. Viele schöne Fahrten und Erlebnisse über Pörschken nach Brandenburg am Frischen Haff, Ludwigsort, Rippen und anderen Orten, z. B. Klingbeck, Amalienwalde, sind in meiner Erinnerung. Trotzdem der „kluge Hans" ab und zu gebissen hatte, war er der Liebling vieler Dorfkinder. Ihm war ein schönes Pferdeleben vergönnt. Seine Tummelwiese mit Flüßchen ist heute ein kleines Wäldchen.

Renate Piechowiak-Schremmer



Ausflug im Kreis Heiligenbeil: Paul Schremmer mit Tochter Foto privat

Jugendbewegung

Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen plant eine Dokumentation über die Jugendbewegung in Ostpreußen. Für eine möglichst umfassende Beleuchtung aller Teilaspekte werden noch Originalfotos wie auch schriftliche Quellen benötigt. Insbesondere werden Bilder von Mädchenwandergruppen gesucht. Auch Leihgaben zwecks Erstellung von Reproduktionen bzw. Kopien sind willkommen. Zusendungen sind bitte zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Kulturreferat, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude.



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Grodotzki, Johann, aus Talpitten, Kreis Preußisch Holland, jetzt Senioren- und Pflegeheim, 18195 Tessin, am 5. Oktober

zum 96. Geburtstag

Andersen, Kurt, Generalmajor a. D., aus Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wohnstift „Augustinum", Römerstraße 118, 53117 Bonn, am 2. Oktober

Stach, Otto, aus Thymau, Kreis Osterode, jetzt Am Rehberge, 27637 Nordholz, am 6. Oktober.

zum 94. Geburtstag

Kuberka, Martha, geb. Strehl, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 2, 67125 Dannstadt-Schauernheim am 2. Oktober

Lüdtke, Paul, Lehrer i. R., aus Heidlauken, Petrikken, Kreis Labiau und Königsberg, jetzt Strandstraße 152, 23669 Timmendorfer Strand, am 4. Oktober.

Naujokat, Elisabeth, geb. Herfeld, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Im Dorfe 1, 29223 Celle-Boye, am 7. Oktober

zum 93. Geburtstag

Czub, Marie, geb. Rosakowski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Laurentiusstraße 38, 52072 Aachen, am 2. Oktober

Dammers, Frieda, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Saarstraße 25, 52457 Aldenhoven, am 4. Oktober

Losereit, Emma, geb. Schelwokat, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 3, 29690 Grethem, am 3. Oktober

zum 92. Geburtstag

Matzies, Marie, geb. Druba, aus Lyck, jetzt Osthöfen 9, 58708 Menden, am 2. Oktober

Tolkemitt, Gerda, geb. Brandstädter, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Kummerfeld, 25421 Kummerfeld, am 7. Oktober

zum 91. Geburtstag

Jetzkowitz, Martha, geb. Heims, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenstraße 15, 44579 Castrop-Rauxel, am 5. Oktober

Losch, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Reeperbahn 18, 25335 Elmshorn, am 4. Oktober

Samlinski, Marie, geb. Wessolowski, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 28, 08606 Oelsnitz, am 2. Oktober

Siegmund, Arthur, aus Allenstein und Königsberg, jetzt Lübbecker Straße 44, 32429 Minden, am 5. Oktober

Zimzik, Friedrich, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dom.-Zimmermann-Straße 19, 73450 Neresheim, am 7. Oktober

zum 90. Geburtstag

Annuß, Emma, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 32, 40477 Düsseldorf, am 4. Oktober

Borkowski, Maria, geb. Pionczewski, aus Pronitten, Kreis Labiau, Bäckerei, jetzt Hubertusstraße 69, 32429 Minden, am 4. Oktober

Kemries, Karl, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 38118 Braunschweig, am 4. Oktober

Kraft, Margarete, geb. Golding, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Artsdorfer Weg 12, 24647 Wasbek, am 6. Oktober

Mertins, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sen.-Zentr.-Haus 6, 53902 Bad Münstereifel, am 6. Oktober

Przygodda, Ottilie, geb. Reitzik, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Emkendorfer Weg 42, 24321 Tröndel, am 7. Oktober

Rogge, Marie, aus Königsberg, Schleiermacher Straße 1, jetzt Brendstraße 77, 75179 Pforzheim, am 4. Oktober

Schneider, Frieda, geb. Karschuck, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße 9, 21712 Königsmoor, am 28. September

Schröder, Anna, aus Königsberg, jetzt Am Walde, 23714 Rachut, am 4. Oktober

zum 89. Geburtstag

Baeck, Elisabeth, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterdeich 136, 28205 Bremen, am 30. September

Demant, Luise, geb. Dora, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Parkstraße 8, 38464 Groß Twülpstedt, am 6. Oktober

Friedrich, Willy, Hauptlehrer a. D., aus Lindenort, jetzt Lange Straße 138, 27580 Bremerhaven-Lehe, am 5. Oktober

Grimm, Charlotte, geb. Westerwick, aus Königsberg, Johanniterstraße 28, jetzt Oberhauser Straße 3/V., 28327 Bremen, am 19. September

Krieger, Walter, aus Randensee, Kreis Angerburg, jetzt Am Schlaghecken 11, 45481 Mülheim, am 2. Oktober

Markowski, Anna, geb. Lyck, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 17, 78166 Donaueschingen, am 3. Oktober

Ohde, Erna, geb. Grigo, aus Eckersberg bei Arys, jetzt Paditzer Fußweg 14, 04600 Altenburg, am 25. September

Pagel, Ida, geb. Merrmann, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Markt 21, 17335 Strassburg, am 2. Oktober

Schulz, Gerhard, aus Heilsberg, jetzt Illiesweg 3, 22309 Hamburg, am 21. September

Thiel, Margarete, geb. Templin, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt bei Hilbrecht, Riedstraße 32, 76199 Karlsruhe, am 23. September

Westphal, Walter, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandstraße 17, 37632 Eschershausen, am 7. Oktober

Zywitza, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 41065 Mönchengladbach, am 6. Oktober

zum 88. Geburtstag

Bassewitz, Ruth von, geb. Krawulsky, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Littenacker 8, 96482 Ahorn, am 5. Oktober

Kutzner, Ida, geb. Krosta, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Liegnitzer Straße 11, 21339 Lüneburg, am 2. Oktober

Marohn, Reinhold, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt V 2 P 352 Chilliwack, B. C., Canada 46021, Fiesta Ave, am 5. Oktober

Motzkeit, Luise, geb. Merchel, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Helmholtzstraße 6, 44649 Herne, am 5. Oktober

Podehl, Ella, Lehrerin i. R., aus Wehlau, Parkstraße 51, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

Rausch, Joachim, aus Königsberg, Plantage 12 und Pauperhausplatz 4, jetzt Öschinger Straße 38, 72770 Reutlingen, am 24. September

Riedel, Gerd, aus Lyck, jetzt Meisenweg 12, 37154 Northeim, am 2. Oktober

zum 87. Geburtstag

Chilla, Martha, geb. Bettsteller, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Seestraße 2, 19067 Leezen, am 2. Oktober

Czymai, Otto, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Villigst, Elsetalstraße 52, 58239 Schwerte, am 3. Oktober

Flink, Charlotte, geb. Pieplak, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulkoppel 21, 23689 Pansdorf, am 4. Oktober

Grudzenski, Marie, geb. Radek, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 21, 21682 Stade, am 2. Oktober

John, Irma, geb. Schwarz, aus Koddien, Kreis Wehlau, jetzt Behringstraße 40, W. 61, 22763 Hamburg, am 2. Oktober

Koschinski, Margarete, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Erikastraße 3, 24837 Schleswig, am 4. Oktober

Norgall, Eva, geb. Böhnke, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyk 220, 47802 Krefeld, am 3. Oktober

Nowatzki, Alfred, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt 7 Sunnylea Cres Guelph Ont. NIE 1W3 Kanada, am 5. Oktober

Sadlowski, Minna, geb. Leimann, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Freudenthalstraße 6, 29699 Bomlitz, am 5. Oktober

Tieben, Erika, geb. Heinrich, aus Lyck, jetzt Westhoffstraße 8, 44145 Dortmund, am 4. Oktober

zum 86. Geburtstag

Alexander, Auguste, geb. Czub, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt August-Bebel-Straße 16, 06366 Köthen, am 5. Oktober

Dobrinski, Emma, geb. Posdziech, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Leopoldstraße 16, 46397 Bocholt, am 5. Oktober

Gaebel, Hildegard, geb. Giesa, aus Alt-Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Murgtalwohnstift A-205, Weinauer Straße 29a, 76593 Gernsbach, am 6. Oktober

Makowka, Hedwig, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Prälatenwinkel 13, 38364 Schöningen, am 5. Oktober

Mann, Anna, geb. Wilkat, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Damm 16, 18190 Gubkow, am 7. Oktober

Preuß, Willy, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt Frankensteiner Weg 2, 49078 Osnabrück, am 7. Oktober

Rosteck, Auguste, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt Postgasse 6, 04603 Wilchwitz, am 3. Oktober

Schemmerling, Herbert, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Postfach 70 04 14, 70574 Stuttgart, am 6. Oktober

Tollkühn, Gertrud, geb. Spitzbart, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Görener Straße 7, 10437 Berlin, am 4. Oktober

Wendt, Richard, aus Königsberg, jetzt Paul-Hug-Straße 26a, 26382 Wilhelmshaven, am 3. Oktober

zum 85. Geburtstag

Dannapfel, Fritz, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Fliederstraße 4, 32257 Bünde-Ennigloh, am 7. Oktober

Gefaeller, Ursula, geb. Schulz, aus Wehlau, Wattlau, Oppener Straße 1, jetzt Offenbachstraße 40, 53173 Bonn, am 7. Oktober

Gleinisch, Frieda, geb. Olschewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Rölckestraße 69, 13086 Berlin, am 3. Oktober

Hermann, Erika, geb. Boehnke, aus Königsberg, Ostendorfstraße 1, jetzt Kunigundendamm 27, 96050 Bamberg, am 2. Oktober

Klein, Franz, aus Königsberg-Kalthof, Kleiststraße 1, jetzt Haus Samland, 23626 Ratekau, am 2. Oktober

Kroll-Weyhe, Helene, geb. Meczulat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterstraße 32, 24850 Schuby, am 25. September

Lawrenz, Otto, aus Gilgenburg, Markt 3, Kreis Osterode, jetzt Ulrich-Schnitt-Straße 8, 76467 Bietigheim, am 6. Oktober

Pawlitzki, Emma, geb. Loch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Pierenkemperstraße 36, 45891 Gelsenkirchen-Buer, am 5. Oktober

Peter, Lydia, aus Tapiau, Memellandstraße 47, Kreis Wehlau, jetzt Uhlandstraße 5, bei Tochter Irmgard Jakobi, 16540 Hohen Neuendorf, am 2. Oktober

Pinter, Frieda, geb. Dommel, aus Tapiau, Wasserstraße, Kreis Wehlau, jetzt Bethesda-Altenheim, 48599 Gronau, am 5. Oktober

Pogoda, Fritz, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt Lingenstraße 7, 33034 Brakel-Riesel, am 4. Oktober

Schmidtke, Kurt, aus Königsberg, jetzt Suhrnkrog 15, 23701 Eutin, am 6. Oktober

Segatz, Emil, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 20, 19406 Sternberg, am 3. Oktober

Wenda, Martha, geb. Olk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Flender-Straße 76, 46395 Bocholt, am 3. Oktober

Zakrzewski, Trude, geb. Furmannek, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Ahornweg 38, 22949 Ammersbek, am 5. Oktober

zum 84. Geburtstag

Grigo, Gerda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Westerholzstraße 8, 28309 Bremen, am 5. Oktober

Hortien, Frieda, geb Küster, aus Königsberg, Kaiserstraße 48b und Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kommandantenstraße 17, 12205 Berlin, am 22. September

Kirstein, Johanna, geb. Lihs, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Osthus-Straße 12, 33659 Bielefeld, am 5. Oktober

Klein, Gertrud, geb. Mohr, aus Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Sindelfinger Straße 10, 04860 Torgau, am 6. Oktober

Mittelstädt, Martha, geb. Gusken, Kreis Lyck, jetzt Edendorfer Straße 55, 25524 Itzehoe, am 5. Oktober

Palenczat, Fritz, aus Königsberg, am 6. Oktober

Perlbach, Dora, geb. Marschall, aus Labiau, jetzt Seeweg 28, 28876 Oytern, am 3. Oktober

Pordomm, Alice, geb. Krizon, aus Schalau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Parkstraße 3, 26603 Aurich, am 20. September

Seelow, Klara, geb. Jaschinski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 25, 44649 Herne, am 4. Oktober

Truschkat, Fritz, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Blücherstraße 59, 46485 Wesel, am 4. Oktober

Wien, Charlotte, geb. Klein, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Voßholz 13, 58675 Hemer, am 23. September

Wrobel, Frieda, geb. Slaby, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Kastanienallee 8, 18236 Alt Karin, am 4. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bednarz, Martha, geb. Tietz, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 3, 21365 Adendorf, am 3. Oktober

Bendrig, Fritz, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 16, 49536 Lienen, am 7. Oktober

Chilla, Wilhelm, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 26, 45888 Gelsenkirchen, am 2. Oktober

Dahme, Alfred, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Glück-Auf-Straße 24, 30974 Wennigsen, am 4. Oktober

Dziabel, Käthe, geb. Wrobel, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Woltersdorfer Straße 28, 07987 Reinsdorf, am 3. Oktober

Gawrisch, Ida, geb. Preuß, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hagedornbusch 19, 23758 Oldenburg, am 4. Oktober

Hasenpusch, Hermann, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lausanner Straße 109, 28325 Bremen, am 29. September

Hennig, Antonie (Lena), geb. Zöllner, aus Groß Weißensee und Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 41, 51702 Bergneustadt, am 6. Oktober

Hoppe, Gertrud, geb. Brunck, aus Tapiau, Memellandstraße 23, Kreis Wehlau, jetzt Feldbahnstraße 12, 25451 Quickborn, am 21. September

Lindenblatt, Erna, geb. Lindemann, aus Ringlakken, Kreis Wehlau, jetzt Forellenstraße 4, 44629 Herne, am 5. Oktober

Pilch, Elfriede, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Lemberger Straße 68, 66955 Pirmasens, am 5. Oktober

Polaschek, Friederike, geb. Jaschinski, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Hufelandstraße 18, 49811 Lingen, am 6. Oktober

Rutkowski, Martha, geb. Lempio, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Bergschenweg 19, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 4. Oktober

Schmidt, Erhard, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Herzberger Landstraße 24, 37085 Göttingen, am 27. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 2. Oktober, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Der unerwartete Osten: Eine Reise in das Testgelände der Zukunft – Juni 1994.

Sonntag, 2. Oktober: 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Im schönen Sathmarland daheim (Ein Besuch bei den Sathmarer Schwaben).

Montag, 3. Oktober, 13.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Begegnungen in Schlesien (Wenn Nachbarn wieder miteinander reden).

Montag, 3. Oktober, 9.05 Uhr, WDR 2: Zeit Zeichen: Stichtag 3. Oktober 1989 (Nach Prag geflüchtete DDR-Bürger durchqueren bei ihrer Ausreise im Eisenbahnzug die DDR).

Montag, 3. Oktober, 8.05 Uhr, MDR: Wie alles begann: Herbst '89 in Leipzig (Montagsdemonstranten blicken zurück).

Dienstag, 4. Oktober, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutsch-deutsche Legenden-Wiederbegegnungen mit uns selbst (5. Beitritt, Anschluß, oder was?)

Mittwoch, 5. Oktober, 15.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik (1. Unterwegs in der Nachkriegszeit).

Wallich, Gretel, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 32, 58239 Schwerte, am 2. Oktober

Wohlgemuth, Fritz, aus Wehlau, Feldstraße 4, jetzt Alter Kirchenweg 44, 21217 Seevetal, am 3. Oktober

Wyborny, Hans, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Im Husengrund 70, 65428 Rüsselsheim, am 7. Oktober

zum 82. Geburtstag

Arndt, Erwin, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eckermannstraße 41, 21335 Lüneburg, am 4. Oktober

Bogdan, Erich, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Hochstraße 42, 36304 Alsfeld, am 5. Oktober

Budzinski, Helene, geb. Soboll, aus Eichensee und Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Heidberg 10, 27777 Ganderkesee, am 4. Oktober

Ehlert, Margarete, geb. Gedack, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steggasse 4, 35410 Hungen-Bellersheim, am 5. Oktober

Guminski, Ida, geb. Dlusinski, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 48, 39606 Kossebau, am 4. September

Holunder, Hildegard, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Neue Poststraße 19, 85598 Baldham, am 4. Oktober

Jeromin, Johanna, geb. Gollembusch, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Reuthweg 34, 86720 Nördlingen, am 2. Oktober

Kupke, Irmgard, geb. Beyer, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 50169 Kerpen, am 5. Oktober

Lange, Gertrud, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Weustenbusch 13, 44652 Herne, am 6. Oktober

Plessa, Erika, geb. Brackau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 40699 Erkrath, am 2. Oktober

Stock, Bruno, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bählacker 29, 28876 Oyten, am 5. Oktober

Wagner, Richard, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Wallstraße 38, 21335 Lüneburg, am 6. Oktober

Wengel, Maria, geb. Gronenborg, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leopoldstraße 5, 38302 Wolfenbüttel, am 5. Oktober

Wirth, Hilde, geb. Gunia, aus Bolleinen, Kreis Osterode, jetzt Niederfeldstraße 56, 32257 Bünde, am 26. September

Wrobel, Frieda, geb. Paleit, aus Blumenfeld und Reimannswalde, jetzt Hohe Straße 22, 39365 Eilsleben, am 29. September

zum 81. Geburtstag

Aßmann, Anna, geb. Lempio, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Klieverhagen 9, 38440 Wolfsburg, am 2. Oktober

Biernath, Charlotte, geb. Spieshöfer, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Behrs Tannen 12, 25436 Uetersen, am 5. Oktober

Bollmann, Martha, geb. Kloß, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Laubenweg 7, 69123 Heidelberg, am 5. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Helm, Ewald, aus Hüttenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, und Frau Luise, geb. Hartmann, aus Penken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Giselherweg 18, 42653 Solingen, am 3. Oktober

Jorzik, Heinz und Frau Hildegard, geb. Salewski, aus Gehsen und Schwallen, jetzt Bruchhof 18, 34346 Hann.-Münden, am 23. September

Kalinowski, Ernst, aus Ortelsburg, Jägerstraße, und Frau Marta, geb. Abramzik, aus Leinau, jetzt Biebesheim, am 26. September

Rexa, Erich und Frau Lieselotte, geb. Jablonowski, aus Kadien/Neidenburg und Willenberg, jetzt Röntgenstraße 34, 58097 Hagen, am 21. September

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Ostpreußischer Gottesdienst – Sonntag, 16. Oktober, 10 Uhr, ostpreußischer Gottesdienst mit Pfarrer Heinz Volkmann für die Landesgruppen Berlin und Brandenburg in der Jerusalem- und Neuen Kirchengemeinde, Lindenstraße 85 (Kreuzberg) gegenüber Berlin-Museum, 10969 Berlin. Verkehrsverbindungen: U-Bahn Kochstraße und Hallesches Tor, Bus 240 Kochstraße – 129 Lindenstraße. Nach dem Gottesdienst sind alle Teilnehmer herzlich in den Gemeindesaal eingeladen.

So., 9. Oktober, **Heiligenbeil, Pr. Eylau, Lötzen,** 15 Uhr, Neue und Jerusalemskirche, Lindenstraße 85, 10969 Berlin, Erntedankfest.

Mi., 12. Oktober, **Gumbinnen,** 15 Uhr, Restaurant „Steglitzer Wappen", Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Erntedankfest.

Mi., 12. Oktober, **Frauengruppe,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

Sbd., 15. Oktober, **Johannisburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

Sbd., 15 Oktober, **Pillkallen, Stallupönen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Sbd, 15. Oktober, **Pr. Holland,** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntedankfest.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Hartmut Borkmann, Telefon (03 38 31) 3 03 82, Dorfstraße 16c, 14778 Roskow. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin

Ostpreußischer Gottesdienst – Sonntag, 16. Oktober, 10 Uhr, ostpreußischer Gottesdienst mit Pfarrer Heinz Volkmann für die Landesgruppen Berlin und Brandenburg in der Jerusalems- und Neuen Kirchengemeinde, Lindenstraße 85 (Kreuzberg) gegenüber Berlin-Museum, 10969 Berlin. Verkehrsverbindungen: U-Bahn Kochstraße und Hallesches Tor, Bus 230 Kochstraße – 129 Lindenstraße. Nach dem Gottesdienst sind alle Teilnehmer herzlich in den Gemeindesaal eingeladen.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostdeutscher Heimatmarkt – Sonnabend, 1. Oktober (verkaufsoffener Sonnabend), 10 bis 17 Uhr, Ostdeutscher Heimatmarkt unter der Mitwirkung des Ostpreußenchors, Tanzgruppen und einer Blaskapelle auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Verkauf von heimatlichen Spezialitäten.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 4. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Carola Bloeck, Schauspielerin aus Königsberg, wird an diesem Nachmittag Heiteres vortragen.

Hamm-Horn – Sonnabend, 29. Oktober, 15 Uhr, Herbst- und Erntedankfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom, gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der Kaffeetafel Herbstlieder und Herbstgedichte. Kuchenspenden erbeten! Anruf bei Martel Barann, Telefon 6 51 39 49. „Teddy" mit seiner Hammondorgel sorgt wieder für Schwung und Stimmung. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 1. Oktober, ab 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Treffen aller Heimatfreunde am Informationsstand. Auskunft über die Gemeinschaftsreise am 27. Mai 1995 mit dem Schulverein in Nordostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 0 40/ 5 20 73 25. – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, froher Erntedanknachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Gedanken zum Tag der Deutschen Einheit. Der Kostenbeitrag von 3 DM kommt den Siedlern in der Heimat zugute. Anschließend spielt die Elchniederunger Kalmuskapelle. Gäste herzlich willkommen. – Freitag, 7., bis Sonntag, 9. Oktober, Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf in Bad Nenndorf.

Heiligenbeil – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier der Heimatkreisgruppen Osterode und Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I (Nähe U-Bahnhof Schlump), Hamburg-Emsbüttel. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und Worten zum Erntedank, anschließend Musik und Tanz unter der Erntekrone. Die Spenden für den Erntetisch werden mit einem Glücksrad verlost.

Insterburg – Freitag, 7. Oktober, 17 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Osterode – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier der Heimatkreisgruppen Osterode und Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I (Nähe U-Bahnhof Schlump), Hamburg-Emsbüttel. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und Worten zum Erntedank, anschließend Musik und Tanz unter der Erntekrone. Die Spenden für den Erntetisch werden mit einem Glücksrad verlost.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstenstor 2, Hamburg, Anmeldung bei J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/ 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, traditionelles Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste, Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Wer möchte am Sonnabend, 29. Oktober, morgens mit dem Bus nach Hannover zum Königsbergertreffen/ Stadtvertreterwahl fahren, bzw. übernachten, und Sonntag nachmittag zurückfahren? Meldung bitte umgehend per Postkarte an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 6. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfest im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Herbsttreffen – Das Herbsttreffen in Hamburg fällt aus, da der angemeldete Personenkreis am 8. und 9. Oktober nach Potsdam fährt. Nächstes Treffen in Hamburg zur Adventsfeier am 3. Dezember, 13 Uhr, im Hotel „St. Raphael".

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Lichtbilder-Vortrag – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Lichtbilder-Vortrag von Eberhard Köther, „Emil von Behring, der Arzt und Forscher, Erfinder der Heilserum-Behandlung und erster Nobelpreisträger für Medizin", im Haus der Heimat, Säle in der oberen Etage, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Das Haus der Heimat ist zu erreichen mit U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Göppingen – Alle Optimisten des Jahresausflugs wurden mit Sonnenschein und angenehmer Wärme belohnt. Die Fahrt führte über Ulm und Mindelheim, durch eine Landschaft, wie man sie auch in Ostpreußen findet, nach Bad Wörishofen. Hier wird durch die Firma Schwermer eine alte Tradition aus Königsberg weitergeführt und „Königsberger Marzipan hergestellt". Nach einer gemütlichen Kaffeepause wurde feste eingekauft und auch für Weihnachten geordert. Die in unmittelbarer Nähe liegende Wassertretstelle wurde von vielen Teilnehmern benutzt und mit herrlich warmen Füßen belohnt. Das Denkmal von Pfarrer Kneip und seine Wirkungsstätte wurden besichtigt, und müde und hungrig wurde im „Gasthof Adler" das Mittagessen eingenommen. Die nächste Station war Ottobeuren. Das Herzstück, die weithin sichtbare Basilika der Benediktinerabtei, ist eine der schönsten Barockkirchen in Süddeutschland. An diesem Tage konnte man die gewaltigen Scheinwerferbatterien und die vielen Fernsehkameras bewundern, die für eine Produktion mit James Last am nächsten Tag für Weihnachten benutzt werden sollten. Richtig gemütlich wurde es dann in der Klostermühle Wirtschaft in Nersingen bei einer deftigen „Bayrischen Brotzeit" und vielem Geschabber. Auf der Heimfahrt gab's nur zufriedene Gesichter. – Bei Kaiserwetter machte die Frauengruppe einen Ausflug in den schönen Schwarzwald. Erste Station war ein Sektfrühstück bei der Firma Schnaufer in Althengstett, bei der es schon recht fröhlich zuging. Anschließend ging es weiter zur „Schwarzwaldräucherei Wein". Dort konnten die Frauen nach Herzenslust einkaufen und vespern. Danach ging die Fahrt an den Nagoldstausee. Nach einer Kaffeepause war noch genügend Zeit für einen schönen Spaziergang. Das Nachtessen gab es in Bernhausen im „Stadlerbräu". Zufrieden und satt trat man die Heimfahrt an.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 13. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie" in der Gaststätte „Hecht". Malnachmittag mit den Kindern.

Erinnerungsfoto 1016



Volksschule Stümswalde – Das zur Gemeinde Hohendorf im Kreis Preußisch Holland gehörige Dorf bot 1912 die Kulisse für dies Schulbild, das Lehrer Lau im Kreis seiner Schüler zeigt. Brigitte Scheel, geborene Krüger, die eine Vergrößerung von Gerhard Liedtke erhielt, um sie an unsere Redaktion weiterzuleiten, führt einige Namen abgelichteter Kinder auf. So erwähnt sie ihren Vater Fritz Krüger (mit Uhrkette), Gertrud Liedtke, Robert Liedtke, Ernst Liedtke und Else Liedtke ebenso wie Berta Wolf, Emma Wolf und Rudolf Wolf. Zuschriften unter dem Kenntwort „Erinnerungsfoto 1016" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Bildeinsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bezirksgruppe Oberfranken – Sonnabend, 15. Oktober, 14 Uhr, Bezirksvorstandssitzung der Ost- und Westpreußen im Hauptbahnhof-Restaurant in Bayreuth. Bereits am Vormittag um 10 Uhr tagt der BdV-Bezirksvorstand im selben Lokal.

Bad Kissingen – Bei vollbesetztem Saal im Gasthaus „Krone" fand der monatliche Heimatnachmittag statt, zu dem auch als Gäste die stellvertretende Bezirksvorsitzende Gertrud Blättner und Pfarrer Link, Kitzingen, eingeladen waren, die, wie alle anderen Anwesenden, recht herzlich von der Kreisgruppenvorsitzenden Kröckel begrüßt wurden. Im Mittelpunkt dieses Heimatnachmittags standen hauptsächlich zwei Referate: Kulturwartin Eva Budesheim wartete mit dem heimatspezifischen Thema „Bernstein – Entstehung, Bergung, Verarbeitung" auf. Sie spannte einen Betrachtungsbogen von der tertiären Kiefernwäldern und deren harziger Hinterlassenschaft über Bernsteinfischerei- und handel in vorgeschichtlicher Zeit bis hin zur traditionsreichen Preußischen Bernstein-Manufaktur. Frau Blättner hielt ein Kurzreferat über „Die Universität Königsberg – 450 Jahre Albertina". Sie griff damit eine bedeutende und ebenfalls bis in die jetzige Zeit nachwirkende Leistung des Ostpreußentums auf. Beide Referate fanden regen Beifall. Im Anschluß daran wurde betont, daß man alles unterstützen wolle, was neues Leben im Heimatland ermögliche. Wichtig sei, daß sich dies auf der Basis der Loyalität mit den dortigen Verwaltungsbehörden abspiele. Spontan spendete ein Gast einen Betrag von 100 DM für den Schulaufbau Trakehnen. Weitere Spenden für die Gruppe gingen von den neuen Mitgliedern, den Damen Mittag sowie den Damen Mix und vom Ehepaar Gehrmann ein.

Coburg – Bei der Monatsversammlung wurde der 2. Vorsitzende Adolf Schwarz, Coburg, vom stellvertretenden Landesvorsitzenden Helmut Starosta, Hof, mit dem Verdienstzeichen der LO ausgezeichnet.

Memmingen – Sonnabend, 15. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung „Erntedank" im Hotel „Weißes Roß". – Die Frauengruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat um 14.30 Uhr im Café „Staimer".

München Nord/Süd – Sonnabend, 15. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Kurzvorträgen, Gedichten und gemeinsame Kaffeetafel im Haus des Deutschen Ostens, München.

Regensburg – Donnerstag, 13. Oktober, 13 Uhr, Ausflug in die Oberpfalz mit Erntedankfeier.

Starnberg – Sonnabend, 15. Oktober, Treffpunkt 13 Uhr Bahnhof Starnberg, Herbstspaziergang im Landkreis Starnberg. Es sollen Fahrgemeinschaften gebildet werden. Festes Schuhwerk und gute Laune sind notwendig.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Die Wandergruppe trifft sich jeden zweiten Dienstag eines Monats um 13 Uhr (ab Oktober) an der Domsheide (Roter Turm) und nimmt gerne neue Teilnehmer auf.

Bremen-Nord – Dienstag, 11. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf. – Sonnabend, 22. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend/Herbstfest mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf. Die Veranstaltung wird mit einem Spanferkelessen eröffnet. Nähere Informationen bei Eduard Timm, Telefon 60 54 72, bis zum 10. Oktober.

Lesum/Vegesack – Freitag, 21. Oktober, 18 Uhr, gemütlicher Heimatabend in der „Strandlust", Vegesack. Beginn mit dem traditionellen Vegesacker Matjesessen. Die Veranstaltung wird durch musikalische Darbietungen und Vorträge in Mundart umrahmt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bis spätestens 18. Oktober bei W. Lapsien, Telefon 62 74 55, oder Fr. Maaz, Telefon 63 12 78.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier, gestaltet mit Beiträgen von Mitgliedern, im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Bitte geerntete Früchte zur Gestaltung des Danktisches mitbringen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Schon der Titel des Vortrags „Bernstein in Heilung und Magie" weckte Interesse und Neugier, so daß der Saal mit über hundert Zuhörern voll besetzt war. Dipl.-Psychologin Ortrun Barran erzählte in ihrem Vortrag unter anderem von der Entstehung dieser fossilen Kostbarkeit, die vor rund 70 Millionen Jahren begann. Sie erwähnte, daß der Bernstein, der heute überwiegend als Schmuck bekannt ist, von den Prussen als Heilmittel gegen viele organische Leiden und Körperbeschwerden verwendet wurde. Zu Pulver gestoßen und eingenommen oder nur am Körper getragen bewirkte er Heilung. Die Referentin mahnte jedoch zur Vorsicht bei heutiger Anwendung, denn es könne auch eine gegenteilige Wirkung möglich werden. Auch in der Magie fand das einzigartige Material Bernstein seine Anwendung. Am Schluß ihres Vortrags gab Ortrun Barran noch einen wichtigen Hinweis: Nur das ostpreußische Gold hat die hohe Qualität und diese einzigartigen Eigenschaften. Dies ist wissenschaftlich bewiesen. An anderen Stellen der Erde vorkommender Bernstein gilt als geringwertiges Industriematerial, so die Vortragende.

Kassel – Der 1. Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik berichtete zu Beginn des Treffens der Kreisgruppe von der wieder sehr eindrucksvollen, würdigen Ehrenmalfeier in Göttingen. Leider waren nur wenige Landsleute aus Kassel anwesend, und auch die Gesamtbeteiligung hat gegenüber früheren Jahren bedauerlicherweise nachgelassen. Vor einem mit über 40 Teilnehmern dagegen erfreulich großen Kreis konnte der Vorsitzende sodann seinen Lichtbilder-Vortrag über Lyck und Johannisburg halten. Die Bilder

waren auf seiner Reise in die Heimat in diesem Sommer entstanden und zeigten interessante Einzelheiten beider Städte, die er anhand selbstgefertigter Ortskizzen erläuterte. Neben viel alter Bausubstanz sind leider auch hier am Stadtrand die unschönen Plattenbauten entstanden. Bilder aus Eckertsdorf, Kleinort und Heiligelinde rundeten den interessanten Vortrag ab, der mit viel Beifall bedacht wurde.

Wetzlar – Montag, 10. Oktober, 10 Uhr, Treffen zum Thema „Land voller Gnade" in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. – In diesen Tagen jährte sich der Geburtstag Johann Gottfried von Herders zum 200. Mal. Er wurde weit bekannt als Sammler von Volksliedern. 1744 in Mohrungen/Ostpreußen geboren, studierte er in Königsberg Theologie. Schon da hatte er wichtige Kontakte zu Kant und Hamann. Während seiner beruflichen Tätigkeit traf er in Straßburg auf Goethe. 1773 begann Herder alte Volkslieder, bisher im Volke gewachsen und weitergegeben, zu sammeln und aufzuschreiben. Das Volkslied gibt es in verschiedenen Formen: als Tanzlied, Heldenlied, Geistliches Lied oder nur als Ausdruck der Freude am Leben. Als Beispiele spielte der Vorsitzende Preuß einige Tonbänder vor. Sie besangen die Schönheit der Natur, die Wehrhaftigkeit der Städte und die Probleme der Menschen. Gerade in Ostpreußen sprudelte die Vielzahl der Volkslieder wie ein Quell. Aus einfachen Melodien wurden durch Überarbeitung herrliche Kunstformen. Ein leichtes, lustiges Tanzlied, „Zogen einst fünf wilde Schwäne", ist eine melodiöse Beschreibung Ostpreußens. Man hörte auch beschreibende Lieder über das Leben auf dem Bauernhof. Die Krönung des Volksliedes „Ännchen von Tharau" ist von Herder ins Hochdeutsche übersetzt worden, Silcher hat die Melodie überarbeitet. Dieses Lied mit den wunderschönen Wortbildern gilt heute noch bei Brautleuten als Treuegelöbnis.

Wiesbaden – Dienstag, 11. Oktober, 15 Uhr, Dichterlesung mit Gert O. E. Sattler im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Eine Gemeinschaftsveranstaltung der Frauengruppen im BdV Wiesbaden. – Donnerstag, 20. Oktober, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Waldlust, Ostpreußenstraße 46, Wiesbaden-Rambach. Serviert wird Grützwurst. Bitte anmelden bis spätestens 10. Oktober bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58 (Ortsgespräch). Bitte Anmeldetermin unbedingt einhalten, da die Grützwurst in der benötigten Menge eigens frisch zubereitet wird. Wer Grützwurst mit nach Hause nehmen möchte, bitte die Stückzahl gleich bei der Anmeldung angeben ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle „Ostpreußenstraße".

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Stralsund – Die Gruppe unternahm für sechs Tage eine Kulturreise nach Masuren. Nach der deutsch-polnischen Grenze ging es über Stettin nach Elbing, mit einem kurzen Aufenthalt an der wunderschönen Marienburg. Um so mehr sich die Gruppe Masuren näherte, desto größer wurde die Spannung, die Heimat wiederzusehen. Nach der Ankunft in Nikolaiken, im Hotel „Golebiewski", wurde die Gruppe vom Inhaber des Hotels mit einem Glas Sekt und einem Erinnerungsgeschenk, einem mundgeblasenem Weißstorch, dem Symbol Masurens, herzlich begrüßt. Am nächsten Morgen erforschten viele Reiseteilnehmer das Städtchen. Am Nachmittag ging es mit dem Bus zur ersten Rundfahrt in die nähere Umgebung. In den Tagen des Aufenthaltes besuchten einige Teilnehmer ihre Heimatorte, wobei Kindheits- und Jugenderinnerungen wieder aufkeimten. Begeistert wurde die herrliche Landschaft Masurens aufgenommen. Ein unvergeßliches Erlebnis war unter anderem die Kahnstakfahrt bei herrlichem Sonnenschein auf dem Fluß Krytina bei Ukta. Es wurden noch Ausflüge zu der Kirche in Lipka (Heilige Linde), dem Spirdingsee und dem Tannenbergdenkmal unternommen. Nach den eindrucksvollen Tagesfahrten konnten sich die Teilnehmer im Hotel sportlich betätigen (Schwimmbad/Fitneßraum) und in den gastlichen Räumen den Abend beschließen. Nach fünf erlebnisreichen Tagen wurde die Heimreise mit vielen Erinnerungen und Eindrücken angetreten. Ein besonderer Dank gilt dem Vorsitzenden der Gruppe, Heinz Wittkowski, der sich viel Mühe gab und die Reise mit seinen Hinweisen und historischen Daten zu einer informativen Rundreise machte.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Celle – Sonnabend, 8. Oktober, 15.30 Uhr, Ernteball im Haus der Jugend. Es soll ein unterhaltsamer Nachmittag mit anschließendem Tanz werden. Der Ernteball beginnt mit einer Kaffeetafel, abends ist für eine weitere Stärkung gesorgt. Für die Unterhaltung sorgen die Teilnehmer mit Vorträgen, Spielen und Gesang. Kostenbeitrag 4 DM (Kinder frei). Ende gegen 21 Uhr. Gäste sind willkommen.

Hannover – Zu einem Erlebnis ganz besonderer Art wurde eine zehntägige Busreise an die Mosel und Saar, die 34 Landsleute der Gruppe Hannover erfahren durften. Die von der Frauengruppe organisierte Reise beinhaltete Schiffsfahrten auf der Mosel und der Saar sowie Sektproben, Besuch einer Glockengießerei und einen Abstecher in die Diamantenstadt „Idar-Oberstein". Ferner stand auch ein Besuch in Luxemburg auf dem Programm. Herrliches Wetter und ein gutes Hotel verliehen der Reise einen besonderen Flair. Am Abschiedsabend spielte die Hauskapelle des Hotels zum Tanz auf, und so manches Herz wurde noch einmal jung. Ein ganz besonderer Dank gehört an dieser Stelle Ilse Nagel, die durch ihre Besonnenheit und Umsicht die gut organisierte Reise zu einem unvergeßlichen Erlebnis gedeihen ließ.

Oldenburg – Donnerstag, 13. Oktober, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten zum Erntedankfest. Für den Erntetisch werden Früchte aus dem Garten gern entgegengenommen. – Die Leiterin der Frauengruppe konnte nach der Sommerpause wieder recht viele Mitglieder und Gäste zu ihrem Vortrag „Ost- und Westpreußen – Land und Leute" begrüßen. Sie ging auf die 750 Jahre alte Geschichte der Heimat ein und erwähnte, daß es nicht wahr sei, wenn behauptet wird, der Volksstamm der Prussen wäre durch den Ritterorden ausgerottet worden. Die Vortragende berichtete über die Bedeutung der Landwirtschaft und Viehzucht, erwähnte die Trakehner Pferdezucht, den Fischreichtum der Seen, den Bernstein und sprach von Gelehrten, Dichtern und Malern, die über Grenzen hinweg Bedeutung erlangten. Beiträge einiger Damen lockerten den Vortrag auf. Im Anschluß daran berichtete Frau Zindler über ihre Ostpreußenreise. Sie erzählte von der wunderschönen Landschaft und der, im Gegensatz dazu, Verwahrlosung der Gutshöfe.

Osnabrück – Dienstag, 4. Oktober, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ-Ziegenbrink. – Freitag, 14. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg".

Wilhelmshaven – Eine große Reisegruppe besuchte das „Institut für ostdeutsche Kultur und Geschichte" in Oldenburg, Joh.-Justus-Weg 147a. Die Teilnehmer wurden herzlich von dem stellvertretenden Institutsleiter Dr. Garleft begrüßt. Seit 1989 betreibt das Institut Spurensicherung im osteuropäischen Raum von den Wolga-Deutschen bis hin zu den Siebenbürger Sachsen. Ergänzt wurden die Ausführungen Dr. Garlefts von Dr. Gündlisch. Eine noch im Aufbau befindliche Bibliothek sichert das Material für die Grundlagenforschung interessierter Wissenschaftler.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bonn – Montag, 10. Oktober, 19 Uhr, Vortrag von Gerhard Brandtner, „Kontakte und Beziehungen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen und der Salzburger Anstalt zur Stadt Gumbinnen heute", im Restaurant „Haus am Rhein", Elsa-Brandström-Straße 74.

Bad Godesberg – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel ist von 16 bis 18 Uhr ein kleines Programm vorgesehen. Pfarrer Wachowsky wird die Festansprache halten. Der Ostdeutsche Heimatchor und einige Musikanten werden die Veranstaltung festlich umrahmen. Unter der selbstgebundenen Erntekrone soll gemeinsam gesungen werden. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Mittwoch, 5. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Irmgard Borchardt, Telefon 0 22 26/1 24 09, in der Heilandkirchengemeinde in Bad Godesberg-Mehlem. Die Frauengruppe trifft sich jeweils am 1. Mittwoch eines jeden Monats. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag zusammen mit der „Pommerschen Gruppe" in der Gaststätte „Fichtenhof", Heinrich-Forke-Straße 5. – Donnerstag, 6. Oktober, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger im Haus der Technik, 5. Etage. Die Leitung hat Elsa Will. Gäste sind herzlich willkommen. – Montag, 10. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchen-Gemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. Leitung Heinke Braß. – Donnerstag, 13. Oktober, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" mit Waltraud Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage.

Herford – Dienstag, 4. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Erntegaben und Versteigerung in den „Katerstuben". – Sonnabend, 15. Oktober, 15 Uhr, Schabbernachmittag mit Dia-Vortrag „Siedlungsgebiete der Deutschen in Rußland" im Stadtgarten-Schützenhof. – Den Heimatnachmittag im September eröffnete die Leiterin Hildegard Kersten mit dem Gedenken an Elisabeth Adrian, die nach langer schwerer Krankheit verstarb. Nach dem Kaffeetrinken berichtete Hildegard Kersten ausführlich über ihre Studienfahrt ins nördliche Ostpreußen und ins Baltikum. Die Fahrt wurde vom Deutschland- und Europapolitischen Bildungswerk NRW durchgeführt und bot besonders viele neue Eindrücke. Neben den zahlreichen Besichtigungen und Rundfahrten fanden Vorträge und Diskussionen im Deutsch-Russischen Haus in Königsberg statt. Unter anderem mit Prof. Gilmanow von der Universität Königsberg, mit Prof. Ferenc, dem russ. Leiter des Hauses (der deutsche war nicht anwesend), und mit einem Vertreter der Gebietsverwaltung. So erfuhr man viel Neues insbesondere von den deutschen Bewohnern und den Plänen für eine bessere Zukunft. In Nidden wurden das Thomas-Mann-Haus und die Düne besichtigt. Weiter ging es mit der Fähre nach Memel, wo ein Lied am Simon-Dach-Denkmal mit dem Ännchen gesungen wurde. Es gesellten sich viele Bewohner dazu. Weiter ging es über Heydekrug nach Kaunas. Hier referierte der Chefarzt des Kinderkrankenhauses begeistert über die moderne Ausstattung des Hauses, die fast ausnahmslos aus deutschen Spenden stammt.

Köln – Dienstag, 4. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest der Frauengruppe im Kolpinghaus, St. Apernstraße. Es wird um Spenden aus Garten und Küche gebeten. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Recklinghausen Gruppe „Agnes Miegel" – Freitag, 7. Oktober, 18 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus-Herzogswall.

Recklinghausen/Süd Gruppe „Tannenberg" – Sonnabend, 15. Oktober, 16 Uhr, Heimatabend im „Henning", am Neumarkt. Thema: „Leben heute in Ostpreußen am Beispiel der Wolgadeutschen." Auch wird der Vorsitzende einen Bericht über seine letzte Reise in die Heimat geben. Aussiedler aus Kasachstan sind hierzu herzlich eingeladen. Die Gruppe spendiert Kaffee und Kuchen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Sonnabend, 8. Oktober, Busfahrt der Heimatgruppe Tilsit mit einer Übernachtung zum Tilsiter Bundestreffen in Kiel. Kostenbeitrag pro Person etwa 120 DM. Die genaue Abfahrtszeit von Chemnitz/Zwickau wird noch bekanntgegeben. Rückfahrt Sonntag, 9. Oktober, ab Kiel. Anmeldungen bitte umgehend an Sigrid Kaminski, Lauenhainer Straße 32, 09648 Mittweide/Sachsen, Telefon 0 37 27/38 53. – Der Tilsiternachmittag nach der Sommerpause stand ganz im Zeichen des Austauschs von Reiseerlebnissen. Viele Landsleute hatten die Möglichkeit genutzt, an einer der Reisen nach Tilsit mit Heimatkreisbetreuer Hans Dzieran teilzunehmen, andere waren auf eigene Faust dort. Alle waren vom Wiedersehen mit der alten Vaterstadt nachhaltig beeindruckt. Alt und runzlig sei die Stadt geworden, aber die jetzigen Bewohner öffneten bereitwillig die Türen und die Herzen. Mehrfach kam zum Ausdruck, daß man nun wenigstens ordentlich Abschied von der geliebten Heimat nehmen konnte. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen von Horst Schories aufgenommen, der über die Ergebnisse seiner Reise nach Tilsit und anderen Orten berichtete, wo es um die Anbahnung wirtschaftlicher und kultureller Kontakte im Rahmen des sächsischen Fördervereins Bernstein ging. Es komme jetzt darauf an, Verbindung zu halten und die hergestellten Beziehungen weiter auszubauen. Zur bevorstehenden Wahlveranstaltung des Chemnitzer Kreisvorstands wurden neun Delegierte gewählt. Die Heimatgruppe Tilsit wird durch Hans Dzieran, Horst Schories, Kurt Petrat, Eva Heinke, Kurt Rosom, Horst Ruddakies, Annemarie Mahler, Herta Sprunk und Günter Dornbusch vertreten sein. – Der Aufruf zur Bildung einer Frauengruppe hat ein starkes Echo gefunden. Die Königsbergerin Gertraud Leich, Frauenbeauftragte des Kreisvorstands, konnte eine ansehnliche Frauenschar im Ziescheklub begrüßen. Als besonderes Anliegen wurde die Pflege und Bewahrung ostpreußischer Tradition und Kultur herausgestellt. Als nächste Vorhaben stehen das Nähen ostpreußischer Trachtenkleider und das Basteln von Adventskerzen auf dem Programm.

Torgau – Die Kreisgruppe kann auf ihr dreijähriges Bestehen zurückblicken. In den vergangenen drei Jahren entwickelte sie sich unter ihrem rührigen Vorsitzenden Walter Loerzer zu einer festen Gemeinschaft, die regelmäßig zusammenkommt, um das heimatliche Kulturerbe zu pflegen, sich an heimatlichen Gedichten, Lesungen und Musik zu erfreuen und Lebenserinnerungen auszutauschen. Videofilme, Erlebnisberichte und Reiseschilderungen lassen die Heimat wiedererstehen. Es ist ein besonderes Anliegen, den kulturell-geistigen und persönlichen Kontakt zur Heimat und ihren Menschen weiter zu pflegen und zu vertiefen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Dessau – Donnerstag, 13. Oktober, 14 Uhr, Treffen im „Kornhaus", Dessau.

Burg – Anläßlich eines Besuches von 16 Mitgliedern des Kulturausschusses im BdV Braunschweig mit seinem Vorsitzenden Hoffmann begab man sich auf eine Exkursion auf der Straße der Romanik. Sachkundig und auch emotional wurden Geschichte und Baustil von den jeweiligen Pastoren der katholischen Kirche und der evangelischen Kirche „St. Nicolai" erklärt. Höhepunkt war der Besuch des Grabes von General Carl von Clausewitz und seiner Gemahlin, geb. von Brühl, auf dem hiesigen Friedhof. Carl von Clausewitz wurde 1780 in Burg geboren. Er starb 1831 in Breslau, dort wurde er auch seinerzeit bestattet. Wegen seiner Reformen, die heute noch strategischen Wert haben, wird er von seiner Vaterstadt sehr verehrt. So wurden seine sterblichen Überreste auf Grund eines Abkommens zwischen der damaligen DDR-Führung und Polen auf dem Burger Friedhof umgebettet. Die Braunschweiger Gäste legten auf seinem Grab ein Blumengebinde nieder. Nachdem das Kloster in Jerichow besichtigt und die Außenanlagen der Burg in Tangermünde bestaunt wurden, setzten sich alle Teilnehmer auf dem Restaurantschiff „Störtebecker" (es liegt auf der Elbe vor Anker) zu einem Gedankenaustausch zusammen.

Sangerhausen – Mitte August weilte die Gruppe Bonn unter der Leitung des Vorsitzenden Manfred Ruhnau als Gast in Kelbra. Zur Begrüßung waren im Hotel „Kaiserhof" der Kreisgruppenvorsitzende und der Landesgruppenvorsitzende aus Sachsen-Anhalt gekommen, um die Gäste zu begrüßen. Am zweiten Tag besuchten die Landsleute die Sehenswürdigkeiten in der näheren Umgebung, wie z. B. Kyffhäuser, Barbarossahöhle und das Rosarium. Am Abend fand eine gemeinsame Veranstaltung zum Kennenlernen statt. Dabei kam zum Ausdruck, daß solche Treffen weiter ausgebaut werden sollten. Auch die kulturelle Umrahmung kam nicht zu kurz. Es wurden Gedichte und Rezitate in ostpreußischer Mundart vorgetragen. Abschließend lud Manfred Ruhnau die Gastgeber zum Ostpreußenball nach Bonn ein.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 13. Oktober, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße, Bad Oldesloe.

Glückstadt – Donnerstag, 13. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft bei „Raumann", Am Markt. Es ist ein Vortrag von Paul-Richard Lange, LvD-Kreisverbandsvorsitzender, zum Thema „Neue Entwicklungen in den Heimatgebieten und Osteuropa" vorgesehen.

Itzehoe – Donnerstag, 6. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café „Schwarz". Videofilm von Dietrich Wawzyn, „Trakehnen lebt weiter – 150 Jahre Trakehner Geschichte". Seltene Vorkriegsaufnahmen aus dem Pferdeland Ostpreußen.

Malente – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier in der ev. Kirche in Malente. Pastor Bahlmann wird zum Erntedankfest sprechen, dazu spielt Lm. Tews auf der Orgel. Im Anschluß findet gegen 16 Uhr im Deutschen Haus in Malente ein gemütliches Beisammensein statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Pinneberg – Sonnabend, 15. Oktober, 20 Uhr (Einlaß ab 19 Uhr), Herbstball im „Hotel Cap Polonio", Fahltskamp 48. Mitwirkende sind die Tanzmusikband „the arrivals" und die „Trachtentanzgruppe" Waldenau. Eintritt im Vorverkauf 10 DM, an der Abendkasse 12 DM. Vorverkaufsstellen: Zigarren-Jensen, Fahltskamp 12, Pinneberg; Lotto/Toto Annette Lindner, Pinnaidamm 1, Pinneberg, und Nico Pace, Blumenboutique, Alte Elbgaustraße 8, 22523 Hamburg.

Ausstellungen

Königsberg – Im Rahmen der Feierlichkeiten aus Anlaß der Gründung der Universität Königsberg vor 450 Jahren finden in Königsberg Ausstellungen zu verschiedenen Königsberger Themenstellungen statt. Über die Ausstellung „Albertina – 1544 Universität in Königsberg 1994" in der früheren Königsberger Stadthalle hat das Ostpreußenblatt bereits in den Folgen 35 und 37 berichtet.

Eine sorgfältig arrangierte, mit überaus reichhaltigem Text- und Anschauungsmaterial ausgestattete Dokumentation über „Große Persönlichkeiten und Ereignisse in Königsberg (Pr) 1255–1945" präsentiert jetzt auch der Königsberger Martin Schmidtke (Sonthofen) in der Kunstgalerie Kalinin-grad, Moskowskij Prospekt (Bereich Altstädtische Langgasse/Katholische Kirchenstraße).

Zur Eröffnung waren neben vielen anderen die Mitglieder des Deutsch-Russischen Vorbereitungskuratoriums für die Albertina-Feierlichkeiten erschienen, das am gleichen Tag seine letzte Vollsitzung in Königsberg abhielt. Ein Grußwort sprach u. a. Vortragender Legationsrat I. Kl. Dr. Winfried Heide (Auswärtiges Amt), die Grüße der Stadtgemeinschaft Königsberg überbrachte deren Vorsitzender Fritjof Berg.

*

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 8. Oktober, findet im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont, von 16 bis 18 Uhr eine Sonderausstellung statt. Gezeigt werden die von den Teilnehmerinnen der 36. Werkwoche gefertigten Gewebe, Stickereien und Handschuhe nach ostpreußischer Tradition; auch Ostpreußenkleider sind zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Konzert

Bad Pyrmont – Die 36. Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, beschließt am Sonnabend, 8. Oktober, um 19.30 Uhr mit einem Klavierkonzert im Ratssaal der Stadt Pyrmont. Tobias Krampen wird Werke von Beethoven, Liszt und Schumann zu Gehör bringen. Der Eintritt ist frei.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

1. Oktober, **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen:** Regionaltreffen. Hildesheimer Straße 123, Freizeitheim, Hannover-Döhren.

1. und 2. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel Zum Alten Brauhaus, Hofgeismar.

2. Oktober, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Plibischken, Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.

6. bis 9. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

8. Oktober, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Deuthen. Gaststätte „Zum Tanneck", Hagen, Selbecker Straße 282.

8. und 9. Oktober, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Brauhof, Freiberg/Sachsen.

8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle Münster-Hiltrup, Westfalenstraße 197.

8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.

8. und 9. Oktober, **Heilsberg:** Jahrestreffen. Kolpinghaus, Köln, St.-Aspern-Straße 22.

8. und 9. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Neuss, Hammfelddamm 2.

8. und 9. Oktober, **Tilsit:** Bundestreffen, Kiel.

9. Oktober, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Evangelische Kirche Salzgitter-Lobmachtersen.

15. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg.

15. und 16. Oktober, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Nemmersdorf. Landhaus Felice, Neetze b. Lüneburg.

22. Oktober, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen. Agrar Aktiengesellschaft, Roggendorf, Kreis Gadebusch, Gadebuscher Straße 20.

29. und 30. Oktober, **Königsberg (Pr):** Haupttreffen der Stadtgemeinschaft. Niedersachsenhalle, Hannover.

6. November, **Angerapp (Darkehmen):** Norddeutsches Regionaltreffen. „Celler Hof", Hamburg-Harburg, Winsener Straße 152.

26. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Stadtfest in Wartenburg/Ostpreußen – Auf Einladung des Bürgermeisters von Wartenburg nahmen Kreisvertreter Leo Michalski, Kreistagsvorsitzender Adalbert Graf, Pressesprecher Horst Tuguntke sowie der neue Bürgermeister von Hagen a.T.W., Martin Frauenheim, und der frühere Bürgermeister Große Kracht als Vertreter des Patenlandkreises Osnabrück und der Patengemeinde Hagen a.T.W. am Stadtfest „630 Jahre Wartenburg" teil, auf dem ein umfangreiches Programm vielerlei Darbietungen im kulturellen und sportlichen Bereich abgewickelt wurde.

Spendenaktion „Kreuzberg Wartenburg" – Die von der Kreisgemeinschaft ins Leben gerufene Spendenaktion „Kreuzberg Wartenburg" konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Der katholische Pfarrer der St. Anna-Kirche zu Wartenburg, Prälat Prof. Dr. Bradtke, vollzog vor Bürgern und Ratsherren, den Bürgermeistern, Mitgliedern der Kreisgemeinschaft von Allenstein und Wartenburg, unter anderen Hildegunde Butrym, H. J. Biernatowski und Dr. Czesla, sowie vor Vertretern der Presse von Wartenburg und Allenstein und Radio Allenstein die Einweihung des neu errichteten Holzkreuzes auf dem historischen Kreuzberg, einer prussischen Vorburg, zum Zeichen religiöser Verbundenheit und in der Hoffnung friedlichen Zusammenlebens der beiden benachbarten Völker.

Partnerschaftsvertrag – Der Kreisvertreter gab in dem Kommunikationszentrum von Wartenburg vor polnischen und deutschen Zuhörern sowie Pressevertretern einen historischen Rückblick auf die 750jährige Vergangenheit im Allensteiner Raum. Vor der Festversammlung schlossen der Bürgermeister von Hagen a.T.W., Martin Frauenheim (CDU) und der Bürgermeister von Wartenburg, mgr. Antoni Ropelewski, einen lange vorbereiteten Partnerschaftsvertrag, in den die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land miteinbezogen wurde. Zur Stadt Wartenburg mit 7500 Einwohnern gehören zehn Ämter mit 7500 Einwohnern. Die Bürger von Hagen a.T.W. überbrachten Medikamente und medizinische Kleingeräte, eine Spende des DRK, Kreisgruppe Osnabrück.

Deutsche Gesellschaften – Die Vorstände der Kreisgemeinschaft und die deutschen Bürgermeister besuchten die Vorstände der beiden Allensteiner Deutschen Gesellschaften in deren Vereinsräumen und führten mit ihnen sowie mit Valentin Lobert, dem Präsidenten des Verbands Deutscher in Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Thorn, längere Gespräche. Auch nahmen sie am Vereinstreffen der Deutschstämmigen in Wartenburg teil. Bürgermeister a. D. Große Kracht, Vorstandsmitglied des DRK Hagen a.T.W., ermöglichte aus sofortbereiten Mitteln des DRK einer Gruppe von 25 deutschstämmigen Schülern einen Ferienaufenthalt am Plautziger See (LKA). Weiter wurde eine Rundfahrt durch das Kreisgebiet unternommen und deutschstämmigen Bauern in Rosenau und Mokainen, ferner dem Ehrenfriedhof im Allensteiner Stadtwald ein Besuch abgestattet.

Veröffentlichung – Über die Teilnahme am Wartenburger Stadtfest berichtete die in Allenstein erscheinende Zeitung Gazeta Wyborcza in deutscher Sprache. Der Zeitungsartikel liegt der Kreisgemeinschaft und der LO vor.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Regionaltreffen „Südwest" in Horb am Neckar – Zum 12. Mal hatten sich Landsleute der Kreisgemeinschaften Ebenrode und Schloßberg zum diesjährigen Regionaltreffen in der romantisch gelegenen Stadt am Neckar eingefunden, um Stunden in heimatlicher Verbundenheit an der nun schon vertrauten Stätte zu verbringen. Eingeleitet wurde die Zusammenkunft wie nun schon in einer Reihe von Vorjahren mit einer gemeinsamen Ausfahrt in die nähere Umgebung, um einmal die Schönheit des Schwarzwaldes zu genießen. Zum anderen hatte die Kreisvertretung als besonderen Programmpunkt die Besichtigung des Silberbergwerkes in Neubulach eingeplant. Eine Einlage, die für die Teilnehmer dann allerdings einer „Härteübung" gleichkam. Den älteren Teilnehmern, die diese wohl interessante Besichtigung tief unten im Berg als zu beschwerlich empfanden, sei schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt gesagt, daß als Entschädigung dafür im nächsten Jahr die Besichtigung der ältesten Stadt Baden-Württembergs, Rottweil, eingeplant wird.

Für die Zusammenkunft am Sonntag standen erneut die Räume im Gemeindezentrum „Steinhaus" zur Verfügung. Durch die darin mögliche Eigenversorgung mit einem ortsüblichen Mittagessen und selbstgebackenem Kuchen und Kaffee in den Nachmittagsstunden bekam das Treffen auch in diesem Jahr eine familiäre Atmosphäre. Kreisvertreter Paul Heinacher ging im Beisein der örtlichen Presse während der Feierstunde auf das diesjährige Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf ein und stellte dabei heraus, daß die LO keineswegs zu einem Traditions- und Erinnerungsverein geschrumpft sei. Er machte ferner unter Hinweis auf die derzeitigen Bemühungen in der Heimatregion deutlich, daß die Kreisgemeinschaften dort eine sinnvolle Aufgabe wahrnehmen und sich damit sehr wohl Zukunftsaufgaben zuwenden. Der Schloßberger Kreisvertreter Georg Schiller ging in seinem Referat auf die fünf Jahrzehnte nach der Flucht ein, wobei er unter anderem auch die Aufbauleistungen der Vertriebenen in Westdeutschland würdigte. Die Nachmittagsstunden standen im Zeichen eines Dia-Vortrages des Ebenroders Helmut Annus. Durch das beispielhafte Wirken von Reinhold Theweleit war auch in diesem Jahr der Ort Eichhagen besonders stark vertreten.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

6. Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören – Unser 6. Treffen Ende August war ein voller Erfolg! Über 300 Teilnehmer kamen aus allen Teilen Deutschlands, aus USA, Kanada und der Schweiz nach Bad Nenndorf, um sich für einige Stunden wiederzusehen und „auszuschabbern" – für einige ein Wiedersehen nach 50 Jahren! Amtierender Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau berichtete in seiner Ansprache über Aktivitäten, Ziele und Finanzsituation der Kreisgemeinschaft, über aktuelle Verhältnisse in der jetzigen Elchniederung und kündigte für August 1995 eine Jubiläums-Feier anläßlich der Patenschaftsübernahme für unseren Kreis Elchniederung durch den Landkreis Grafschaft Bentheim vor 40 Jahren an. Zu Gast waren eine Deutsch-Lehrerin aus Herdenau und ein Wolga-Deutscher aus Kuckerneese, die von den Heimatleuten ständig umringt und interviewt wurden. Kirchspielvertreter Manfred Allies erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit vor 50 Jahren, „als viele von uns bereits ahnten, daß die Stunde eines unbekannten Schicksals bald schlagen würde". In einer stillen Gedenkminute wurde der Opfer des Krieges, der Flucht und der Vertreibung sowie der in letzter Zeit fern ihrer Heimat verstorbenen Landsleuten gedacht. Leider konnte Kirchspielvertreter Erhard Schmidt aus gesundheitlichen Gründen sich seinen Landsleuten nicht in dem Umfang widmen, wie er es gern gewünscht hätte. Im Konvoi wurden am Sonntag acht Goldene und zwei Diamantene Konfirmationen nach Steinhude begleitet, um nach einem für sie zugeschnittenen Gottesdienst (Psalm 23) im Freien am Steinhuder Meer dann in der Petrus-Kirche von Pfarrer Koller das Abendmahl und die Konfirmationsurkunden zu empfangen.

Eine umfangreiche Ausstellung mit über 450 alten Bildern und Ortsplänen von Kukkerneese und den 16 zum Kirchspiel gehörigen Gemeinden (für die neuen Fotos fehlte leider der Platz) sowie Film- und Dia-Vorführungen über die Heimat heute ergänzten die Erinnerungen der Landsleute. Alle waren zufrieden und so war man sich einig darüber, daß man in zwei Jahren wieder zusammentreffen will unter dem Motto „Weißt Du noch?"

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Kreisgeschäftsstelle und Samland-Museum – Wegen Krankheit sind die Kreisgeschäftsstelle und das Samland-Museum vorübergehend geschlossen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Unser Hauptkreistreffen 1994 haben wir in diesem Jahr wieder in unserer Patenstadt Rendsburg durchgeführt. Freitag abend fand die Vorstandssitzung statt, in der die Beschlüsse für den Kreistag vorbereitet wurden. In der Kreistagssitzung Sonnabend morgen, in der auch die Patenschaftsträger, unter anderen der leitende Verwaltungsdirektor Hans-Hinrich Blunck für den Kreis RD-E und der Bürgermeister Rolf Teucher anwesend waren, wurde als wesentlicher Tagesordnungspunkt die neue Wahlordnung verabschiedet, die zur Wahl der Kirchspielvertreter beim Hauptkreistreffen 1995 zum Tragen kommt. (Wir werden Sie rechtzeitig informieren.) Im Sitzungssaal überragte die große Schaufensterpuppe, bekleidet mit einer original-ostpreußischen Tracht – gearbeitet, getragen und gespendet von Hanna Zetzsche. Auch ein vergrößerter restaurierter Dorf-Flur-Plan von Groß Gnie – gespendet von Lore Prill – und ein Anschauungsmodell von Reuschenfeld – erarbeitet von Heinz Possekel – waren ausgestellt und finden nun ihren Platz in der Heimatstube. Herzlichen Dank den Spendern! Schon während der Sitzung strömten unsere Landsleute in den großen Saal des Conventgartens – insgesamt wurden rund 550 Eintrittskarten ausgegeben. – Um die großen Tischständer, auf denen das Kirchspiel, die Gemeinden und Orte verzeichnet waren, versammelten sich die Landsleute, feierten Wiedersehen oder begrüßten sich zum ersten Mal. Auch Mitteldeutschland war gut vertreten, Lm. Friedrich Steuer aus Canada wurde stürmisch begrüßt, ebenso das „Wolfskind" Brigitte Markewitz. Die Gebrüder Katins aus Rosche brachten unseren russischen Freund und Dolmetscher Wladimir Sawitsch aus Gerdauen mit. Nach der Bootsfahrt auf der Schlei unterhielt der „Chanty-Chor am Nord-Ostsee-Kanal" alle Anwesenden mit altbekannten Seemannsliedern. Hier wurde z. T. kräftig mitgesungen. Bis spät in die Nacht wurde dann das Tanzbein geschwungen.

In der Feierstunde am Sonntag vormittag begrüßte der Kreisvertreter die Kreispräsidentin Elke Heinz, Landrat Geerd Bellmann und den Bürgervorsteher der Stadt Rendsburg, Uwe Meise. Diese Vertreter unserer Patenschaftsträger erhielten den neuerschienenen Bildband „Kreis Gerdauen – unvergessen", überreicht von der Redakteurin Marianne Hansen. Sie selbst erhielt für ihre erfolgreiche Arbeit die Figur des ostpreußischen Wappentieres, einen Elch. In der Ansprache richtete der Kreisvertreter den dringenden Appell an alle Landsleute aus dem Kreis Gerdauen, alles was sie über ihr Land wüßten, mit einfachen Worten aufzuschreiben, um den Kindern die Wahrung der Heimat ans Herz zu legen, damit Ostpreußen auch bei Enkeln und Urenkeln nicht in Vergessenheit gerät.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Kommunalwahl in Goldap – Aus der Kommunalwahl Anfang Juni in Goldap ist die bisherige Stadtspitze, bestehend aus Bürgermeister Miros und Vizebürgermeister Sloma, im Amt bestätigt hervorgegangen. Die Bürgermeister trafen bereits mit Kreisvertreter Stephan Grigat und der stellvertretenden Kreisvertreterin Waltraud Schmidt zu ersten Gesprächen zusammen. Hier bahnt sich die Fortsetzung der schon bisher erfolgreichen Zusammenarbeit (Gedenkstein, Friedhof-Instandsetzung) an. Die Bürgermeister baten während des Gesprächs erneut um wirtschaftliche Aktivitäten der Goldaper in der Heimat, in der die Wirtschaft nach wie vor am Boden liegt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Norddeutsches Treffen in Hamburg am Sonnabend, 15. Oktober, 10 Uhr, im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Berichte von Gumbinnenreisen, Gedankenaustausch, musikalische Umrahmung durch den Ostpreußenchor. Wer zum Mittagessen Königsberger Klopse möchte, melde sich bitte bei Ingeborg Hirsch, Telefon 0 40/25 94 89. Achtung, im letzten Gumbinner Heimatbrief wurde das Datum dieses Treffens falsch ausgedruckt! Bitte rufen Sie sofort Ihre Bekannten an und weisen sie auf das richtige Datum hin. Danke für Ihre Mitarbeit.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf – Unser Kreistreffen Ende August war wieder einmal ein großer Erfolg. Alle Veranstaltungen waren ausgebucht, die teilweise von weither (USA) angereisten Landsleute sehr zufrieden. Die Ausstellung im Museum sehenswert und deshalb auch an beiden Tagen von morgens bis abends gut besucht, die Burgdorfer Kirche war anläßlich der Goldenen Konfirmation der Konfirmanden aus dem Heiligenbeiler Kreisgebiet so voll wie zu Heilig Abend, an beiden Tagen war der Film-Vortrag über Ostpreußen restlos ausgebucht, im Festzelt war ebenfalls an beiden Tagen jeder Sitzplatz besetzt. Ein Höhepunkt war für einige hundert Zuhörer und Teilnehmer unsere Feierstunde am Sonntag vormittag. Der würdige Rahmen, die Lieder und Gedichte, die Totenehrung etc. beeindruckten alle Landsleute.

Festvortrag – Weitere Höhepunkte waren die freundschaftlichen Worte des Bürgermeisters der Stadt Burgdorf, Alfred Ziemba, der als Patenschaftsträger und -vertreter des Landkreises Hannover, der Städte Lehrte und Burgdorf, zu uns Heiligenbeilern sprach, und ein Vortrag, unser Festvortrag, gehalten von Rainer Jaschke, der alle in den Bann schlug. Rhetorisch und inhaltlich auf höchstem Niveau, vom Thema sehr willkommen bei uns Ostpreußen, brachte er Visionen und politische Hinweise. Wir werden in unserem Heimatblatt für das Jahr 1995 Auszüge davon bringen. Wer aber nicht so lange warten möchte, den gesamten Wortlaut dieses Vortrages mit dem Titel: „Deutsches Privateigentum als Schubkraft für Ostpreußen", erfahren möchte, kann die Rede bei mir schriftlich bestellen. Sie wurde gedruckt, geheftet, hat 16 Seiten und kostet 7 DM inklusive Porto und Verpackung, was bekanntlich heutzutage den größten Teil ausmacht. Bitte in Briefmarken bezahlen. Der Versand erfolgt, solange der Vorrat reicht, der nicht sehr groß ist. Andernfalls schicke ich die Briefmarken zurück.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

40 Jahre Insterburger Heimatgruppe Darmstadt – Liebe Insterburgerinnen, liebe Insterburger und auch liebe Freunde! Zu unserer Jubiläumsfeier am Sonntag, 30. Oktober, laden wir Sie recht herzlich ein. Wir treffen uns im Bürgerhaus (Walter-Pohl-Haus) in Darmstadt-Wixhausen, Im Appensee 26. Einlaß: ab 9 Uhr, Beginn 10 Uhr. Zu erreichen ist das Bürgerhaus mit der Straßenbahn und dem Stadtomnibus in einer halben Stunde. Für Autofahrer sind genügend Parkplätze vorhanden. Darmstadt-Wixhausen liegt an der B3 Darmstadt-Frankfurt. Weitere Informationen und Zimmernachweis erteilt das Verkehrsamt der Stadt Darmstadt, Luisenplatz 5, Telefon 0 61 51/13 27 80, sowie die Tourist-Information, Am Hauptbahnhof, Telefon 0 61 51/13 27 82. Für eventuelle Rückfragen steht der Vorsitzende der Insterburger-Heimatgruppe Darmstadt zur Verfügung: Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. Aber bitte erst ab 20 bis 23 Uhr.

Programm – 9 Uhr, Saal-Einlaß, Plachandern und Schabbern. 10 Uhr, Eröffnung, Begrüßung und Ehrungen. Gedenken an die verstorbenen Landsleute. Gedanken zur Gründung der Heimatgruppe Darmstadt am 7. Juli 1954. Grußworte und Grußbotschaften. Gespräche und Bildertausch von den letzten Bus-, Flug- und Bahnreisen 1993/1994. 12 Uhr, gemeinsames Mittagessen. 14 Uhr, Informationen über Insterburg heute... Vorbesprechungen über den Besuch von Insterburg im Jahre 1995. Kaffeetrinken. 19 Uhr, Plachandern, Schabbern mit gemütlichem Ausklang. Wir würden uns über Ihre Teilnahme mit Familienangehörige und Freunde an unserer Jubiläumsfeier sehr freuen. Es wird uns eine Freude sein, Sie bei der Insterburger-Gruppe begrüßen zu dürfen. Für eine schriftliche oder telefonische Zusage bis zum 23. Oktober beim Vorsitzenden Herbert Stoepel (Anschrift siehe oben) wären wir Ihnen dankbar.

Herbsttreffen – Zum alljährlichen Herbsttreffen wird am Sonnabend, 22. Oktober, ab 14 Uhr, im Cafe „Himmelreich", am Aasee in Münster, Annette-Allee, herzlich eingeladen. Nach gemütlichem Plachandern bei Kaffee und Kuchen werden Dias von „Insterburg heute" gezeigt.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Kreisvertreter Gerhard Wippich 75 Jahre alt – Lieber Gerhard Wippich, zur Vollendung Deines 75. Lebensjahres am 29. September übersenden wir Dir unere herzlichen Glück- und Segenswünsche! Dieser Tag gibt uns Gelegenheit, Dir für Deinen unermüdlichen Einsatz für unsere Kreisgemeinschaft Dank zu sagen. In nahezu 25 Jahren hast Du als Kreisvertreter in einer Dir eigenen Art die heimatpolitischen Zielsetzungen unserer Gemeinschaft in gradliniger Weise hervorragend und unbeugsam vertreten. Die große Zahl der Teilnehmer an unseren Heimatkreistreffen ist ein Ausdruck der vielseitigen Anerkennung Deiner Arbeit. Über aller Deiner Arbeit aber steht die unverbrüchliche Treue zu unserer Heimat Osptreußen. Die Zuhörer Deiner Reden schöpfen aus Deinen Worten Hoffnung, gar Zuversicht für die Zukunft unserer Heimat, dem Land unserer Väter. Sie fühlen sich mit ihren berechtigten Anliegen bei Dir sehr wohl aufgehoben und sind Dir in großer Dankbarkeit verbunden. Unter Deinem Vorsitz im Vorstand unserer Kreisgemeinschaft sind große und sichtbare Erfolge erzielt worden, wenn es auch da und dort ein paar Irritationen aus dem Weg zu räumen galt. Auch das hast Du mit dem bewundernswürdigen Schatz Deiner Lebens- und Berufserfahrung zielstrebig überwinden können. Für Deine Arbeit sind Dir hohe Auszeichnungen verliehen worden. Wir bringen Dir herzliche Dankbarheit, Wertschätzung und Ehrerbietung entgegen und werden Dich auch weiterhin nach unseren Kräften unterstützen. Mit unseren Glückwünschen zu Deinem Ehrentag verbinden wir die Zuversicht, daß Gott Dir die Kraft und auch die Freude gibt, noch viele Jahre Deine Arbeit für unsere Heimat und ihre Menschen fortzuführen. Dir und Deiner Frau, die einen großen Teil Deiner Arbeit mitträgt, wünschen wir, daß der Herrgott seine segnende Hand über Euch halten und Euch gute Gesundheit schenken möge!

Deine Mitarbeiter und Freunde des Kreistages der Kreisgemeinschaft Johannisburg

gez. Unterschriften: Gerhard Bosk, Ulrich Haffke, Gerhard Wydra, Eva Klischewski, Gustav Dzewas, Mira Kreska, Rudolf Heldt, Ilse Kruyk, Herbert Wallner, Bernd Warde, Roswitha Thomsen, Herbert Soyka, Günther Boettcher, Helmut Thomsen, Rüdiger Harms, Kurt Mendrzyk, H. M. F. Syskowski, Wilhelm Reda.

8. Kirchspieltreffen Kurwien/Kreuzofen – Zum Kirchspieltreffen der Dörfer Kurwien und Kreuzofen waren in den Zentralhallen in Hamm/Westfalen 110 Kurwiener und 40 Kreuzofener aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland erschienen. Auch aus den neuen Bundesländern konnten wieder mehrere Teilnehmer begrüßt werden. So war allein die Familie Born aus Kurwien mit sechs Geschwistern vertreten. Die älteste Teilnehmerin aus Kurwien war Toni Wiechert, geborene Sommer, mit 94 Jahren, während der älteste Teilnehmer aus Kreuzofen Gottlieb Borutta 88 Jahre war. Das Treffen wurde von Horst Piepiora und den Eheleuten Wiechert aus Kurwien sowie Heinz Majewski aus Kreuzofen vorbereitet. Die Leitung lag in den Händen von Horst Piepiora. Horst Piepiora eröffnete die Veranstaltung mit der Begrüßung der Anwesenden. Er gab zunächst Hinweise zum Ablauf des Treffens, um dann die Totenehrung vorzunehmen. Danach sind in den Jahren 1993/94 neun Kurwiener und neun Kreuzofener verstorben. Die anschließende Morgenandacht hielt der Prediger Willi Marzinzik aus Kreuzofen. Der gemütliche Teil des Treffens fing mit dem gemeinsamen Mittagessen an. Danach blieb noch genug Zeit für lebhafte „Dorfgespräche", wobei so manche Anschrift und so mancher ursprüngliche Sitzplatz gewechselt wurde. Es wurden insbesondere Jugenderinnerungen und Nachkriegserlebnisse zwischen den Dorfbewohnern ausgetauscht, mit denen man vor fast 50 Jahren zusammengelebt hat und und die Gefährten des gleichen Schicksals sind. Am Nachmittag erzählte Horst Piepiora über die Geschichte Kurwiens. Christel Blöhs aus Kreuzofen trug ein Gedicht vor. Heinz Majewski und Alfred Polzin aus Kreuzofen brachten in gemeinsam gesungenen Liedern die Wehmut und Trauer über die Heimat zum Ausdruck. Ob das 9. Kirchspieltreffen Kurwien/Kreuzofen stattfindet, ließ Horst Piepiora diesmal offen. Die Teilnehmer wünschten ein Wiedersehen in zwei Jahren!

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Einladung zur Mitgliederversammlung und zum Königsberger-Treffen am 29./30. Oktober – Die Amtsperiode der am 12. November 1988 gewählten Stadtvertretung der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) endet gemäß § 8 Abs. 1 der Satzung der Stadtgemeinschaft am 12. November. Auf Beschluß des Stadtausschusses findet die Wahl einer neuen Stadtvertretung durch die Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 29. Oktober, in Hannover, Niedersachsenhalle, Theodor-Heuss-Platz 1–3, statt. Beginn: 14 Uhr (Einlaß ab 13 Uhr) Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Totenehrung; 3. Feststellung der Stimmberechtigung; 4. Genehmigung der Tagesordnung; 5. Berichte der Stadtvertretung und des Stadtausschusses; 6. Aussprache; 7. Wahl der neuen Stadtvertretung a) Bekanntgabe der Kandidaten, b) Wahl eines Versammlungsleiters, c) Durchführung des Wahlgangs, d) Bekanntgabe des Wahlergebnisses einschließlich Erklärung zur Annahme der Wahl. 8. Verschiedenes. Zu wählen sind laut § 8 Abs. 1 der Satzung 40 Stadtvertreter für die Dauer von sechs Jahren. Wahlberechtigt sind nur die Mitglieder der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr). Stimmübertragungen sind gemäß § 7 Abs. 5 Satz 4 der Satzung nicht möglich. Wer noch nicht Mitglied ist, aber die satzungsmäßigen Rechte in der Stadtgemeinschaft ausüben will, kann die Mitgliedschaft auf schriftlichen Antrag erwerben, der spätestens bis Montag, den 17. Oktober, bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Str. 50, 52066 Aachen, einzureichen ist. Gemäß § 6 Abs. 3 der Satzung wird die Entscheidung über die Aufnahme nach Beratung durch den Stadtausschuß mitgeteilt. Die Mitgliedschaft ist beitragsfrei, jedoch ist die Stadtgemeinschaft zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf Spenden und sonstige Zuwendungen angewiesen.

Agnes-Miegel-Mittelschule – Ende August trafen sich zum 23. Male die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Agnes-Miegel-Mittelschule (Entlassungsjahr 1942) im Alten Forsthaus in Bückeburg. Mit Vorführungen einer Trachten-Tanzgruppe und Führungen durch Bückeburg und Stadthagen stellte unser Gastgeber Hans Wendland sein neues Zuhause vor. Er scheute keine Mühe, uns mit weiteren Sehenswürdigkeiten des Schaumburger Landes vertraut zu machen. Höhepunkt war der Besuch des Agnes-Miegel-Hauses in Bad Nenndorf. Da alle Ehemaligen die Dichterin persönlich kannten, konnte die Betreuerin des Hauses Liselotte Dumke-Kadow, uns mühelos Leben und Werk der Dichterin gegenwärtig machen. Am Grab von Agnes Miegel auf dem Nenndorfer Friedhof legte Hans Wendland im Namen aller Anwesenden ein Blumengebinde nieder. Immer wieder gibt es Neubegegnungen, diesmal überraschte uns nach über 52 Jahren unser ehemaliger Mitschüler Gerhard Kunter aus Pretzien. Durch seine gelungene Ansprache am festlich gedeckten Tisch hatte Gerhard schnell die Herzen aller gewonnen und somit ein Stück Heimat wiedergefunden. Das nächste Klassentreffen wird voraussichtlich Ende September 1995, Heinz Dietrich Kopatz, 79777 Ühlingen-Birkendorf, Birkhalde 37, Telefon 0 77 43/55 69 im Schwarzwald ausrichten. Nochmals Dank an den Organisator des Treffens, Hans Wendland. Wer von den Ehemaligen noch immer keine Verbindung mit uns hat, der melde sich bitte bei Ewald Jangor, Rolandplatz 1, 52070 Aachen, Telefon 02 41/15 21 17.

Schultreffen der Königsberger Frischbierschülerinnen und Farenheidschüler – Wie auch im vergangenen Jahr trafen sich die beiden Schulen wieder zum Plachandern im Ostheim in Bad Pyrmont. Es waren ein paar herrliche Tage und auch das Wetter war uns gut gesonnen. Insgesamt waren wir 61 Schülerinnen und Schüler, 17 Angehörige und ein Gast. Wie immer haben sich auch die Angehörigen bei uns sehr wohlgefühlt. Die älteste Schülerin, die dabei war, war 82 Jahre alt und noch putzmunter. Sie wurde von ihrem Mann begleitet, der auch bereits 83 Jahre alt ist. Es wurde viel vorgetragen und gesungen und natürlich viel plachandert. Für 1995 steht schon der neue Termin für das Schultreffen fest: Es findet vom 28. bis 31. Juli 1995 wieder im Ostheim in Bad Pyrmont statt, und ich hoffe, daß ich wieder zahlreiche Anmeldungen erhalte. Wir planen diesmal auch eine Busfahrt an einem Nachmittag. Ich möchte im Namen aller, die in Bad Pyrmont waren, dem Ehepaar Hammer für ihre liebe Betreuung danken. Wir fühlen uns im Ostheim immer gut aufgenommen und betreut. Vielleicht melden sich ja noch mehr ehemalige Farenheidschüler bei mir. Eure Astrid Weisbach, Falkenstraße 17, 40699 Erkrath, Telefon 02 11/24 23 57.

Heimattreffen – Mit der Mitgliederversammlung ist das diesjährige Königsberger-Treffen verbunden, das ebenfalls in der Niedersachsenhalle Hannover stattfindet. Die Teilnahme ist frei und nicht von der Mitgliedschaft in der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) abhängig. Programm: Sonnabend, 29. Oktober: Bei rechtzeitigem Abschluß der Mitgliederversammlung abends gemütliches Beisammensein in der Niedersachsenhalle mit Dia-Vortrag von Wolfgang Loerzer „Königsberg einst und jetzt". Ende 22 Uhr. Sonntag, 30. Oktober, 10 Uhr – Einlaß ab 9 Uhr: Feierstunde; Ostpreußenlied; Eröffnung und Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden Fritjof Berg; Totenehrung; Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, zur Lage nach der Bundestagswahl; Nationalhymne; Ende etwa 12 Uhr. Die Feierstunde wird von einem Blasorchester musikalisch umrahmt. Die Niedersachsenhalle bleibt nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung bis 14 Uhr geöffnet. In den Öffnungszeiten werden an Verkaufsständen Königsberger und ostpreußische Waren angeboten. Zimmerwünsche vermittelt: Hannover Information, Ernst-August-Platz 2, Telefon 05 11/30 14-22, Fax: 05 11/30 14-14, 30159 Hannover. Für den Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

gez. Berg, Stadtvorsitzender.

Körte-Oberlyzeum/Maria-Krause-Lyzeum – Sonnabend, 5. November, ab 14 Uhr, Jahrestreffen im Hotel „Europäischer Hof" (dem Hauptbahnhof gegenüber) in Hamburg. Bekanntgaben durch Annemarie Wirrelis, Rutschbahn 2, 20126 Hamburg. Auslage der Teilnehmerliste unserer Schule, die beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen im Juni in Düsseldorf erstellt wurde. Erfahrungen von Königsberg-Reisenden des Jahres 1994. Übergabe von Fotos, die im November 1993 aufgenommen wurden. Anfragen der Teilnehmer in eigener Sache. – Vorweg eine Frage von Ilse Müller, Am Hang 6, 24306 Plön, Telefon 0 45 22/35 90, zur Vervollständigung eines Archivs: Wer kann darüber Auskunft geben, wie viele Glocken zum Geläut der Haberberger Kirche gehörten? – Wir freuen uns auf ein fröhliches Wiedersehen mit regem Gedankenaustausch.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Zwecks Organisation eines Klassentreffens der Schulabgänger 1941 (Klasse 6a, Rektor Kowalski) wird um Kontaktaufnahme gebeten mit Elsa Fehrmann, geb. Carsjens, Rissener Straße 75, 22880 Wedel, Telefon 0 41 03/8 78 19 oder Annemarie Fidorra, geb. Andres, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/7 51 56.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945 – Kreisvertreter Helmut Borkowski hat nach langen Vorarbeiten nunmehr seine Broschüre über die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945 herausgegeben. Auf 177 Seiten DIN A4 wird von ihm ausführlich der Zusammenbruch der Ostfront im Sommer 1944 und deren Folgen beschrieben. Die Broschüre schildert unter anderem die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive, die russische Offensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narew, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Die Broschüre beinhaltet auch einen ausführlichen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis I.) aufgestellte Divisionen. Die umfangreiche Broschüre kostet nur 25 DM. Porto und Verpackung sind frei. Der gesamte Erlös geht an die Heimatkreisgemeinschaft. Bezogen werden kann diese Broschüre über die Geschäftsstelle in Minden.

Treffen der Waldauer – Die Landsleute aus Waldau und Umgebung treffen sich am Sonnabend, 1., und Sonntag, 2. Oktober, im Hotel-Restaurant „Hackmann", Wersener Landstraße 1, in Osnabrück. Es wird ein Videofilm über Waldau gezeigt. Der Organisator Willi Skulimma hofft, daß viele Landsleute kommen werden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Lothar Emmenthal gestorben – Am 10. September verstarb der am 21. Januar 1921 als Sohn eines Sattlermeisters geborene Labiauer Lothar Emmenthal. Seine berufliche Laufbahn begann 1937 mit der Lehre beim Landratsamt Labiau. Die Kriegsereignisse führten ihn nach Otterndorf, wo er 1946 in den Dienst des damaligen Kreises Land Hadeln trat. 1965 wurde er dort Leiter des Sozialamtes und 1968 wurde Lothar Emmenthal die Leitung des Ausgleichsamtes übertragen, die er auch beim Landkreis Cuxhaven bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1983 als Kreisamtsrat innehatte. Seit Gründung der Kreisgemeinschaft Labiau hatte sich Lothar Emmenthal für seine Heimat engagiert. Er war einer der ersten Stunde der Patenschaft mit dem Kreis Land Hadeln, war maßgebend bei der Errichtung der Heimatstube beteiligt, brachte sein Wissen und Können bei der Schaffung der Dokumentation des Heimatkreises ein und hat sich stets für die Belange seiner Heimatfreunde eingesetzt. Lothar Emmenthal hat sich um den Kreis Labiau verdient gemacht, er wird uns als einer der letzten Wissensträger sehr fehlen. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Förderverein „Feste Boyen mit Museum" – Mitte Juli wurde der Förderverein „Feste Boyen mit Museum" in Neumünster gegründet. Die Satzung wurde am 31. August beim Amtsgericht Neumünster eingereicht. Von der Presse wurde diese Gründung im positiven Sinne veröffentlicht. Der Verein wurde auf Wunsch des Landesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur von Schleswig-Holstein, in Zusammenarbeit mit Dr. Zillmann ins Leben gerufen. Zweck des Fördervereins sind die Förderung und der Ausbau deutschen Kulturgutes in Lötzen. In Lötzen besteht bereits ein polnischer Verein, der sich „Liebhaber der Festung Boyen" nennt. Der 2. Vorsitzende ist der polnische Bürgermeister Grabowski – im Vorstand sind zwei polnische Offiziere. Das Hauptziel beider Vereine für die Zukunft sind die Durchführung der wichtigsten Konservierungsarbeiten und die Errichtung eines Heimatmuseums, sowie schrittweise die Bewirtschaftung der Festung für kulturelle und touristische Zwekke, einschließlich der Errichtung einer Jugendherberge. Der Förderverein betreibt Öffentlichkeitsarbeit im heimatlichen Sinn. Er hält das Kulturerbe lebendig. Der 1. Vorsitzende des Fördervereins ist Lm. Erhard Kawlath, 2. Vorsitzende Herbert Möller, Geschäftsführer des DRK und Ehrenvorsitzender der CDU, Schatzmeister ist Lm. Klaus Michel, Mitinhaber der Fa. Michel-Bau, Schriftführerin ist Irmgard Nielsen-Bartenstein, die auch im Kreisverband des BdV mitarbeitet, 1. Beiratsmitglied ist Walter Gummert, stellvertretender Stadtpräsident, 2. Beiratsmitglied ist Frau Pdzuhn, stellvertretende Vorsitzende der LO-Gruppe in Neumünster. Mitte September fand die erste Mitgliederversammlung statt.

Ein Antrag auf Förderung ist bereits in Zusammenarbeit mit dem polnischen Verein bei der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau eingereicht. Der Kommission gehören sechs polnische und sechs deutsche Vertreter an. Auf deutscher Seite ist der ehemalige Bundesminister für Kultur, Windelen, der Vorsitzende. Weiterhin hat Dr. Zillmann von der Landesregierung Schleswig-Holstein zugesagt, sich mit einem Zuschuß am Ausbau der Feste Boyen zu beteiligen. Der polnische Verein hat mit den Restaurierungsarbeiten bereits angefangen. Am Pulvertor wurde das Amphitheater ausgebaut, am Lötzener Tor ein Café eingerichtet. Für den Förderverein „Feste Boyen" und die vorhandenen Festungsanlagen hat sich schon der seit 150 Jahren bestehende Verband „Bundesfestung Ulm" interessiert und um Informationsmaterial gebeten. Auch die deutsche Burgenvereinigung e.V. in Braubach hat bereits angefragt. Wer dem Förderverein beitreten möchte, wende sich bitte an Erhard Kawlath. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 5 DM.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Wahlordnung – Der Kreistag der Kreisgemeinschaft Lyck in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. hat in seiner öffentlichen Sitzung in der Patenstadt Hagen/Westfalen am 27. August 1994 die Wahlordnung vom 25. August 1990 aufgrund der wirksam beschlossenen Satzungsänderung vom 28. August 1993 gemäß § 7 Ziffer 7 der Satzung in der Fassung vom 8. September 1984 geändert und wie folgt neu gefaßt:

§ 1

Wahlbezirke – Die Wahlbezirke, die sich aus dem „Verzeichnis der Bezirke der Kreisgemeinschaft Lyck" ergeben, sind die frühere Stadt Lyck und die Amtsbezirke des Kreises Lyck und entsprechen damit § 2 Abs. 1 Satz 2 der Satzung.

§ 2

Wahlausschuß – (1) Der vom Kreisausschuß (Gesamtvorstand) gemäß § 7 Ziffer 6 der Satzung berufene Wahlausschuß von

Fortsetzung auf Seite 20

Anregung zum Nachdenken

Betr.: Folge 34/94, Seite 24, „Warum Sikorski sterben mußte"

Wieder einmal ist Dr. Alfred Schickel für seine unbeirrte Forschungsarbeit zu danken. Das Bekanntwerden des Telefongesprächs zwischen Churchill und Roosevelt vom 29. Juli 1943 regt zum Nachdenken an. Auch hier werden nicht wenige bestrebt sein, die Tatsachen zu unterdrücken. Fast wie bei George Orwell in „1984", das 1949 geschrieben wurde, soll als Leitsatz gelten „Unwissenheit ist Stärke", und wissenschaftliche Fakten dürfen nur in Form des „Zwiedenkens" verbreitet werden.

Dabei wurde schon lange gerätselt, warum der polnische Exil-Ministerpräsident, General Wladyslaw Eugeniusz Sikorski, am 4. Juli 1943 auf dem Rückflug von Kairo nach einer Zwischenlandung in Gibraltar abstürzte. Wer hatte das größere Interesse an seinem Tode – Churchill oder Stalin? Beide wußten, daß sich Sikorski nicht ostdeutsches Gebiet aneignen wollte, aber auf Grenzbereinigungen im Osten mit der Sowjetunion bestand.

Schon 1961 veröffentlichte das „General Sikorskis Historical Institute" in London Einzelheiten über eine Besprechung Sikorskis mit Stalin in Moskau im Jahre 1941. Damals sprach Stalin davon, daß im Osten nur „ganz geringfügige" Änderungen vorgenommen werden könnten. Sikorski ging darauf nicht ein und berichtete dem polnischen Ministerrat wie folgt: „Stalin sprach von dem guten Willen (in der Grenzfrage) und von der Unterstützung, die Rußland uns in unseren Auseinandersetzungen mit den Ukrainern hinsichtlich der polnischen Stadt Lemberg geben wollte. Er sprach von der Notwendigkeit, mit Rußland zu verhandeln. Er erwähnte Polens Sendung im Westen und seine Aussichten, sich auf Kosten Deutschlands auszudehnen. Ich lehnte diese Vorschläge höflich, aber bestimmt ab."

Im Protokoll über den Bericht Sikorskis für Premierminister Churchill heißt es: „Stalin erklärte dem General Sikorski, daß Polen (nach dem Kriege) größer und stärker als zuvor erstehen müsse, daß Ostpreußen zu Polen gehören und die polnische Westgrenze auf dem Oder-Neiße-Fluß basieren müsse."

War die damals ablehnende Haltung Sikorskis den Kriegsalliierten schon unangenehm, so wurde er immer mehr eine Gefahr für sie, als er nach dem Bekanntwerden der Leichenfunde von 4000 polnischen Offizieren im Wald von Katyn im April 1943 ohne Abstimmung mit den Alliierten das Internationale Rote Kreuz aufforderte, eine Kommission zur Untersuchung des Vorfalls zu entsenden. Am 16. April 1943 forderte das nationale polnische Verteidigungsministerium die Sowjetunion auf, die Wahrheit über Katyn einzugestehen. Die Untersuchungsergebnisse waren klar und unmißverständlich und ließen keinen Zweifel an der Schuld der Sowjetunion.

Trotzdem ließen sich bis vor wenigen Jahren viele Deutsche immer wieder für diese Untat anklagen. Vielleicht fühlen sich manche Deutsche heute noch immer wohl, wenn sie möglichst vieler Verbrechen angeklagt werden. Ihnen gefällt es nicht, wenn Wissenschaftler, vom Zweifel angetrieben, nach der Wahrheit suchen und unmißverständliche Ergebnisse erzielen. Vieles ist noch im Verborgenen, wird aber durch deutschen und internationalen Forschungseifer noch bekannt werden. *Dr. Heinz H. Gehle*, Bonn

Liebe Leute vom Ostpreußenblatt!

Ist es nicht verwunderlich? Man kann jetzt die an sich feine Sütterlinschrift auch auf und mit Hilfe des Computers schreiben! Habt Ihr das schon gewußt? Mir war das neu und mächtig interessant!
Die Sütterlinschrift mit dem Computer geschrieben, ist einwandfrei, ja, sie sieht sogar hübsch aus. Leider ist's nicht mein Computer, sonst würdet Ihr Post von mir öfters in dieser Art erhalten – natürlich vorausgesetzt Ihr würdet das lesen können und gut finden.
Hier aber werde ich für diesmal aufhören.
Möchte aber noch rasch das ganze Alphabet in Sütterlin schreiben. Hier ist es also:
A a B b C c D d E e F f G g H h I i J j K k L l M m
N n O o P p Q q R r S ſ s T t U u V v W w
X x Y y Z z ß
Herzliche Grüße nun von Ihrem aufmerksamen Leser
Andreas Richard Hewert
Feldstraße 12
29 386 Hankensbüttel

Ein Schaden ist nicht feststellbar

Betr.: Folge 32/94, Seite 1, „Die neuen Blockwarte"

Es steht zu befürchten, daß der Fall des Studiendirektors nur den Anfang einer Entwicklung kennzeichnet, die zu einer Diktatur der Meinungsmacher führt. Der nächste und viel größere Skandal ist bereits eingetreten. Wohlgemerkt, ein Skandal ist es nicht, daß zwei Richter eine eigene Meinung über einen Mitbürger geäußert haben, der es wagte, ein amerikanisches Pamphlet über den sogenannten Holocaust ins Deutsche zu übersetzen, sondern daß heutzutage nicht einmal mehr ein (angeblich) unabhängiger Richter seine Meinung frei äußern darf, ohne mit Ablösung bedroht zu sein.

Nun frage ich mich: ist ein Staat, dessen Verfassung so „verbogen" wird, nicht auch zu anderen Fällen von Rechtsbeugung bereit? Ist solch ein Staat besser als der DDR-Staat, dessen Richter wir derzeitig wegen Rechtsbeugung so vom hohen Roß herab verurteilen? Der Grund für diese Entwicklung liegt darin, daß wir noch nicht genug umerzogen sind. Trotz aller Maßnahmen, uns eine antiautoritäre Erziehung angedeihen zu lassen, sind wir nach wie vor in unserem Untertanengeist befangen.

Bleibt noch die Frage: Wem gehorchen wir eigentlich mit unserem vorauseilenden Gehorsam? Mit englischen und italienischen Sprachkenntnissen habe ich Kontakt mit Ausländern in USA und Italien. Daß die Richter dem deutschen Ansehen geschadet hätten, ist nicht feststellbar. Wenn wir aber unseren Untertanengeist wie zur Nazizeit beibehalten, nur mit anderen Vorzeichen, dürfte das unserem Ansehen wirklich schaden.

Heute passiert nichts, wenn Chaoten „Deutschland verrecke" und „Deutschland halt's Maul" rufen oder Politiker mit Eiern bewerfen, aber unsere Politiker verbieten bereits Witze über Ausländer. Wer hat es eigentlich verlangt, daß wir durch die historische Schuld, die wir gegenüber den Juden haben, zu einer Vorzugsbehandlung von Ausländern aus allen Teilen der Welt verpflichtet sind?

Hans-Jürgen Braun, München

Wir können vergeben

Heute möchte ich Ihnen schreiben und mich für die beiden Artikel „Abzug der Besatzer" und „Das Blatt hat sich gewendet" bedanken. Sie haben den Nagel der Wahrheit auf den Kopf getroffen. Noch unterstreichen könnten Sie: „Wie viele russische Gefangene kamen in der Doppelschlacht Byalystock und Minsk in deutsche Hand?" Die Berge von Toten konnten kaum gezählt werden. Von den russischen Politrucks und Stalinschülern wurden sie in die deutschen Flak- und MG-Garben hineingetrieben. Man ließ ihnen nur eine Wahl: von hinten oder von vorne erschossen zu werden.

Das das war. Vergeben können wir Ostpreußen, aber vergessen nie. Doch wieviel russische Offiziere und Soldaten werden jemals die Wahrheit erfahren? Im September 1993 war ich mit einer Reisegruppe in Tilsit. Dank eines uns bekannten Offiziers kamen wir auf die Luisenbrücke hinauf. Meine Frage an den Offizier: „Sind das russische und deutsche Volk zu dem Handschlag von Tauroggen bereit, und haben sie die Kraft dazu?" Der Offizier drückte mir herzlich die Hand.

F. Czaplinski, Hagenow

Keine Schmalspurbahn

Betr.: Folge 32/94, Seite 11, „Ostpreußen heute"

In der o. a. Ausgabe erschien ein mich sehr interessierender Bericht unter dem Titel „Die Fähre verkehrt im Stundentakt". Unter dem Bild steht: „Am Frischen Haff ..." Bis 1945 habe ich dort gewohnt und so kenne ich diesen Bereich sehr gut, außerdem war ich 1993 direkt in Neutief. Das Breitbandbild ist seitenverkehrt abgedruckt, und die abgebildete Partie liegt am Seetief. Auf dem Bild sieht man rechts noch die beiden Flugzeughallen, damals Halle 1 und 2, davor ist die Anlegestelle der Personenfähre zu erkennen. Der Fliegerhorst mit den Hallen lag schon immer an der Haffseite, und die nicht sichtbare Mole müßte nördlich zur Seeseite liegen.

Es gab auch nur ein Fort in Neutief, das Westfort, es existiert noch, ist aber von der Seeseite stark lädiert. Auch der Festungsgraben ist noch vorhanden. Der Strand, schön wie eh und je. Die geschilderte Müllkippe habe ich nicht gesehen, doch der ganze Ort sieht ähnlich aus. Eine Schmalspurbahn hat es auf der Frischen Nehrung nie gegeben. Schade, daß der Bericht soviel Falsches aussagt. Trotzdem begrüße ich es, daß über diesen bisher vergessenen Landstrich überhaupt einmal etwas geschrieben wird. Und ich hoffe, daß auch die Frische Nehrung einmal für uns alle zugänglich wird.

Detlev Storch, Bad Segeberg

Ehemaliges Kraftwerk

Betr.: Folge 35/94, Seite 24

In Ihrer o. a. Ausgabe zeigten Sie ein Bild „Ausgeplünderte deutsche Werkshalle 1946 (Demontage)". Hierzu möchte ich folgendes berichten. Dieses Bild zeigt die demontierte Maschinenhalle im ehemaligen Kraftwerk West in Berlin, welches während der Berlin-Blockade 1948/49 über die Luftbrücke wieder aufgebaut wurde. Seit der Wiederinbetriebnahme trägt es den Namen Kraftwerk „Reuter", zu Ehren unseres unvergessenen Regierenden Bürgermeisters Ernst Reuter.

Günter Hoyer, Berlin

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Objektive Wertungen sind kaum möglich

Betr.: Folge 28/94, Seiten 6 und 7

Die Bewertung der Persönlichkeit als auch der Tat des Stauffenberg wie auch der anderen Widerständler bleibt zumindest in Deutschland ambivalent. Kann man den Ausführungen des Herrn Poley auch folgen, so ist festzustellen, daß er sich einer Wertung weitestgehend enthält. Dagegen sind die Aussagen des Herrn Dr. Burneleit punktierter und treffen ziemlich genau den Sachverhalt.

Über das Attentat und die Revolte vom 20. Juli 1944 ist nur soviel zu sagen: Es war ein feiger, dilettantischer Anschlag. Und das in einer für Deutschland äußerst schwierigen Situation. Die alliierten Invasionsarmeen, sämtlich Truppen raumfremder Mächte, bereiteten sich zum Sturm auf Mitteleuropa und sein Reich vor. Hinzu kamen die zunehmenden Belastungen der deutschen Zivilbevölkerung durch die alliierten Terror-Bombardements. Diese äußeren Rahmenbedingungen waren es, die die Deutschen erahnen ließ, was bevorstand, wenn die Alliierten die Reichsgrenzen überschreiten würden.

Hinterfragt man Triebkräfte menschlichen Handelns und weiß man, daß Stauffenberg bei einem erfolgreichen Umsturzversuch womöglich Vizekanzler geworden wäre, wird schon deutlicher, warum dieser Mann so und nicht anders handelte oder handeln konnte. Verantwortung für sein Volk aber war es sicherlich am allerwenigsten. Insofern ist auch die Bildunterschrift auf Seite 7, „Alles gewagt ...", schlichtweg falsch. Stauffenberg hat eben nicht alles gewagt. Hätte er das, so müßte er sich zum Märtyrer aufgeschwungen haben und hätte die Bombe genau plaziert. Eben das hat er nicht und somit dilettantisch gehandelt.

Abschließend wäre zu sagen, daß objektive Wertungen historischer Vorgänge kaum möglich sind und sein werden. Was für den einen ein Held, ist für den anderen ein Lump und Vaterlandsverräter. Entscheidend ist aber doch wohl, daß Deutschland den Verlust eines Krieges, seiner Freiheit und Souveränität sowie eines Drittels seines Staatsgebietes hinzunehmen hatte (rechnet man mit den Zahlen von 1914). Und das hätte auch kein Stauffenberg verhindern können, hätte sein Attentat mit dem Tod des Reichskanzlers geendet; da das Scheitern der Revolte hat ebensowenig zum Kriegsausgang beigetragen. Insofern ist die historische Bedeutung gleich Null, und zwei Seiten im „Ostpreußenblatt" sind einfach zuviel für einen Kerl, der vor der Geschichte versagt hat.

Nicol Müller, Gieselwerder

Immer aktuelle Themen

Seit April 1994 bin ich Leser und Abonnent des Ostpreußenblattes, obwohl ich kein Ostpreuße bin. Ganz zufällig bin ich bei einem Bekannten auf Ihre Zeitung gestoßen. Sie gefiel mir so gut, daß ich sie nunmehr selbst abonniert habe. Es handelt sich bei dem Ostpreußenblatt nach meiner Ansicht um eine wirklich unabhängige Wochenzeitung, was man ja von vielen Zeitungen in diesem Lande nicht behaupten kann. Sie bringen immer aktuelle Themen und haben auch eine eigene Meinung und nennen die Dinge beim Namen. Besonders gut gefallen mir auch die Beiträge zur Zeitgeschichte, die doch manches aufklären, was uns bisher anders erzählt worden ist.

Auch der Umfang ist in Ordnung, nicht soviel Papier, so daß ich als Normalbürger die Zeitung in einer Woche durchlesen kann. Der Schriftstil ist gut verständlich für den Durchschnittsbürger. Ich möchte diese Zeilen zum Anlaß nehmen, allen Mitarbeitern dafür zu danken.

Hans-Heinrich Dose, Ratzeburg

Bildung wird gestrichen

Betr.: Folge 29/94, Seite 5, „Endlich auch Deutsch als EU-Sprache"

Das wäre sehr gut. Nur, wer spricht schon noch ein richtiges Deutsch? Früher hätte niemand das Klassenziel erreicht, aber heute sind es Journalisten, Minister und sogar Lehrer, die nicht mehr richtig Deutsch sprechen können. Und die Bildung wird immer mehr gestrichen.

Ingeborg Stock, Jork

Eine wichtige Wahl

Die Schicksalswahl für die Zukunft Deutschlands in Europa und für die Zukunft Europas in der Welt war nicht die Europawahl am 12. Juni, sondern ist die Bundestagswahl am 16. Oktober!

Will der deutsche Michel als „Souverän" zukünftig respektiert werden, so daß ohne seine Zustimmung – wie in fast allen Nachbarländern – in Schicksalsfragen nichts entschieden werden darf, zum Beispiel über wichtige Änderungen im Grundgesetz, über das Weiterbestehen der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen eines „Europa der Staaten" oder „Europa der Vaterländer", über den Erhalt der Deutschen Mark, über die Weiterexistenz des deutschen Volkes, über Eigentum, Grenzen und Grenzen, dann muß sich das deutsche Volk am 16. Oktober 1994 einen in diesem Sinne handelnden neuen Deutschen Bundestag wählen und damit auch sicherstellen, daß es zur Wahl einer die Interessen des deutschen Volkes vertretenden Bundesregierung kommt! Einen anderen Weg zur politischen Wende auf jeglichem Gebiet in und für Deutschland und Europa gibt es nicht – möglicherweise auch in Zukunft überhaupt nicht mehr!

Mit dem jetzt noch amtierenden Bundestag und der vom Volk abgehobenen Bundesregierung ist kein Staat mehr zu machen!

Otto May, Remscheid

Fortsetzung von Seite 18

mindestens drei Mitgliedern mit dem aus seiner Mitte bestellten Wahlleiter hat die satzungsgemäßen Wahlen (§ 7.1 bis 7.5) durchzuführen. (2) Der Wahlleiter (mit Unterstützung der Ausschußmitglieder) übernimmt, im Einvernehmen mit dem Kreisvertreter, rechtzeitig, vor Ablauf der satzungsgemäßen Amtszeit von fünf Jahren, alle erforderlichen Wahlvorbereitungen und die Verantwortung für eine ordnungsgemäße Durchführung der Wahlen.

§ 3

Wahlberechtigung und Wahlvorschläge – (1) Alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Lyck, die im Zeitpunkt des Wahlaufrufs das 18. Lebensjahr vollendet haben, sind wahlberechtigt und wählbar (§ 7.1 der Satzung). (2) Die Wahlberechtigten haben satzungsgemäß insgesamt 27 Bezirksvertreter zugleich als Mitglieder des Kreistages (der Mitglieder-Vertreter-Versammlung) zu wählen – und zwar aus a) dem Wahlbezirk I – Stadt Lyck – sieben, b) den Wahlbezirken II bis XXI – des Kreises Lyck – je einen Bezirksvertreter. (3) Der Kreisausschuß (Gesamtvorstand) hat das Recht, für jeden Wahlbezirk einen Kandidaten, für den Wahlbezirk I – Stadt Lyck – sieben, in einer eigenen Wahlvorschlagsliste den Wählern aus den angestammten Heimatorten der Bezirke vorzuschlagen, damit verdienstvolle, bewährte Lycker Landsleute, die zur Übernahme des Amtes geeignet und auch bereit sind, zur Wahl gestellt werden. (4) Der Kreisvertreter hat die in der Wahlvorschlagsliste des Kreisausschusses, unter der Bezeichnung der Wahlbezirke mit den dazugehörigen Heimatorten, namhaft gemachten Kandidaten bei seinem Wahlaufruf im Organ „Das Ostpreußenblatt" bekanntzugeben mit der Aufforderung, weitere Wahlvorschläge (mit dem Inhalt des nachfolgenden Absatzes 6) bis zu einem bestimmten Stichtag bei ihm einzureichen. Zur Wahrung der Frist ist der Poststempel der Wahlvorschlagskarte (bzw. des Briefes) maßgebend. Nach Ablauf der bestimmten Frist eingegangene Wahlvorschläge sind ungültig. (5) Die Wähler sind an die Wahlvorschläge des Kreisausschusses (Gesamtvorstandes) für ihren Wahlbezirk nicht gebunden. Sie sind nach dem Wahlaufruf berechtigt, eigene Wahlvorschläge beim Kreisvertreter fristgemäß einzureichen, wobei für den Wahlbezirk I – Stadt Lyck – je drei Kandidaten-Vorschläge gemacht werden können. Die Wahlberechtigten aus den ländlichen Bezirken II bis XXI haben nur eine Stimme und dürfen demzufolge auch nur je einen Wahlvorschlag einbringen. (6) Die Wahlvorschläge müssen enthalten: Die Bezeichnung des Wahlbezirks (für den der Wahlvorschlag eingereicht wird) – den Familiennamen (bei Frauen auch Geburtsnamen) – Vornamen – Heimatort und Geburtsdatum – und die jetzige vollständige (zustellungsfähige) Anschrift (möglichst in Blockschrift) des vorschlagenden Wahlberechtigten und des vorgeschlagenen Kandidaten zur Bezirksvertreter- und Kreistagswahl. (7) Nach Ablauf des Wahlvorschlags-Stichtages sowie nach Prüfung der eingegangenen Wahlvorschläge – in Zweifelsfällen in bezug auf die Wahlberechtigung und Wählbarkeit durch den Kreiskarteiwart – hat der Kreisvertreter die Wahlunterlagen dem Wahlleiter zur weiteren Veranlassung zu übergeben bzw. zu übersenden. Dieser erläßt nach Bestimmung des Wahltermins im „Hagen-Lycker Brief" einen Aufruf an die Wähler der Kreisgemeinschaft Lyck zur Durchführung der Bezirksvertreter- und Kreistagswahl mit der Bekanntgabe des Zeitpunktes, an dem die Wahlen als beendet gelten. Der Redakteur des „Hagen-Lycker Briefes" erhält schließlich eine Ablichtung der angefertigten Wahlvorschlagsliste mit der Bitte um Veröffentlichung und Informierung der Wähler, unter Beifügung einer Wahlkarte zur Einbindung in den Heimatbrief.

§ 4

Die Bezirksvertreter- und Kreistagswahl – (1) die Wahlen/Stimmabgaben erfolgen schriftlich – und zwar anhand der aus dem zuvor erhaltenen Heimatbrief auszutrennenden Stimmkarte, die die Angaben/Daten des § 3 Abs. 6 enthalten muß. (2) Wahlberechtigte Angehörige einer Mitglieds-Familie können die Stimmkarte (den evtl. selbst gefertigten Stimmzettel) gemeinsam zur Wahl benutzen und mit ihren Unterschriften versehen. Die Anzahl der Unterschriften ergibt die Stimmzahl, die bei der Stimmenzählung zu berücksichtigen ist. (3) Für die Rechtzeitigkeit des Einganges der Stimmkarte ist der Poststempel maßgebend. Nach Ablauf des Wahltermins eingegangene Stimmzettel jeder Art sind ungültig. (4) Jeder Wähler des Wahlbezirks I – Stadt Lyck – hat maximal drei Stimmen, wobei jedoch ein Kandidat nur eine Stimme erhalten darf. Gezählt sind diejenigen, die jeweils die meisten Stimmen erhalten haben. (5) Für die Wahlbezirke II – XXI des Kreises Lyck, in denen die Wähler aus den dazugehörigen angestammten Heimatorten nur eine Stimme haben, sind diejenigen vorgeschlagenen Kandidaten als Bezirksvertreter gewählt, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen. (6) Bei Stimmengleichheit gibt der einfache Mehrheitsbeschluß des Kreisausschusses (des Gesamtvorstandes) – nach Anhörung der „Patt-Gewählten" – den Ausschlag. (7) Der Wahlleiter hat das festgestellte endgültige Wahlergebnis dem Kreisvertreter bekanntzugeben und die gewählten Bezirksvertreter von ihrer Wahl zu benachrichtigen. Im übrigen hat der Kreisvertreter die Veröffentlichung des Wahlergebnisses im nächsten „Hagen-Lycker Brief" zu veranlassen. (8) Die von ihrer Wahl benachrichtigten Bezirksvertreter sind verpflichtet, innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der Wahlnachricht dem Wahlleiter schriftlich mitzuteilen, ob sie die Wahl annehmen. (9) Bei vorzeitigem Ausscheiden eines Bezirksvertreters ist der Nachfolger für den Rest der Amtszeit vom Kreisausschuß (Gesamtvorstand) zu wählen (§ 7.2 Satz 2 der Satzung).

§ 5

Stadt- und Ortsvertreter – (1) Der Kreisausschuß (Gesamtvorstand) bestellt nach Anhörung der jeweils zuständigen Bezirksvertreter für jeden Heimatort einen Ortsvertreter auf jederzeitigen Widerruf. (2) Stadtvertreter bzw. Sprecher der Stadt Lyck ist der Bezirksvertreter mit der höchsten Stimmzahl bei der Urwahl. Bei Stimmengleichheit entscheidet der amtierende Kreisausschuß durch einfachen Mehrheitsbeschluß. (3) Die nach Ziffer 1) und 2) herbeizuführende Vertretungsbefugnis beruht auf § 8 Abs. 1 und 2 der Satzung.

§ 6

Schlußbestimmungen – (1) Dem Kreisvertreter bleibt vorbehalten, die Veröffentlichung des Wahlergebnisses auch in der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" zu veranlassen. (2) Diese Neufassung der Wahlordnung, die nicht Bestandteil der Satzung ist, tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Gleichzeitig wird die Wahlordnung in der Fassung vom 25. August 1990 kraftlos.

Gerhard Martzian (Neumalken) vollendete 75. Lebensjahr – Am 22. September wurde Gerhard Martzian 75 Jahre alt. Kreisvertreter Gerd Bandilla gratulierte mit einem Schreiben folgenden Inhalts: Lieber Gerhard! Zu Deinem 75. Geburtstag gratuliere ich Dir namens der Kreisgemeinschaft Lyck und auch im eigenen Namen ganz herzlich. Ich wünsche Dir gute Gesundheit und auch sonst alles Gute. Seit 1978 bist Du Ortsvertreter von Neumalken. 12 Jahre lang (1980–1992) warst Du Bezirksvertreter des Bezirks Grabnick. Deine Verdienste wurden bereits vor vier Jahren mit der Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen gewürdigt. Ich darf Dir noch einmal ein „Vergelts Gott" sagen und grüße Dich und Deine Angehörigen in heimatlicher Verbundenheit.

Mohrungen

Kreisvertreter: Walter Heling, Telefon 0 24 31/7 19 14, Karl-Platz-Straße 56, 41812 Erkelenz. Geschäftsführer: Hans Klein, Telefon 0 91 28/1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 11, 90537 Feucht

Gedenkfeier zu Johann Gottfried Herders 250. Geburtstag in Mohrungen – In der Sitzung am 22. Januar hatte der Kreisausschuß eine Beteiligung der Kreisgemeinschaft an der Gedenkfeier zu Johann Gottfried Herders 250. Geburtstag in Mohrungen für wünschenswert gehalten. Etwa 14 Tage später konnte unser Kreisvertreter diesen Wunsch Bürgermeister Janiak und der Leiterin des Herdermuseums Bartos in Mohrungen vortragen und fand ohne Bedenken Zustimmung und freundliches Entgegenkommen. Die nun notwendige Organisation übernahm Dr. Wagner, überzeugt von der Richtigkeit des Vorhabens packte er die Aufgabe mit Begeisterung und Freude an, was daraus wurde, erzählt die folgende Schilderung: Repräsentanten aus Politik, Kultur und anderen öffentlichen Organisationen trafen sich am Herderdenkmal und gedachten des großen deutschen Philosophen und seiner Werke. Beeindruckt hörten rund 120 Personen zu: Es war die Mohrunger Bevölkerung, der Verein der deutschen Bevölkerung Herder, Mohrunger aus der Bundesrepublik, polnisches Militär. Reporter von Zeitung und Rundfunk machten Aufnahmen, um diesen denkwürdigen Tag festzuhalten. Die Blumengebinde am Sockel des Denkmals wurden von Vertretern des polnischen und deutschen Staates, des polnischen Militärs, des Bürgermeisters unserer Patenstadt Gießen und des stellvertretenden Kreisvorsitzenden der Kreisgemeinschaft niedergelegt. Ein ökumenisch-polnisch-deutscher Gottesdienst von Pfarrer Lau gehalten, folgte in der alt-ehrwürdigen St. Peter-Paul-Kirche. Auch das Museum hatte sich vorbereitet: Kleine Fahnen schmückten den Eingang, in der Mitte wehte die deutsche Fahne. In den Festvorträgen wurde der große Sohn von Mohrungen den aufmerksamen Zuhörern anhand seines Lebenslaufes und seiner Werke erklärt. Ehrungen und Übergabe von Gastgeschenken folgten. Später konnte man die Ausstellung „Schönheit alter Bücher" besuchen. Auch ein Konzert „Pro musicas Antiqua" verschönte den Tag. Für Kinder gab es ein Fest im Kulturhaus, für Erwachsene eines mit Bier und ums Rathaus. Am späten Nachmittag war eine weitere kulturelle Veranstaltung im Kulturhaus angesagt.

Fazit – Im Nachhinein bleibt außer einem sehr friedlich-freundlichem Herder-Geburtstag als Erinnerung das Erlebnis des Verständnisses der Polen für unsere Vertriebenensituation. Mit einer Natürlichkeit sprach der Priester von den „alten Mohrungern". Niemand machte uns die Heimat streitig. Herders Lehre ist zur Brücke geworden, auf der sich die Menschen treffen können. Polnische, wie auch deutsche Mohrunger sehen in dieser Entwicklung zukünftig eine Erleichterung im Umgang miteinander. Dem Bürgermeister der Patenstadt Gießen, Lothar Schüler, der eine lange Reise auf sich nahm, sei ein besonderer Dank gesagt. Seine Rede tat wohl. Wir Mohrunger können uns glücklich schätzen, gerade Gießen, mit einem verständnisvollen Bürgermeister, als Patenstadt zu haben. Möge die gemeinsame Feier zu Johann Gottfried Herders 250. Geburtstag, Anlaß für einen neuen Anfang sein und wir sagen gerne Dank, diesen wirklich historischen Tag miterlebt zu haben.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Maria Küssner 90 Jahre alt – Maria Küssner aus Mensguth feierte am 24. September im Helenenhaus in der Windmühlen Straße 6, Trier, ihren 90. Geburtstag. Maria Küssner war als Schneidermeisterin tätig, wirkte im Kirchenchor und bei Theateraufführungen mit und betreute die Einrichtung „Kinderreiche Familien". Nach der Vertreibung half sie bei der Anschriftensammlung der Vertriebenen mit, um bei den amerikanischen und englischen Dienststellen die Legitimation zur Bildung der Landsmannschaften erreichen zu können. Maria Küssner war schon bei den ersten Kreistreffen dabei, wodurch ihr Bekanntheitsgrad und ihre Aufgeschlossenheit sie zum Mittelpunkt werden ließen. Maria Küssner leistete sehr viel ehrenamtliche Arbeit. Ein Dankschreiben erhielt sie für ihre Ausführung zur Schließung einer Dokumentation vom Institut für Osteuropakunde. Als 1984 die Römerstadt Trier ihr 2000jähriges Bestehen feierte, waren viele aus Stadt und Kreis Ortelsburg zu Gast. Die Vorarbeit für diese Einladung in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Trier, leisteten Maria Küssner und Heinz Gollan. Es sind die im Stillen wirkenden Landsleute, die sich um die Heimat verdient machen. Als Trierer BdV-Mitglied pflegte sie bei Veranstaltungen ihre Handarbeiten und die berühmten Thorner Katharinchen zu präsentieren. Die Kreisgemeinschaft wünscht Maria Küssner weiterhin ihre geistige Frische und bedankt sich mit den Worten, von dem in Insterburg geborenen Ernst Wichert: „Arbeit ist die zuverlässigste Seligkeit dieser Erde."

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Hauptkreistreffen – Fast 800 Landsleute, von denen 37 direkt aus unserer Heimat angereist waren, natürlich als unsere Gäste, nahmen am Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Osterode am Harz teil und waren wiederum tief beeindruckt von dem gemeinschaftlichen Erlebnis und der erneut bekundeten Liebe und Treue zur Heimat. Im Mittelpunkt des Treffens stand die Feierstunde am Sonntag vormittag. In Anwesenheit der Spitzenvertreter unserer Paten, Bürgermeister Dernedde, Landrat Thoms und Stadtdirektor Mönnich, die in ihren Grußworten auf die neue Partnerschaft mit der Stadt Osterode hinwiesen, jedoch die Patenschaft mit unserer Gemeinschaft nicht in Frage stellten, berichtete der Vorsitzende des Dachverbandes der Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen, Eckhard Werner aus Hohenstein, ausführlich über seine Arbeit und die Arbeit der Deutschen Vereine in unserer Heimat. Die anwesenden Landsleute waren besonders erfreut über die Mitteilung, daß sich nunmehr alle 20 Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen unter einem Dach befinden, also auch die drei Allensteiner Vereine. Insgesamt haben die Vereine inzwischen 25 000 Mitglieder! Die Ausführungen Eckhard Werners wurden mit starkem Beifall bedacht. Kreisvertreter Prof. Dr. Steiner zeichnete am Ende der Feierstunde vier Landsleute für ihre Verdienste um die Heimat aus, darunter Lm. Horst Volkmann aus Bad Lauterberg mit dem Wappenbecher unserer Gemeinschaft für seine jahrzehntelange Arbeit für unsere Landsleute.

Videofilm und Liederbuch – Lm. Max Duscha hat einen Videofilm über Osterode in alten und neuen Bildern geschaffen sowie ein Liederbuch: „Osterode singt" zusammengestellt. Der Videofilm wurde beim Kreistreffen in Osterode gezeigt und fand allgemeine Anerkennung. Der Videofilm ist zum Preise von 49,50 DM, das Liederbuch zum Preise von 3 DM zu bestellen bei Max Duscha, Eythraer Straße 12, 04229 Leipzig.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Erfassung von Kriegsopfern – Die Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen) beabsichtigt, nach Erfassung der Daten aller Gefallener, Verstorbenen und Vermißten des Krieges, der Flucht und Vertreibung ein Gedenkbuch herauszugeben und eine vervollständigte Einwohnerliste (Stand 1944) zu erstellen. Folgende Angaben werden benötigt: Name, bei verheirateten Frauen auch Mädchenname, Vorname(n), Geburtsort, Geburtsdatum, Beruf/Familienverhältnis (z. B. Sohn, Tochter), Wohnort 1939 und letzter Wohnort 1944 im Kreis Schloßberg (Pillkallen), jetziger Wohnort, Sterbedatum und Sterbeort der Verstorbenen, Todesursache. Wir wenden uns an die Landsleute des Kreises Schloßberg, die die Daten noch nicht gemeldet haben. Insbesondere gilt die Bitte unseren Landsleuten in Mitteldeutschland, die Jahrzehnte keine Möglichkeit hatten, Verbindung mit der Kreisgemeinschaft aufzunehmen. Die Einwohnerlisten der einzelnen Dörfer und Städte werden in den Kirchspielchroniken unseres Kreises veröffentlicht. Mitteilungen bitte an die Kreisgemeinschaft Schloßberg, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen/Luhe, Telefon 0 41 71/24 00.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club, MTV Tilsit: Die Verschickung der Jahresrundschreiben zu Weihnachten und zum Jahreswechsel erfolgt Ende November/Anfang Dezember. Gleichzeitig erfolgt die Mitteilung durch den Vorstand, daß das Wiedersehenstreffen 1995 von Freitag, 26. Mai, bis Sonntag, 28. Mai, im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen bei Hannover stattfindet. Bei diesem Treffen erleben die Sportler und Turner die prächtige Tonbildschau in Farbe „Kulturhistorische Erinnerungen an Ostpreußen, Westpreußen, Danzig – eine musikalische Reise in die Vergangenheit" mit eindrucksvollen Bildern unserer geliebten Heimatstadt Tilsit am Memelstrom, Königsberg, Insterburg, Gumbinnen, Trakehnen, Rominter Heide, dazu Vogelstimmen, Glockenklänge, Orgeltöne in einer Länge von etwa eindreiviertel Stunden. Da die Tonbildschau im Mittelpunkt des Wiedersehenstreffens steht, und am Sonnabend, 27. Mai, stattfindet, wird das sonst vorgesehene Programm von Sonnabend auf Freitag, 26. Mai, ab 20 Uhr zur Geltung kommen. Vorsitzender Fredi Jost gibt außerdem bekannt, daß eine Vorstandssitzung am Freitag, 26. Mai, nachmittags stattfindet.

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Königsberger, 60 J., bietet sich ält. Menschen als Reisebegleiter an, war schon 4 x in meiner Heimatstadt. Zuschr. u. Nr. 42806 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Kreistreffen Ortelsburg, 11. September 1994: Leider konnte ich mich nicht verabschieden. Wer mit mir in (Brief-)Kontakt treten möchte, bitte melden! Waltraut Marek, geb. Kuß, Kutzburg, jetzt Reitberger Straße 16, 28779 Bremen

Studieren in Göttingen? Mehr erleben als andere und das in Gemeinschaft traditionsbewußter Studenten? Dann kann es nur eines geben: Königsberger Burschenschaft Gothia! Noch Zimmer frei! Tel.: 05 51/5 95 91, Fax 48 41 75

Bekanntschaften

Zuneigung und Geborgenheit im Alter – kann es Schöneres geben? Ostpreußin, 59 J. (NR) su. den Herrn mit Niveau u. viel Herzenswärme, der Gleiches ersehnt u. an mich schreibt u. Nr. 42817 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen



Seinen 89. Geburtstag
feiert am 21. September 1994
Gerhard Schulz
aus Heilsberg
jetzt Illiesweg 3
22309 Hamburg
Es wünschen ihm alles Gute und Liebe und noch recht viele gesunde Jahre seine Frau Edith und Tochter Wilfriede

Zum 85. Geburtstag
unseres lieben Vaters
Kurt Schmidtke
aus Königsberg (Pr)
jetzt Suhrnkrog 15
23701 Eutin
am 6. Oktober 1994
gratulieren herzlich und wünschen alles Gute die Töchter Irmgard, Gisela und Sigrid

Suchanzeigen

Suche

Charlotte Penzikowski und die Familien Lärbs und Galka, Gut Dreilinien bei Gilgenburg, Kreis Osterode. Herta Trachsel, geb. Gruel, gesch. Schimanski, Auf dem Nordloh 3, 27259 Wehrbleck

Gesucht werden: Frau Hollender (Friseuse), Roßgarten, Frau Herta Buchholz und Tochter Silvie, Vater Töpfermeister Haberberg, Tochter von Herrn Prof. Rothe, Königsberg. Achtung Labiauer oder Tapiauer: Wer ließ bei seiner Flucht a. d. Küchenschrank eine Schüssel Kartoffelpüree stehen? Bitte melden b. E. Herrmann, I.-Schmank-Straße 13, 63619 Bad Orb

Ich habe in meiner Kindheit, in meiner Jugend, in den schweren Jahren bis zum heutigen Zeitpunkt versucht, meinen Vater Otto Meschkapowitz, Feldpost-Nr. 34674, heute am 19. 9. in Kurschen, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren, zu finden. Meine Mutter Margarete, geb. Sauder, geb. 7. 5., aus Guidave, Kreis Luzk. Sie starb am 30. 12. 1988 in Müncheberg, heute Märk. Oderland, Land Brandenburg. Wer hilft mir bitte im In- und Ausland? Ingrid Meschkapowitz, verehel. Klatt, od. auch Waltr. Nerger, geb. Singel, beide zu erreichen u. Nr. 42766 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 8. Oktober 1994
der Lorbaß
Alfred Kubill
aus Kuckerneese
Kreis Elchniederung
jetzt 06118 Halle
Helmut-Just-Straße 19
Es gratuliert herzlichst und wünscht noch viele gesunde Jahre sein Kuckerneeser Marjellchen Erna



75 Jahre
wird am 3. Oktober 1994
Erika Bruns
verw. Friedrich
geb. Willner
aus Königsberg (Pr)
Steindammer Wall 15
jetzt Adlerstraße 6
66955 Pirmasens
Es gratulieren herzlich die Kinder und Enkelkinder

Anzeigen-Annahmeschluß:
Freitag der Vorwoche

In der Nachlaß-Sache der am 19. 2. 1994 verstorbenen Erna Hausknecht, geb. Hoffmann, geboren am 6. 5. 1916 in Friedenberg/Ostpreußen, werden gesucht die Erben der Großeltern väterlicherseits namens Friedrich Hoffmann, geb. 14. 2. 1839 in Friedenberg, verstorben am 19. 7. 1881 in Friedenberg, und Maria, geb. Muhlack, geboren 17. 9. 1841 in Friedenberg, verstorben am 30. 6. 1917 in Friedenberg; die Kinder bzw. Kindeskinder nämlich anstelle von Lina Kloth, geb. Hoffmann, geboren in Arnsdorf am 17. 3. 1876, verstorben am 4. 5. 1924 in Arnsdorf; aus deren Ehe mit Hermann Kloth, geb. 30. 12. 1872 in Lindenau, verstorben am 24. 6. 1931 in Arnsdorf
a) Alfred Kloth, geb. 22. 6. 1905 in Arnsdorf;
b) Elise Kloth, geb. 8. 8. 1906 in Popowkau;
c) Herta Kloth, geb. 22. 11. 1912 in Schellenberg;
d) Herbert Kloth – Weiteres nicht bekannt.
Die Erben wollen sich mit entsprechenden standesamtl. Urkunden in begl. Form melden bei dem Nachlaßpfleger Würt. Notariatsassessor G. Firnau, Balinger Straße 16, 71636 Ludwigsburg.



90
Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Omi und Uromi, Frau
Helene Selbstaedt
geb. Koschorreck
früher Tilsit, Ostpreußen und Uelzen, Niedersachsen
am 1. September 1994
recht herzlich zu ihrem 90. Geburtstag und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen und alles Gute!
In Dankbarkeit und Liebe die Kinder
Norman Selbstaedt
Karin Longland, geb. Selbstaedt
Bärbel Lengauer, geb. Selbstaedt
Neffe Hartwig Selbstaedt mit Familien, Enkel und Urenkeln
Calgary, Alberta, Canada
Schwester Friedel Koschorreck, Lüneburg
Schwager Dr. Frank Großmann
Buchholz-Sprötze

Seinen  Geburtstag

feiert am 4. Oktober 1994

Ewald Jangor

Königsberg (Pr)-Charlotteburg, Schulstraße 21
jetzt Rolandplatz 1, 52070 Aachen

Es gratulieren herzlich
Trautchen, Petra und Frank



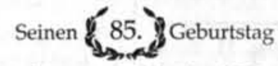
Ihren 75. Geburtstag

feiert am 4. Oktober 1994

Frieda Wisniewski

geb. Engel
aus Königsberg (Pr)
Georgstraße 22
jetzt Robert-Koch-Straße 28
16515 Oranienburg

Es gratulieren Dir ganz herzlich
Michael und Annett
sowie alle anderen der Familie

Seinen  Geburtstag

feiert am 3. Oktober 1994

Gerhard Ewert

aus Groß-Buchwalde, Kreis Allenstein
jetzt Bergstraße 12, 21335 Lüneburg

Wir gratulieren herzlich!
Ingelore und Hans Jürgen
auch im Namen der Familie

Ihren  Geburtstag

feiert am 4. Oktober 1994

Ruth Münter

verw. Broschk
geb. Beyer

aus Pr. Holland und Zichenau
jetzt 29664 Walsrode, Geibelstraße 26

Es gratulieren herzlich und wünschen Dir Gesundheit und Zufriedenheit
die Kinder
Dr. Peter Broschk
Christian Broschk
nebst Familien

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen starb unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Clara Maria Frank

geb. Fuhg

geb. 14. 5. 1903 gest. 25. 9. 1994
im Erml., Ostpr. in Hannover

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit.

Dr. Berthold Frank
Roswitha Dahmen, geb. Frank
Rotraut Fleming, geb. Frank
mit Familien
Enkel und Urenkel

Wiesenstraße 77, 30169 Hannover
Traueranschrift:
Roswitha Dahmen, Sextrostraße 27, 30169 Hannover
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. September 1994, um 13 Uhr von der kleinen Kapelle des Seelhorster Friedhofes aus statt.

Dein ganzes Leben war nur Schaffen,
warst jedem immer hilfsbereit,
Du konntest bessere Tage haben,
doch hierzu nahmst Du Dir nie Zeit.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Oma, Schwägerin, Tante und Cousine

Erika Nienburg

geb. Boehnke

* 2. 3. 1916 † 16. 9. 1994

In Liebe und Dankbarkeit
Willi Nienburg
Heide Brüne, geb. Nienburg
Gerd Nienburg
Jörg als Enkel
und Angehörige

Brandenberger Weg 2, 42555 Velbert-Langenberg, den 16. September 1994

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 22. September 1994, um 11.30 Uhr in der Kapelle des ev. Friedhofes in Langenberg. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Zum Gedenken an unsere liebe Tante

Else Griem

geb. Korweck

* 10. 4. 1910 † 12. 9. 1994
aus Mahnsfeld/Ostpr. Hamburg

In Trauer
Siegfried Grondowski
Ilse Kühne
Heinrich Korweck und Familie
sowie Renate Vagts, geb. Korweck
und Familie



Heiligenbeil

Wir nehmen Abschied von unserer ehemaligen Ersten Vorsitzenden, Frau

Emmy Friede

geb. Roedder

geb. 15. 12. 1922 gest. 17. 9. 1994
in Ludwigsort in Bad Segeberg

Wir werden Frau Friede ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der
Kreisgruppe Heiligenbeil
der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg
i. A. Gisela Schmidt-Reinholz
Erste Vorsitzende

Aus der Heimat einst vertrieben,
die sie doch so sehr geliebt,
geht sie heim in ewigen Frieden,
wo der Herr ihr Ruhe gibt.

Von den Beschwernissen des Alters erlöst, entschlief unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Hedwig Loeper

geb. Schleiwies

* 5. 5. 1911 † 11. 9. 1994

aus Herrendorf, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Ihre Kinder

L. Schmidt, Ernst-Thälmann-Ring 108, 99510 Apolda

Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus
und kann kein Wort mehr sprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf.

In den Mittagsstunden entschlief nach lang ertragenem Leiden unsere liebe Oma, Uroma, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Margarethe Pröck

geb. Sachs

aus Brandenburg bei Königsberg (Pr)
im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer
Gudrun Pröck
Stefan Pröck und Familie
Tina Stübinger geb. Pröck und Familie
Ernst Sachs und Familie
Hedwig Adam und Familie
Martha Splettstößer und Familie
Helene Prato und Familie
und Anverwandte

Wörthstraße 61, 56457 Westerburg, den 13. September 1994

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante verstorben

Eva Heintschel

geb. Stoermer

* 12. 5. 1926 † 6. 9. 1994
in Schönrohr in Mölln
Kreis Elchniederung

Wer sie gekannt hat, weiß, was wir verloren haben.

In Liebe und Dankbarkeit
Josef Heintschel
Carola Mackenbrock
geb. Heintschel
Jürgen Mackenbrock
und alle Angehörigen

Alte Zirkuskoppel 1B, 23879 Mölln
Die Trauerfeier hat am 9. September 1994 in Mölln stattgefunden.

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. 2. Tim. 1,10

In herzlicher Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

Wilhelm Glandien

* 29. August 1906 † 15. September 1994
Schrombehnen/Ostpr. Bonn-Bad Godesberg

In Liebe trauern um ihn
Mia Glandien
Lieselotte Glandien
Hildegard Grimm, geb. Glandien
Werner Leue
sowie alle Anverwandten
und Freunde

Antoniterstraße 22, 53179 Bonn-Bad Godesberg
Traueranschrift Frau Lieselotte Glandien, Kirchberg 7, 53179 Bonn
Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 22. September 1994, um 11 Uhr auf dem Südfriedhof, Servatiusstraße, Bonn.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft unser geliebter Familienmittelpunkt, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutti, Omi, Uromi und Tante

Frieda Mertins

geb. Brenneisen

* 31. August 1899 † 22. September 1994
Bruszen/Tilsit

In memoriam

Erich Mertins

* 21. September 1897

verschollen seit den letzten Kriegstagen in Nordostpreußen

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied
Erika Priebe
im Namen aller Angehörigen
und Freunde

Th.-Heuss-Straße 19, 38444 Wolfsburg
Die Trauerfeier hat am 28. September 1994 stattgefunden.

Was du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du warst im Leben so bescheiden,
hast nur gesorgt für deine Lieben.
Du warst mit allem stets zufrieden,
nun schlafe sanft in stiller Ruh.

Unerwartet nahm Gott, der Herr, meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa

Schmiedemeister

Vinzenz Trautmann

aus Pillau
* 17. 1. 1909 in Tolkemit
† 21. 9. 1994 in Düren

zu sich.

In stiller Trauer
Lydia Trautmann, geb. Lenk
Berthold und Julie Trautmann
mit Thorsten und Carsten
Norbert und Petra Trautmann

Im Weidchen 9, 52353 Düren
Die Trauerfeier fand im Familienkreis statt.

Unfaßbar, daß er nicht mehr da ist,
große Dankbarkeit, daß er da war.

Wir nehmen Abschied von meinem geliebten Mann, unserem liebevollen Vater, Schwiegervater und Großvater

Horst Koch

* 8. 5. 1914 in Gumbinnen/Ostpr.
† 23. 9. 1994 in Wesel

Er starb nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit.

Sibylle Koch, geb. Robert-Tornow
Hanjo und Benita Böhme, geb. Koch
mit Gisela und Martina
Christopher Francisco und Jutta Koch-Francisco
mit Fritz-Alexander

Königsberger Straße 5, 46499 Hamminkeln
Die Trauerfeier ist am Sonnabend, dem 1. Oktober 1994, um 14 Uhr in der Friedhofshalle in Hamminkeln, anschließend Gottesdienst in der Ev. Kirche Hamminkeln.
Die Beisetzung der Urne erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.
Statt zugedachter Blumen wäre eine Spende willkommen an den Trakehner Förderverein, Ritterhude, Konto-Nr. 40/79 000, BLZ 200 400 00, Commerzbank Hamburg, Filiale Altona.

„Vertreibung bleibt ein Verbrechen"

Dank und deutliche Worte zur 40jährigen Städtepatenschaft zwischen Neumünster und Lötzen

Neumünster – Ganz im Zeichen des 40jährigen Bestehens der Patenschaft Neumünster – Lötzen stand das diesjährige Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Lötzen in Neumünster. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft hatte für dieses Treffen ein großes Programm vorbereitet, welches auch wie am Schnürchen klappte.

Bereits am Freitag waren auf Einladung der Kreisgemeinschaft 37 Deutsche mit dem polnischen Bürgermeister und zwei Pressevertretern aus der Heimat angereist.

Nachmittags fand im Caspar-von-Saldern-Haus die ordentliche Kreistagssitzung statt. Der Kreistagsvorsitzende Günther Seydlitz konnte neben den Kreistagsmitgliedern auch eine große Anzahl von Zuhörern begrüßen. Erschienen war auch das Ehrenmitglied Rudolf Madeya. Die Regularien wurden abgewickelt, wobei Satzungsänderungen und Neuwahlen die wichtigsten Punkte waren.

Am Abend lud die Kreisgemeinschaft zu einem Sektempfang anläßlich der Eröffnung der Ausstellungen „Brücken, die Menschen verbinden" und „Bilder von Lötzen" ein. An diesem Empfang nahmen bereits Oberbürgermeister Unterlehberg und Stadtpräsident Loose sowie weitere Vertreter der Stadt Neumünster teil.

Der gesamte Kreistag und der Vorstand des sozial-kulturellen Vereins von Lötzen mit Bürgermeister Grabowski waren anschließend von der Stadt Neumünster zu einem Abendessen eingeladen. Der Oberbürgermeister von Neumünster lobte in seiner Ansprache die gute Zusammenarbeit zwischen der Stadt Neumünster und der Kreisgemeinschaft Lötzen während der 40 Jahre des Bestehens der Patenschaft. Kreisvertreter Erhard Kawlath bedankte sich für die Hilfe der Stadt und überreichte dem Stadtpräsidenten und dem Oberbürgermeister den neu erschienenen Bildband „Schöne Heimat rund um Lötzen" in der Hoffnung auf eine weitere gute Zusammenarbeit. Die bereits angereisten Landsleute waren während dieser Zeit im Restaurant der Holstenhalle, wo ihnen Paul Trinker einen sehr interessanten Videofilm über Rominten zeigte.

Tags darauf starteten drei Busse zu einem Ausflug durch Schleswig-Holstein. Die Gäste waren von der reizvollen Landschaft sehr angetan. Zum gemütlichen Abend waren rund 230 Landsleute erschienen. Die Volkstänze der schlesischen Trachtengruppe und der Square-Dance-Gruppe Kiel fanden großen Anklang. Es herrschte eine ausgelassene und fröhliche Stimmung.

Der Sonntag begann mit einer Kranzniederlegung im Friedenshain. Anschließend eröffnete Kreisvertreter Kawlath die Mitgliederversammlung. Er stellte Gisela Mahlmann als neu gewählte Kreistagsvorsitzende vor und gratulierte mit einem Blumenstrauß zu dem neuen Amt. Gisela Mahlmann berichtete über die Kreistagssitzung. Der Kreisausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Zum 1. Vorsitzenden und Kreisvertreter wurde erneut Erhard Kawlath gewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Siegfried Schulz, Schatzmeister Klaus Reck. Als Beisitzer gehören Frau Dr. R. Klaus-Roeder, Helga Fago, Paul Trinker und als neuer Redakteur des Heimatbriefes Günther Seydlitz dem neuen Kreisausschuß an. Neu in den Kreistag wurden Fritz Jenisch und Fritz Lehmann gewählt. Die Mitgliederversammlung bestätigte die Wahlen.

Die anschließende Feierstunde wurde mit dem Jagdbläserchor Neumünster eingeleitet. Neben den über 400 Landsleuten waren auch viele Ehrengäste erschienen. Der stellvertretende Stadtpräsident W. Gummert überbrachte die Grüße der Stadt Neumünster und unterstrich die Wichtigkeit, von der Basis aus Grenzen zu überwinden. Grußworte wurden vom Mitglied des Bundesvorstands der LO, Fritjof Berg, vom polnischen Bürgermeister Grabowski sowie von Walter Cantop, dem Vertreter des sozial-kulturellen Vereins in Lötzen, gesprochen. Festredner der Feierstunde war Dr. Alfred Dregger MdB. Dieser betonte in seiner Rede „daß das Recht auf Heimat kein Recht der Starken ist, sondern ein Recht der Menschen. Man kann die Vertreibung nicht als Strafe rechtfertigen – sie bleibt ein Verbrechen". Lang anhaltenden Beifall erntete Dr. Dregger für seine deutlichen Worte. Kreisvertreter Kawlath bekannte sich in seiner Ansprache nachdrücklich zur Heimat. „Wir halten an unseren Tugenden fest, die uns in der Heimat in die Wiege gelegt wurden – und das sind preußische Werte."

Zum Schluß der Veranstaltung, deren musikalische Umrahmung dem Siedlerchor Neumünster oblag, wurden die Lötzener Dr. Rosemarie Klaus-Roeder, Hildegard von Machui, Elfriede Jankowski und Gerhard Schulz mit dem Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Während des ganzen Sonntags war Gelegenheit, das Archiv, die Heimatstube und die Ausstellungen zu besichtigen. Davon wurde reichlich Gebrauch gemacht, und so mancher war erstaunt, wie viele Schätze dort zusammengetragen worden sind, die Archivar Paul Trinker liebevoll verwaltet. **Nora Kawlath**

Von Mensch zu Mensch

Erna Paap, geb. Stepponat, eine echte ostpreußische Marjell aus Ragnit, feiert am 5. Oktober ihren 75. Geburtstag. „Das Paapchen" wird dieses quirlige, resolute Persönchen liebevoll von Freunden und Landsleuten genannt. Nach Absolvieren einer Hauswirtschaftsschule in Rauschen wurde sie nach Ausbruch des Krieges in Ragnit dienstverpflichtet, heiratete 1941 und war nach der Flucht bis 1948 in Dänemark interniert. Nach einigen Irrfahrten wurde 1951 Berlin ihr neues Zuhause, wo sie auch heute noch lebt. Als Kriegerwitwe – ihr Mann war 1944 während eines Heimaturlaubs gestorben – mußte sie selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen und arbeitete bis zum Ruhestand in verschiedenen Berliner kaufmännischen Betrieben. Schon 1953 engagierte sich Erna Paap in der LO, übernahm 1960 die Kassengeschäfte des Heimatkreises Tilsit-Ragnit und stellte sich 1973, als die Chorleiterin des Frauensingkreises Tilsit-Ragnit-Elchniederung gestorben war, spontan als Nachfolgerin zur Verfügung. So studiert sie die Lieder ein, gibt den Einsatz und Ton an und leitet den Chor noch heute. Allerdings: „Leiterin" will sie nicht genannt werden. „Wir machen alles gemeinsam", sagt sie in ihrer bescheidenen, sympathischen Art. Mit ihrem Singkreis pflegt Erna Paap mit Hingabe das ostdeutsche Liedgut, ist bei vielen Heimatveranstaltungen – und nicht nur in Berlin – präsent und findet immer ein dankbares Publikum. „75 Jahre und kein bißchen leise" wäre für „das Paapchen" zutreffend.

Hildegard Rauschenbach

Der Sommer verabschiedete sich mit Sonnenschein

Das Wetter in der Heimat im Monat August/Analysiert von Dipl.-Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Es mutet schon seltsam an, jetzt einen Bericht über die Augusthitze zu lesen, wo wir bereits Mäntel und Mützen für die beginnende kühle Jahreszeit aus den Schränken holen. Doch so lange ist es noch nicht her, daß über Ostpreußen eine drückende Schwüleglocke lastete.

Schon während der letzten Juliwoche bestimmte Hitze die Witterung im Land. Auch in der ersten Augustwoche mußten die Menschen die mächtige Schwüle weiter ertragen. Bis zu 33 Grad Celsius stieg das Quecksilber während der ersten zwei Tage im Binnenland. An den folgenden beiden Tagen schaffte es nur Werte von 25 bis 29 Grad. Doch blieb die Schwüle unerträglich, obwohl am 3. August drohende Gewitterwolken aufzogen. Die Schauer benetzten den Boden jedoch nur oberflächlich.

Die Hitze steigerte sich während der nächsten Tage nochmals und setzte schließlich am 6. August mit 33 Grad ihren diesjährigen Schlußpunkt. Am Frischen Haff und einige Stunden später auch im westlichen Masuren ging dieser Tag bereits mit Blitz und Donner zu Ende. Diese waren Vorboten eines Tiefausläufers, jedoch fiel aus den Wolken kaum Regen. Die Temperaturen stiegen nur noch auf 23 bis 26 Grad.

Nochmals kühler wurde es ab dem 13. August. Im Laufe dieses Tages schloß sich nämlich ein Tief, das sich über Böhmen gebildet hatte, einem skandinavischen Tiefdrucksystem an. Dieser Prozeß war mit neuen Wolken, Schauern und örtlichen Gewittern verbunden. Am Tag darauf fegten stürmische Winde durch das Land. Und endlich nach fünf langen Wochen näßte intensiver Regen den ausgedorrten Boden. Für die Landwirtschaft wird er jedoch wesentlich zu spät gekommen sein. Die Temperaturen erreichten nun Höchstwerte von nur 15 bis 18 Grad.

Im Laufe des 18. August zog ein Tief von der deutschen Bucht zur Ostsee. Seine Kaltfront schwenkte mit z. T. heftigen Schauern und böigen Winden über die Provinz ostwärts. In Königsberg kam 24 l/m² Niederschlag zusammen. Das war die höchste Tagesmenge dieses Monats. Gleichzeitig erlebte Allenstein seinen kältesten Tag mit nur 15 Grad als Maximum. Während der folgenden Tage wurden kaum größere Luftdruckunterschiede festgestellt. Zeitweise schien die Sonne. Ab und zu zogen aber auch dunkle Wolken vorüber.

Dann folgten vier ruhige spätsommerliche Tage mit Sonnenschein, aber auch schon mit Frühnebel. Den Schlußpunkt zu dieser angenehmen Wetterlage setzte der 24. August, als von den Thermometern bis zu 25 Grad abgelesen wurden. Zu dieser Zeit hatte sich über dem Nordmeer ein Tiefdrucksystem formiert. Seine Kaltfront überquerte Ostpreußen am 28. August mit heftigen Regenfällen. Innerhalb der folgenden Meeresluft entwickelten sich weitere Schauer. Dank der warmen Ostsee gingen die Höchsttemperaturen nur wenig zurück. Der August verabschiedete sich schließlich an seinem letzten Tag mit einem wunderschönen Sonnenschein und angenehmen 20 Grad.

Seine monatlichen Mitteltemperaturen lagen zwischen 17,5 in Masuren und 18,5 Grad in Königsberg. Damit war er 1,5 bis 2,2 Grad zu warm. Die Niederschläge summierten sich auf 50 bis 85 l/m². Das entspricht 50 bis 90 Prozent eines normalen August. Die Sonne wird schätzungsweise 230 Stunden geschienen haben, womit sie etwa 10 Prozent fleißiger als gewöhnlich gewesen war.

Mit dem letzten Augusttag endete gleichzeitig der meteorologische Sommer. Als Temperaturmittel dieser Jahreszeit, die mit dem ersten Juni beginnt, wurden 17,0 für Allenstein und 17,7 Grad für Königsberg und Elbing berechnet. Obwohl der Juni zu kalt war, ergab sich für den Sommer ein Wärmeüberschuß von 0,8 bis 1,4 Grad. Außer der langen Dürreperiode wird die hohe Zahl der Sommertage mit mindestens 25 Grad und der heißen Tage mit mindestens 30 Grad in Erinnerung bleiben.



Nach fast einem halben Jahrhundert haben sich 50 Landsleute aus ihrem Heimatdorf Linde, Kreis Gerdauen, wiedergetroffen. Sogar aus Kalifornien und New York reisten die Geschwister Meta, Arthur und Harald Jelonnek an. In drei Tagen wurden Erinnerungen ausgetauscht, Erfreuliches und Trauriges berichtet. Alle Teilnehmer waren bewegt und empfanden eine tiefe Verbundenheit miteinander. Die Idee für dieses Treffen entstand auf einer Reise in das Heimatdorf im Gedenken an die „anderen Linder". Arnold Schumacher, Harald Jelonnek, Kurt Packhäuser, Erhard, Helgard und Alfred Eisele beschlossen, möglichst alle anderen „Linder" ausfindig zu machen. Arnold Schumacher war sofort bereit, das Treffen in seinem jetzigen Wohnort Gummersbach zu organisieren. Sein Fleiß und seine Mühe lohnten sich – es kamen fast alle! Text und Foto A. E.

Veranstaltung

Helle/Balve – Zur 43. Jahrestagung des Ermländischen Landvolks e.V., von Freitag, 7. Oktober, bis Sonntag, 9. Oktober, sind alle Mitglieder, Freunde und alle an der Arbeit des Ermländischen Landvolks interessierten Personen sehr herzlich in das Förderschulinternat Maximilian Kaller in Helle bei Balve eingeladen. Besondere Freude gilt dem Sonnabend vormittag, an dem der apostolische Visitator Prälat Schwalke zu Gast sein wird. Er wird den Tag mit der Feier der Heiligen Messe beginnen. Ein buntes Programm wird die Tage gestalten. In Gruppen kann gewandert, gesungen, getanzt oder auf Seide gemalt werden. Die Vereinsmitglieder werden an diesem Wochenende ihren Vorsitzenden wählen. Am Sonntag wird ein Vortrag von Rechtsanwalt Johannes Nertz über „Erben und Vererben" vorgetragen.

Dia-Vortrag

Hildesheim – Dienstag, 18. Oktober, 20 Uhr, Dia-Vortrag von Helmut Peitsch „Nord-Ostpreußen heute – Rückfall in die Wildnis" im „Forte-Crest-Hotel", Marktplatz in Hildesheim.

Ausstellung

Granada/Spanien – Der Maler Prof. Hans-Helmut Lankau zeigt noch bis zum 30. Oktober eine Retrospektive seiner Arbeiten. Die Werke (Ölgemälde, Aquarelle, Holzschnitte und Zeichnungen) sind im Museo de cultura y ciencias zu sehen.

Gottesdienst

Berlin – Sonntag, 16. Oktober, 10 Uhr, ostpreußischer Gottesdienst mit Pfarrer Heinz Volkmann für die Landesgruppen Berlin und Brandenburg in der Jerusalem- und Neuen Kirchengemeinde, Lindenstraße 85 (Kreuzberg) gegenüber Berlin-Museum, 10969 Berlin. Verkehrsverbindungen: U-Bahn Kochstraße und Hallesches Tor, Bus 240 Kochstraße – 129 Lindenstraße. Nach dem Gottesdienst sind alle Teilnehmer herzlich in den Gemeindesaal eingeladen.

Das Janusgesicht der Geschichte

Ivo Höllhubers Protokoll des Zwanzigsten Jahrhunderts

VON HARRY POLEY

Es gibt zwei Versionen der Geschichte: die offizielle, verlogene Geschichte, die man öffentlich lehrt, und daneben die geheime Geschichte, in der die wahren Ursachen der Ereignisse verborgen liegen, die eine schändliche Geschichte ist."

Mit diesem Zitat Honoré de Balzacs aus dem Vorwort zu dem Werk „Der Todesschlaf Europas" weist der Verfasser Ivo Höllhuber auf Absicht und Tendenz seiner Arbeit hin. Das Ziel internationaler Friedensbestrebungen – so der Autor – könne nur ein Friede sein, der als Grundlage eine dreifache Wahrheit hat: die geschichtliche Wahrheit, die moralische Wahrheit und die transzendente Wahrheit. Das vorliegende Buch, das der Professor und dreifache Doktor Höllhuber seinem 1966 gestorbenen Freund Father Dr. h. c. Emmanuel Reichenberger – den älteren Lesern als „Vater der Heimatvertriebenen" bekannt – gewidmet hat, sei geschrieben worden, um der geschichtlichen Wahrheit näher zu kommen. Die pharisäischen „Kreuzfahrer" des Zweiten Weltkrieges sollten dabei auch „in ihrer Doppelmoral vorgeführt und demaskiert" werden.

Höllhuber ist ein vom Christentum geprägter religiöser Mensch. Seine philosophischen Schriften umfassen einen Schaffenszeitraum von mehr als sechs Jahrzehnten. Sie sind in mehreren Sprachen in Europa und Südamerika erschienen. Den Titel

Die dreifache Wahrheit

seines bei v. Hase & Koehler erschienenen Buches will der Autor auch deshalb gewählt haben, weil Politik, Ethik und Philosophie der Gegenwart die Zeichen der Zeit nicht verstehen und Europa über allen geistigen Liquidierungserscheinungen schläft und nicht merkt, daß es höchste Gefahr läuft, in einen politischen, sittlichen und weltanschaulichen Abgrund zu stürzen. Alfred Schickel, der Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, schreibt dazu in seiner Einleitung, Höllhuber habe sein geistig-literarisches Schaffen mit dieser Arbeit über die geschichtliche und politische Wirklichkeit beeindrukkend gekrönt.

Angelehnt an die Tiefe Wagnerscher Musikdramen gliedert Höllhuber sein Werk in die Abschnitte „Götterdämmerung", „Telramund" und „Parsifal". Er sieht hier „eine bisweilen rational nicht faßbare Wesenheit" zu dem angeblichen geschichtlichen Nullpunkt 1945, der Parallele zu den Nürnberger Anklagen und Anklägern und dem Heraufdämmern eines neuen Weltzeitalters.

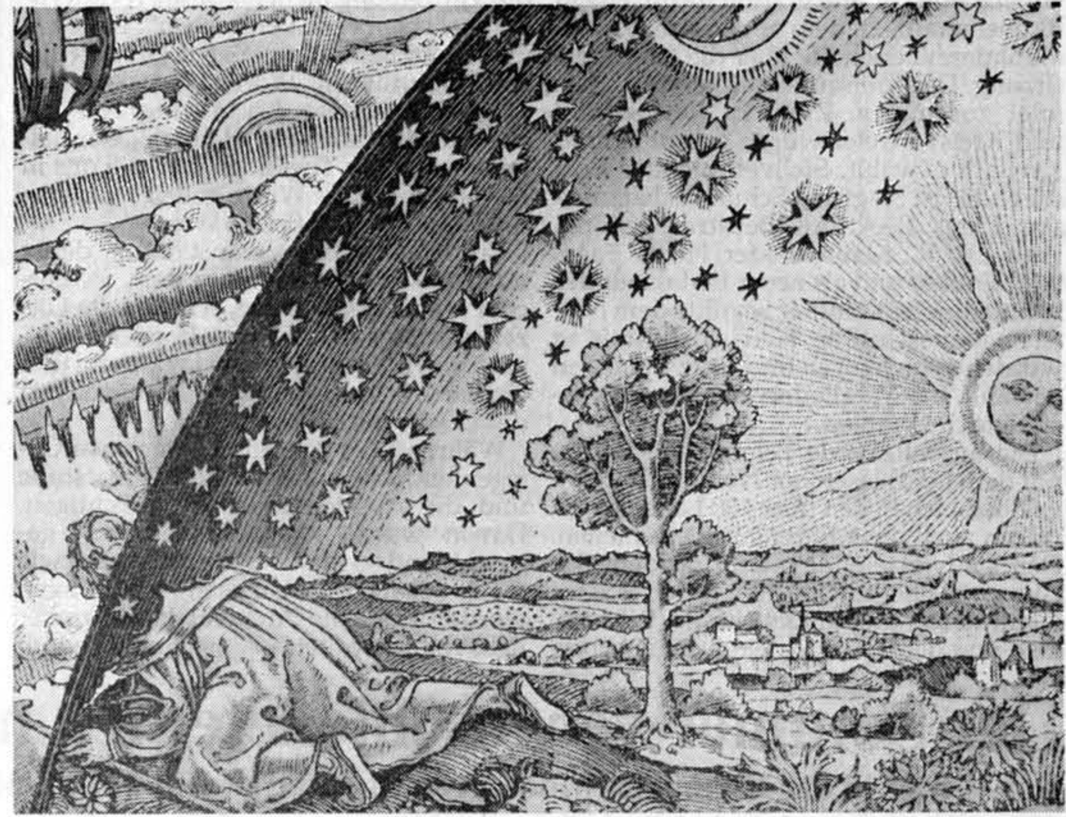
Der Autor berichtet, kommentiert und läßt eine Vielzahl von Historikern zu Wort kommen, die in ihrer Objektivität das schwarzgefärbte Bild deutscher Wirklichkeit in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in seinen tatsächlichen Schattierungen zeigen. Überwiegend sind dies ausländische Forscher, die sich wohltuend von der hierzulande üblichen Weitergabe antideutscher Kriegspropagandathesen und der Übernahme der Nürnberger Verschwörungstheorien absetzen. Hier steht an erster Stelle der frühere französische Außenminister George Bonnet, der sich kritisch mit der Politik der Siegermächte des Ersten Weltkrieges gegenüber dem Reich beschäftigte. Er hatte am 6. Dezember 1938 mit Reichsaußenminister von Ribbentrop den deutsch-französischen Freundschaftspakt und am 3. September 1939 die französische Kriegserklärung an Deutschland unterschrieben.

Um der geschichtlichen Wahrheit willen, „in der die wahren Ursachen der Ereignisse verborgen liegen", gibt Höllhuber die Forschungsergebnisse renommierter Autoren wieder, darunter David L. Hoggan („Der erzwungene Krieg", „Der unnötige Krieg"), A. J. P. Taylor, Arnold Toynbee, F. J. P. Veale, Harry Elmer Barnes, Charles Callan Tansill, Ferdinand Otto Miksche, um nur einige wenige aus der Vielzahl unvoreingenommener Zeigeschichtler zu nennen, die sich nicht zur Fortsetzung politpsychologischer Kampfführung gegen die Deutschen mißbrauchen ließen.

Welche Bedeutung das unantastbare Dogma von der Alleinkriegsschuld Deutschlands hat, belegt Höllhuber mit zwei Aussprüchen aus der hiesigen Historikerzunft. Professor Theodor Eschenburg (1973 emeritiert) hatte erklärt: „Wer die Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg bezweifelt, zerstört die Grundlagen der Nachkriegspolitik." (Mit einer Strafandrohung ist dieser Zweifel bislang nicht belegt gewesen.) Und Professor Walter Hofer, FU Berlin, verstieg sich zu der Behauptung, eine objektive Geschichtsschreibung über die Ursachen des Zweiten Weltkrieges würde nur „die historische Wahrheit fälschen", da die üblichen Methoden der geschichtlichen Forschung nicht geeignet seien, sich mit dem „Teufelsgeist, repräsentiert durch Hitler," auseinanderzusetzen.

Höllhuber zitiert Hoggan, der im Gegensatz zu Toynbee im britischen Außenminister Lord Halifax den Haupturheber des Zweiten Weltkrieges sieht: „Halifax hatte nicht die Absicht, die Existenz eines Deutschen Reiches von 1939, das wohlhabender und einflußreicher war als das 1918 vernichtete Hohenzollernreich, zu tolerieren. Nicht so sehr reale Überlegungen wie nationale Sicherheit oder unmittelbare britische Interessen waren es, sondern allein das Prestige Großbritanniens, das Halifax 1938 zum Kriegstreiber machte. ... Halifax war es gelungen, Frankreich in seinen Krieg hineinzuzerren, den es selbst nicht gewollt hatte. Eine der Folgen war die Niederlage Frankreichs im nächsten Jahr.

„Hoggan meint, der französische Außenminister George Bonnet habe sich der Halifaxschen Kriegspolitik unterworfen und versagt. Dem widerspricht Höllhuber, der darauf hinweist, daß „über Bonnets Initiative" die französische Regierung Mussolini einlud, die Frage einer Konferenz in Berlin zur Sprache zu bringen. Nach der Weigerung Warschaus und einem Telephongespräch aus London am Abend des 2. September 1939, mit dem Halifax die englische Kriegserklärung an das Reich für den nächsten Morgen ankündigte, beugte sich Bonnet. Frankreich trat am 3. September, 17 Uhr, in den Krieg ein. Höllhuber: „Das, was Bonnet die ganzen Jahre hindurch mit letzten Kräften verhindern wollte, stand vor der Tür: la fin d'une Europe."



„Der Mensch schaut nach den Sternen" (Holzschnitt aus dem frühen 16. Jahrhundert): Enormer Fortschritt und ein Rückfall in unglaubliche Barbareien beim Griff nach den Sternen haben unser Jahrhundert gleichermaßen geprägt



Ivo Höllhuber, Der Todesschlaf Europas. v. Hase & Koehler Verlag, 636 Seiten, kartoniert, 68,– DM

Der Verfasser behandelt ausführlich die Bemühungen Papst Pius' XII., der sich bis zur letzten Stunde um die friedliche Beilegung des Konfliktes bemüht hatte und noch am 24. August einen Appell an die Welt richtete, wegen Danzig keinen Krieg zu beginnen. Den Vorschlag, auf der Grundlage der „Marienwerder-Angebote" der Reichsregierung mit ihr in Verhandlungen einzutreten, durch den Nuntius in Warschau dem Oberst Beck übergeben, wies dieser im Vertrauen auf das britische Garantieversprechen brüsk zurück. Höllhuber hatte bereits in einer 1985 erschienenen Schrift den „Marianischen Papst" Pius XII. gegen „seine Verleumder Hochhuth und den Katholiken Friedrich Heer" massiv in Schutz genommen. Im vorliegenden Buch zählt er auch Hans Küng zu den Urhebern „verzeichnender Bilder" dieses großen Papstes, dem in hemmungsloser Weise seine Deutschlandpolitik vorgeworfen worden war.

Die heute nicht mehr zu bestreitende Tatsache, daß der am 5. November 1940 zum dritten Mal zum US-Präsidenten wiedergewählte Franklin D. Roosevelt hinter dem Rücken des amerikanischen Volkes den Kriegseintritt gegen Deutschland betrieb, belegt Höllhuber mit einer langen Reihe von Aussagen wie z. B. der Historiker und Schriftsteller Frederick Sanborn, George Crocker, Benjamin Colby oder Harry Elmer Barnes, den er zitiert: „Roosevelt aber log die Vereinigten Staaten in den Krieg. Soweit er es wagte, verlegte er sich auf illegale Unternehmungen wie etwa Munitionsschiffen Geleitschutz zu geben, um Deutschland und Italien zum Krieg gegen die Vereinigten Staaten herauszufordern. Als ihm dies mißlang, unternahm er den erfolgreichen Versuch, durch die Hintertür Japan in den Krieg hineinzulenken. Er lehnte wiederholte und aufrichtige japanische Vorschläge ab, die ... alle lebenswichtigen Interessen der Vereinigten Staaten im Fernen Osten sicherstellten, zwang die Japaner durch wirtschaftliche Abschnürung im Sommer 1941 zum Angriff auf Pearl Harbor ..."

Dem völkerrechtswidrigen „strategischen" Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung widmet der Verfasser ein eigenes Kapitel. Kein Geringerer als der frühere Staatssekretär des britischen Luftfahrtministeriums, Spaight, dokumentiert dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit in seinem Buch „Bombing Vindicated", wenn er schreibt: „Da wir uns über die psychologischen Wirkungen nicht im klaren waren, die von der propagandistischen Verdrehung der Wahrheit ausgehen würden, daß wir es waren, die mit der strategischen Bomberoffensive begannen, schreckten wir davor zurück, unseren großen Entschluß vom 11. Mai 1940 in der ihm gebührenden Weise vor die Öffentlichkeit zu bringen."

In der Nacht zum 11. Mai hatten 18 Withley-Bomber zivile Ziele in Westdeutschland angegriffen. Dazu schreibt F. J. P. Veale in seinem Buch „Der Barbarei entgegen": „Dieser Angriff in der Nacht des 11. Mai 1940, so unbedeutend er an sich war, stellte ein epochemachendes Ereignis dar als die erste absichtliche Verletzung der Grundregel zivilisierter Kriegführung, wonach sich die Feindseligkeiten nur gegen die kämpfende Truppe des Gegners richten dürfen ... (er) setzte den Schlußpunkt hinter eine Epoche, die zweieinhalb Jahrhunderte angedauert hatte."

Die Bomben-Terrorangriffe auf Dresden und Hiroshima zählt Höllhuber zu den furchtbarsten Auswüchsen des gegen die Zivilbevölkerung eingesetzten Terrors, „den Höhepunkt moderner Kriegs-Barbarei". Für F. J. P. Veale ist der Abwurf der ersten Atombombe einfach Vivisektion, wobei die Einwohner Hiroshimas die Rolle spielten, „wie sie bei wissenschaftlichen Experimenten gewöhnlich Meerschweinchen zufällt". Hiroshima wurde am 6. August 1945 ausgelöscht, obwohl bereits im Januar Roosevelt japanische Kapitulationsangebote vorlagen. Das dreitägige Verbrennen und Ersticken von mehr als 200 000 Menschen in Dresden im von insgesamt 3000 eingesetzten britischen und amerikanischen Bombern verursachten Feuer-Taifun im Februar 1945 nannte Lord Boothby 22 Jahre später im „Sunday Expreß" „den perfidesten Akt der gesamten britischen Geschichte".

Akte des Völkermordes in diesem Jahrhundert sind für den Autor neben der blutigen Verfolgung der Armenier durch die Türken, der bis in den Ersten Weltkrieg hinein zwei Millionen Menschen zum Opfer fielen, das Verbrechen der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat mit zweieinhalb Millionen oft auf grausamste Weise Umgebrachten, auch das Sterben Hunderttausender in die Konzentrationslager deportierter Juden.

Höllhuber geht in letztgenannter Frage allen erreichbaren Behauptungen über die Zahl der Umgekommenen nach, die sich hinsichtlich des Lagers Auschwitz (Oswiecim) zwischen 300 000 und vier Millionen bewegen. Er läßt hier frühere Lagerhäftlinge wie Paul Rassinier und Robert Faurisson zu Wort kommen, die auf Grund ihrer

Eine Mahnung zur Umkehr

Kenntnisse und Forschungen Zweifel an der öffentlich verbreiteten Version von sechs Millionen Toten anmelden, wie auch jüdische Stimmen, die an dieser Zahl festhalten. (Die neueste polnische Zahl spricht von 900 000 Opfern.) Um das genaue Ausmaß der „überlieferten Verbrechen und Untaten" zu erfassen, könnte nach Ansicht des Autors die Einberufung einer neutralen Historiker-Kommission Klarheit in die gegensätzlichen Überlieferungen bringen.

Ivo Höllhuber wird sich mit seinem mutig geschriebenen Buch nicht nur Freunde machen. Historische Persönlichkeiten und Vorgänge werden besonders im Zeitalter der Massenmedien „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt". Die geschichtliche Schau endet mit dem Abtreten Gorbatschows; die letzten vier Jahre wären allein schon wegen der in diesem Zeitraum erfolgten Umbrüche und herbeigeführten Erschütterungen „westlicher Werte" eines neuen Bandes wert. Für den Verfasser sind es vornehmlich Fragen der Moral, von deren Beantwortung es abhängen wird, ob Europa im ethischen Todesschlaf zugrunde geht. So soll, wie es in Schickels Vorwort steht, das Buch nicht eine vorweggenommene Grabrede, sondern vielmehr ein Ruf zur Umkehr sein.